

ABSCHLUSSARBEITEN der Masterstudierenden im Sommersemester 2015



Inhaltsverzeichnis

MASTER THESIS

M.A. Architektur

<i>Schwerpunkt Nachhaltiges Bauen</i>	4
<i>Schwerpunkt Bauen im Bestand</i>	18
<i>Schwerpunkt Baukunst</i>	36
<i>Architekturtechnologien</i>	48
<i>Mentorenprogramm</i>	52

M.A. Industrial Design	70
-------------------------------	----

M.A. Landschaftsarchitektur	72
------------------------------------	----

M.Sc. Urbanistik - Landschaft und Stadt	
--	--

M.A. Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft	86
--	----

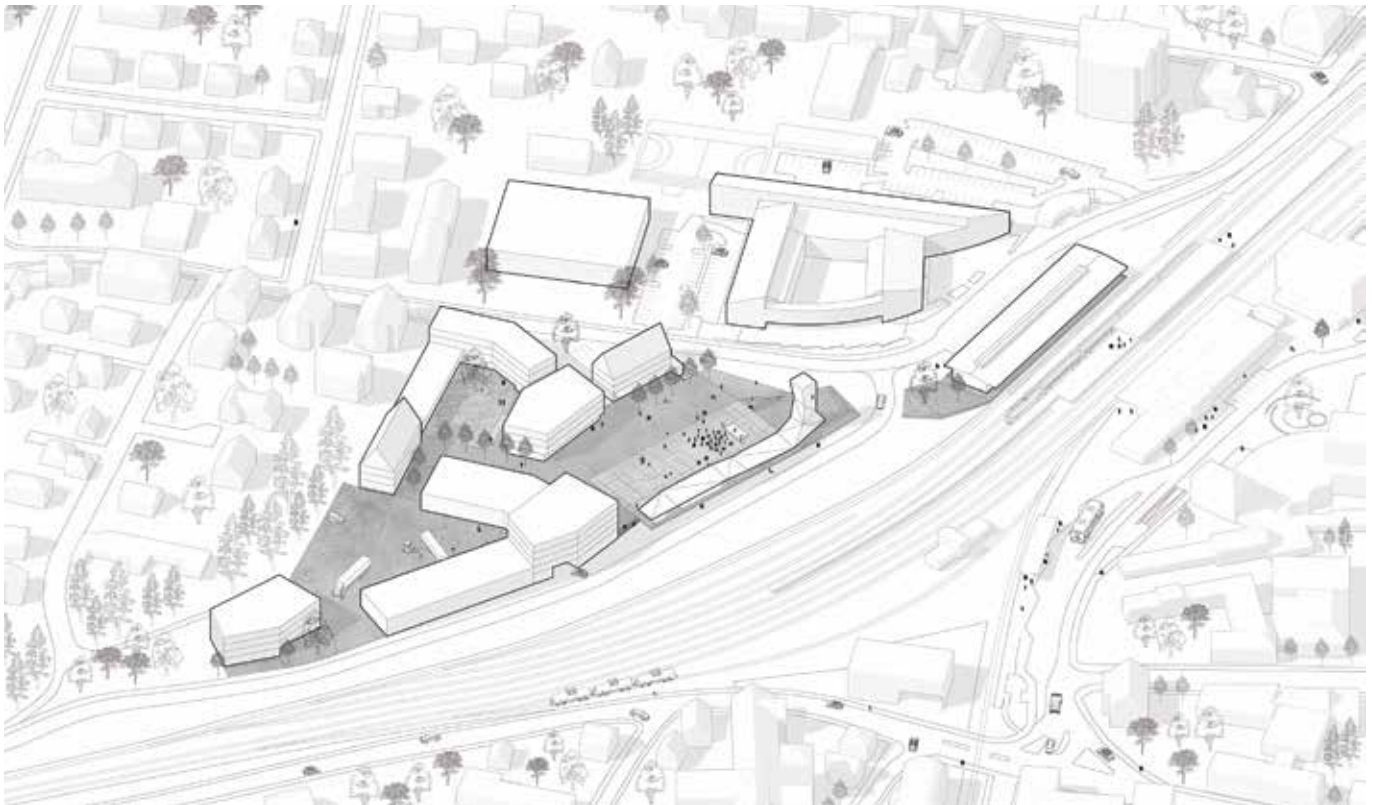
Impressum

M.A. Architektur – Schwerpunkt
Nachhaltiges Bauen

HINTERM BAHNHOF

Markus Bobik

Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land, Prof. Mark Michaeli



1

HINTERM BAHNHOF

Das Projekt „Hinterm Bahnhof“ befasst sich mit dem ehemaligen Güterbahnhofareal in Traunstein. Durch die zentrale Lage in der Stadt und seine Funktion als Bindeglied zwischen der historischen Altstadt und den neueren Wohn- und Entwicklungsgebieten im Westen ist das Areal von großer Bedeutung für die Stadt. Es stellt die Möglichkeit dar, eine Stadtentwicklung jenseits der Gleise voranzutreiben und sowohl für Einheimische als auch Besucher ein neues Willkommensbild zu generieren.

Der Entwurf fokussiert darauf einen Ort für die Jugend Traunsteins zu schaffen, da diese derzeit keine geeigneten Aufenthaltsorte vorfinden. Das Areal am Bahnhof bietet sich hierfür besonders an, da die meisten Jugendlichen für Schule und Ausbildung täglich in die Stadt pendeln und sich somit ständig am Bahnhof wiederfinden.

Zentraler Kern ist eine großzügige öffentliche Freifläche, die durch ihre Gestaltung vielfältig genutzt werden kann und den Jungen einen Ort gibt an dem sie sich gerne aufhalten und entfalten können. Darum herum wird Wohnen für junge Menschen in Form eines Boarding Houses kombiniert mit einer Jugendherberge, einem Jugendzentrum und einem Kompetenzzentrum mit dem Fokus auf Alpines Bauen und Holzbau.

Das neu entstehende Areal durchmischt geschickt die Lebensbereiche Wohnen, Arbeiten, Bildung, Kultur und Freizeit. Es spricht zudem nicht nur Jugendliche an sondern auch alle anderen Altersgruppen, und stellt dadurch eine Bereicherung für ganz Traunstein dar.



2

1 Isometrie

2 Blick vom Bahnsteig

3 Aktivhof



3

PZP-Psychologisches Zentrum Pettenkoflerstraße

Marina Borchert

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

PSYCH. ZENTRUM PETTENKOFERSTRASSE

Das neue psychologische Zentrum beschreibt ein 1,6 ha großes Grundstück in zentraler Lage des Innenstadtcampus der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Die Setzung greift im Norden die städtebaulich offene Situation auf und schließt mit einer langen Zeile quartierscharakter entsprechender Häuser den Blockrand. Diese Häuser beherbergen ruhigere und privatere Nutzungen, wie ein Studentenwohnheim oder die Ambulanzen.

Der im südlichen Teil des Grundstücks gelegene große Fakultätsbau bespielt den größten Teil des Baugrunds. In zwei großen Hofhäusern sind die verschiedenen Departments u. deren Institute untergebracht, das Department für Psychologie sowie das Department für medizinische Psychologie. Die beiden großen Baukörper sind durch einen zwischengeschalteten 3-geschossigen Hörsaalbau miteinander verwebt. Über die gesamte Erdgeschosszone erstrecken sich die großen öffentlichen Nutzungen wie Bibliothek, Mensa und Audimax. Durch Oberlichter erhalten die Bibliothek, sowie die Mensa zusätzliche qualitative Aufenthaltsbereiche. Die Kubatur des Körpers erzeugt im Süden einen großen Quartiersplatz, sowie einen kleineren, privaten Wohnplatz im Norden.

Die im Erdgeschoss und den darüberliegenden Geschossen verschieden gerartete Kalksteinfassade erscheint in Materialität und Ausformung als städtische Fassade, welche sich den umliegenden Wohnbauten und der gegenüberliegenden Anatomie annähert und doch eine eigene Position bezieht.



2

1 Lageplan

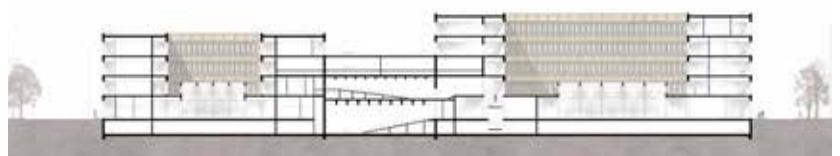
2 Innenansicht Bibliothek

3 Straßenansicht Süd

4 Längsschnitt



3



4

KLANGKÖRPER BAD ENDORF

Anna-Lea Boé, Sarah Dielenschneider

Lehrstuhl für Gebäudetechnologie und klimagerechtes Bauen, Prof. Thomas Auer



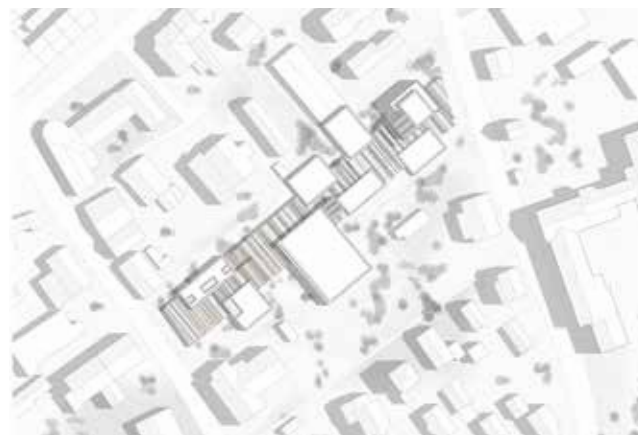
1

KLANGKÖRPER BAD ENDORF

Die Marktgemeinde Bad Endorf liegt in der Nähe des Chiemsees und ist ein beliebtes Zentrum für Touristen sowie Kurgäste. Leider fehlt dem Ort ein identitätsschaffendes Zentrum, an dem sich die Menschen treffen und austauschen können. Eine architektonische Impulsgebung mit einer neuen Nutzung des Areals soll die Ortsmitte der Marktgemeinde Bad Endorf nachhaltig stärken.

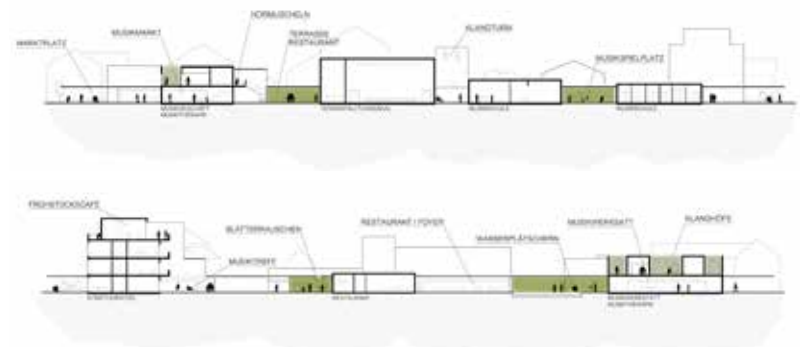
Der konzeptionelle Entwurf stellt eine Möglichkeit dar, wie die Ortsmitte belebt werden kann und Bewohner und Touristen vereint werden können. Das verbindende Element spielt hierbei die Musik. Ein Musikzentrum mit Musikschule, Musiktherapie, Veranstaltungssaal u.v.m. bringt alle Alters- und Interessensgruppen zusammen und vereint diese. Das Konzept des Musikzentrums stärkt die Gemeinschaft im Hintergrund der Suffizienz, da neue Möglichkeiten der Kommunikation, Weiterbildung und Gesundheitsförderung entstehen.

Der Entwurf bildet eine neue Verbindung zwischen altem Ortskern und neuem Wohngebiet. Das Musikzentrum wird zur erlebbar Musikstraße, an der sich verschiedenen Klangkörper mit unterschiedlichen Nutzungen befinden, die das Musikzentrum bilden und so das Thema Musik entlang der Musikstraße für Jedermann erlebbar machen.



2

- 1 Perspektive
- 2 Lageplan
- 3 Schnitte | Nutzungen



3

STÄDTE IM UMBRUCH

KONZEPTION UND TRANSFORMATION EINER NACHHALTIGEN SCHNITTSTELLE IN BAMBERG

Christina Denz & Maria Maier

Lehrstuhl für Gebäudetechnologie und klimagerechtes Bauen, Prof. Thomas Auer



1



2



3

- 1 Gesamtübersicht
- 2 Längsansicht
- 3 Gemeinschaftszentrum
- 4 Kulinarikatrium
- 5 Schnitt
- 6 Sportzentrum



4

STÄDTE IM UMBRUCH

Verändernde wirtschaftliche, demographische und klimatische Bedingungen führen zu einer Umverteilung von Prioritäten in der Städteplanung. Die Öffnung des Kasernenareals in Bamberg bietet für den östlichen Stadtteil ein großes Entwicklungspotenzial. Da nachverdichtende Maßnahmen in der Altstadt zunehmend schwierig werden, rücken angrenzende suburbane Gebiete in den Fokus für nachhaltige Entwurfsstrategien. Bei der Analyse dieses Areals wurde deutlich, dass die Bahntrasse zusammen mit dem Entwurfsgebiet trotz seiner infrastrukturellen Knotenpunktstellung, als deutlich trennendes Element im Gesamttraum fungiert. Der aktuelle Mangel des Grundstücks zwischen Gleisbett und Konversionsgebiet, soll in der planerischen Entwicklung als Potenzial verstanden und bestehende positive Aspekte gestärkt werden. Die öffentliche Schnittstelle von Verkehr und unattraktivem Nutzungsangebot als trennendes Element, soll zu einem verbindenden Kernstück modifiziert werden. Bei der funktionalen Konzeption stehen ökonomische und ökologische Aspekte im Vordergrund. Durch ein nachhaltiges Konzept, welches soziale Ansprüche und energetische Verantwortung in direkten Dialog setzt, soll ein Prototyp für eine ganzheitliche Transformation einer nachhaltigen Schnittstelle konzipiert werden. Aus diesen Prämissen ergibt sich ein vielschichtiger Nutzungskatalog, welcher generationenübergreifend Potenziale generiert und dabei Schallschutz, Mobilität, Mikroklima und Energie verbindet.



5



6

PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM FÜR DIE LMU

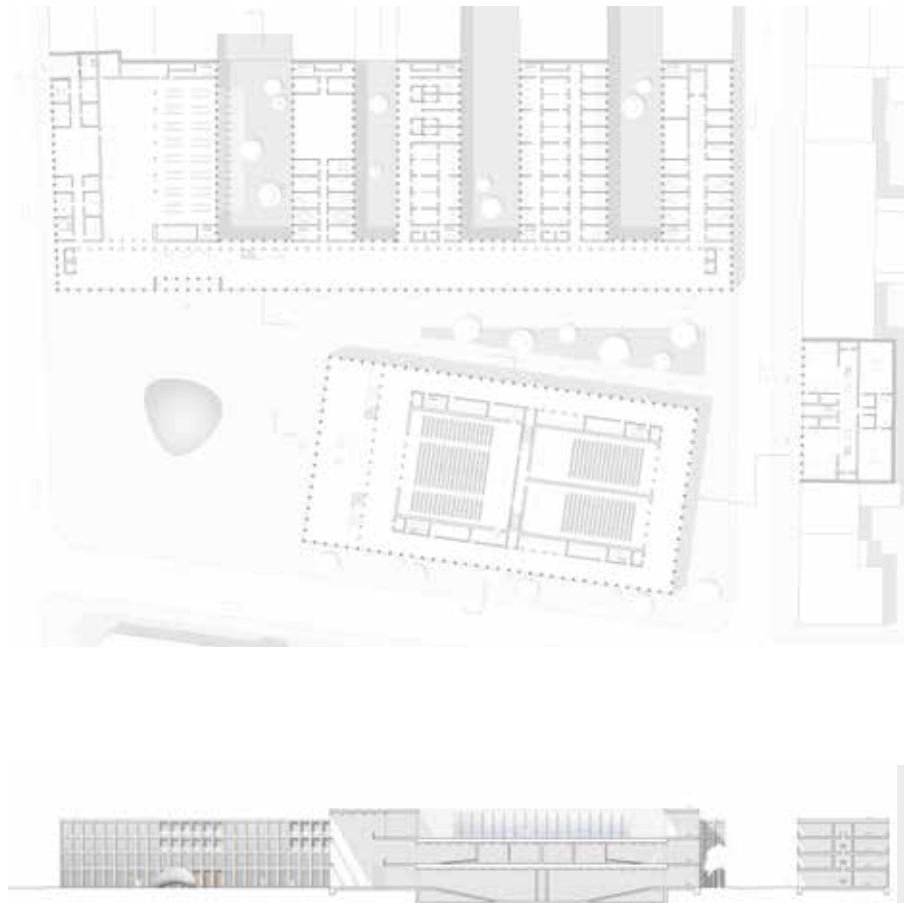
Benedikt Duscher

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM

Für die Ludwig-Maximilians-Universität soll ein neues psychologisches Zentrum entstehen, das sich hinter dem Sendlinger Tor an der Pettenkofer Straße befindet und am Übergang von Bahnhofsviertel zum Klinikviertel der LMU liegt. Der Grundgedanke dieses Entwurfes ist es, beide Viertel miteinander zu verknüpfen und die Besonderheiten aufzugreifen. So gliedert sich eine kammartige Struktur an den Blockrand des Bahnhofsviertels und schließt somit den Block ab. Vor diesem Volumen wird ein Solitär ausgebildet, der die öffentlichen Bereiche des psychologischen Zentrums beherbergt und für das Universitätsviertel aber auch die Öffentlichkeit zur Verfügung stehen soll. Dort befinden sich die Auditorien und eine Bibliothek mit einem Lichthof. Als zentraler Verteiler und Aufenthaltsbereich wird ein Campusplatz ausgebildet, der an der Ecke von Pettenkofer und Göttestraße liegt, an der höhere urbanere Gebäude einen urbanen Platz zulassen. ein wenig abseits vom Trubel des Universitätsalltags liegt die zugehörige Ambulanz. Sie gliedert sich in die Blockrandbebauung der Schillerstraße ein, liegt aber trotzdem in Blickbeziehung zum restlichen Areal. Dadurch dass die Ambulanz für psychisch labile Patienten konzipiert ist, wird diese nicht in den Campus eingegliedert sondern bietet durch die nahe Auslagerung einen wichtigen Abstand für die Patienten.



ERSTE ABSCHÄTZUNG DER ABHÄNGIGKEITEN VON GRAUER ENERGIE UND BETRIEBSENERGIE IN DER VORENTWURFSPHASE ALS GRUNDLAGE EINER INTEGRALEN GEBÄUDEPLANUNG

Michaela Eizenberger

Lehrstuhl für Gebäudetechnologie und klimagerechtes Bauen, Prof. Thomas Auer

Nach dem Reaktorunglück von Fukushima (März 2011) hat die Bundesregierung einen schrittweisen Ausstieg aus der Kernenergie bis spätestens 2022 festgesetzt. Gleichzeitig wurde auch vor dem Hintergrund einer stetig fortschreitenden Ressourcenverknappung der ‚nicht erneuerbaren‘ fossilen Energieträger ein ehrgeiziger Fahrplan für die „Energiewende“ formuliert, dessen Inhalt die Bundesregierung folgendermaßen beschreibt:

„Der Ausbau der erneuerbaren Energien als Alternative zur Kernkraft ist die Grundidee des Konzepts. Der Energieanteil an der Stromerzeugung aus Sonne, Wind & Co. soll bis zum Jahr 2025 auf 40 bis 45 Prozent und bis zum Jahr 2035 auf 55 bis 60 Prozent ausgebaut werden“¹

Damit strebt die Bundesrepublik eine weitgehende energiepolitische Autarkie an, mit dem Versuch von der Atomenergie und den begrenzt verfügbaren fossilen Brennstoffen unabhängiger zu werden. Dies ist nicht nur der umweltfreundlichere, sondern auf Dauer gesehen auch der sicherere und wettbewerbsfähigere Weg.

Statistiken zeigen, dass der Energieverbrauch des Gebäudesektors für einen erheblichen Anteil des Gesamtenergieverbrauchs Deutschlands verantwortlich ist. Die für Erstellung, Betrieb und Rückbau von Gebäuden aufgewendete Energie ist folglich auch eine dominierende Umweltbelastung.

Die Energieeinsparverordnung (EnEV) und die ganzen Debatten um die Energieeffizienz fokussieren sich vor allem auf die benötigte Betriebsenergie während der Nutzungsphase, die durch den Energieverbrauch, der durch das Heizen und Kühlen eines Gebäudes hervorgerufen wird um ein konstantes Innenraumklima zu erzeugen, ermittelt wird. Dies ist die für den Nutzer sichtbare Energie mit der Dimension als Geldwert unmittelbar vor Augen. Die Graue Energie jedoch, die den in einem Produkt vergegenständlichten „versteckten“ Energieaufwand für einen festgelegten Zeitraum (hier: cradle to the grave) beschreibt, die ein Gebäude vor, während und nach seiner Nutzung braucht, wird bei dem Entwurfsprozess meist vernachlässigt und oft lediglich erst am Schluss aufbilanziert. Diese Materialinhärente Energie gewinnt aber vor dem Hintergrund der knapp werdenden fossilen Energieträger für eine integrale Betrachtungsweise immer mehr an Bedeutung.

Daher soll die in der Planung berücksichtigte verbrauchsorientierte Betrachtung während der Nutzung des Gebäudes auf eine Betrachtung über den gesamten Lebenszyklus ausgeweitet werden.

Trotz dieses steigenden Bewusstseins sind im Bausektor nach wie vor viele Fragen unbeantwortet. Oft fehlt der interdisziplinäre Austausch bzw. das Zusammenführen der Informationen der verschiedenen Zuständigkeiten. Ohne vollständig mit der Komplexität einer jeden Materie vertraut zu sein, soll es für Planer möglich sein, schon im Vorentwurf eines Gebäudes einerseits die Gesamtbilanz der materialgebundenen Energie positiv zu beeinflussen und andererseits auch die aufzuwendende Nutzenergie zur Gewährleistung der thermischen Behaglichkeit zu reduzieren. Die Vorentwurfphase bietet dabei das größte Potenzial zur Energieeinsparung.

Die materialgebundene Energie (=graue Energie) kann im Vorfeld durch die bewusste Anwendung von recycelbaren Baustoffen bzw. Baustoffen mit einem geringen Herstellungsaufwand minimiert werden. Daher wäre es wichtig von Anfang bei der Entscheidungsfindung in der Vorentwurfphase bei der Wahl der Materialien für die Konstruktion, dem dazugehörigen Vergleichsanteil und der dazugehörigen Orientierung des Baukörpers zusätzlich zur Betriebsenergie auch die Auswirkungen auf die graue Energie abschätzen zu können.

Für die Ermittlung der grauen Energie eines Gebäudes innerhalb eines Lebenszyklus muss die gesamte Energiemenge eines jeden Baustoffs von Herstellung über die Nutzungsphase bis hin zur Entsorgung („von der Wiege bis zur Bahre“) aufbilanziert werden.

Dabei sollen einmal mehr die ungenutzten Potenziale zur Reduktion des grauen Energiegehalts von Gebäuden über die Lebensdauer aufgezeigt werden und zum anderen die größten Einflussfaktoren analysiert werden, welche die Bilanzen nachhaltig beeinflussen. Zudem soll herausgearbeitet werden, in welchen Bereichen es Verbesserungsbedarf und auch informative Defizite gibt.

Diese Arbeit untersucht für festgelegte Eingangsparameter die Abhängigkeiten zwischen grauer Energie und Betriebsenergie an einem Beispielgebäude.

Um die Ziele dieser Arbeit zu erreichen, wurde eine Methodik entwickelt, neben der Betriebsenergie auch die graue Energie zu quantifizieren und diese anschließend miteinander zu vergleichen.

Dabei wurde zunächst die für die Ermittlung der Betriebsenergie gängige Vorgehensweise nach DIN

18599 und die Rahmenwerke für eine Life Cycle Analysis (LCA) nach DIN EN ISO 14040/14044 beschrieben. Die benötigten Randbedingungen für die LCA wurden durch Literaturrecherche ausgearbeitet, wobei vor allem auch die vorhandenen Steckbriefe des „Deutsche[n] Gütesiegel Nachhaltiges Bauen“ herangezogen wurden.

Für die Auswertung wurde eine Simulation erstellt, die verschiedene Szenarien für ein exemplarisches Einraumgebäude mit der Nutzung ‚Einzelbüro‘ betrachtet: differierende Konstruktionsaufbauten für Dach/Wand/Decke, variabler Glasanteil und sich ändernde Ausrichtung des Baukörpers.

Außerdem wurde eigenhändig ein Worksheet mit der Software Microsoft Excel erstellt. Durch eine funktionierende dynamische programminterne Verketten war es möglich, die gewünschten Ergebnisse auszuwerten und eine quantitative Abschätzung zu erreichen.

Die Ergebnisse zeigen den erheblichen Mehrwert der grauen Energie im Vergleich zur Betriebsenergie. Außerdem ist zu beobachten, dass, je länger der angesetzte Betrachtungszeitraum ist, desto geringer auch der Wert der Betriebsenergie im Vergleich zur grauen Energie wird. Der Grund hierfür ist, dass sich die angerechneten Betriebsenergien durch den zeitlich abnehmenden Primärenergiefaktor verringern. Demzufolge ist die graue Energie die Größe mit dem höchsten prognostizierten Einsparpotenzial, wird aber bisher in der Vorentwurfphase nicht berücksichtigt und meist lediglich erst nach Vollendung der Projektaufgabe aufbilanziert. Daher ist es zwingend notwendig, den integralen Vorentwurfsprozess um den Aspekt der grauen Energie zu erweitern.

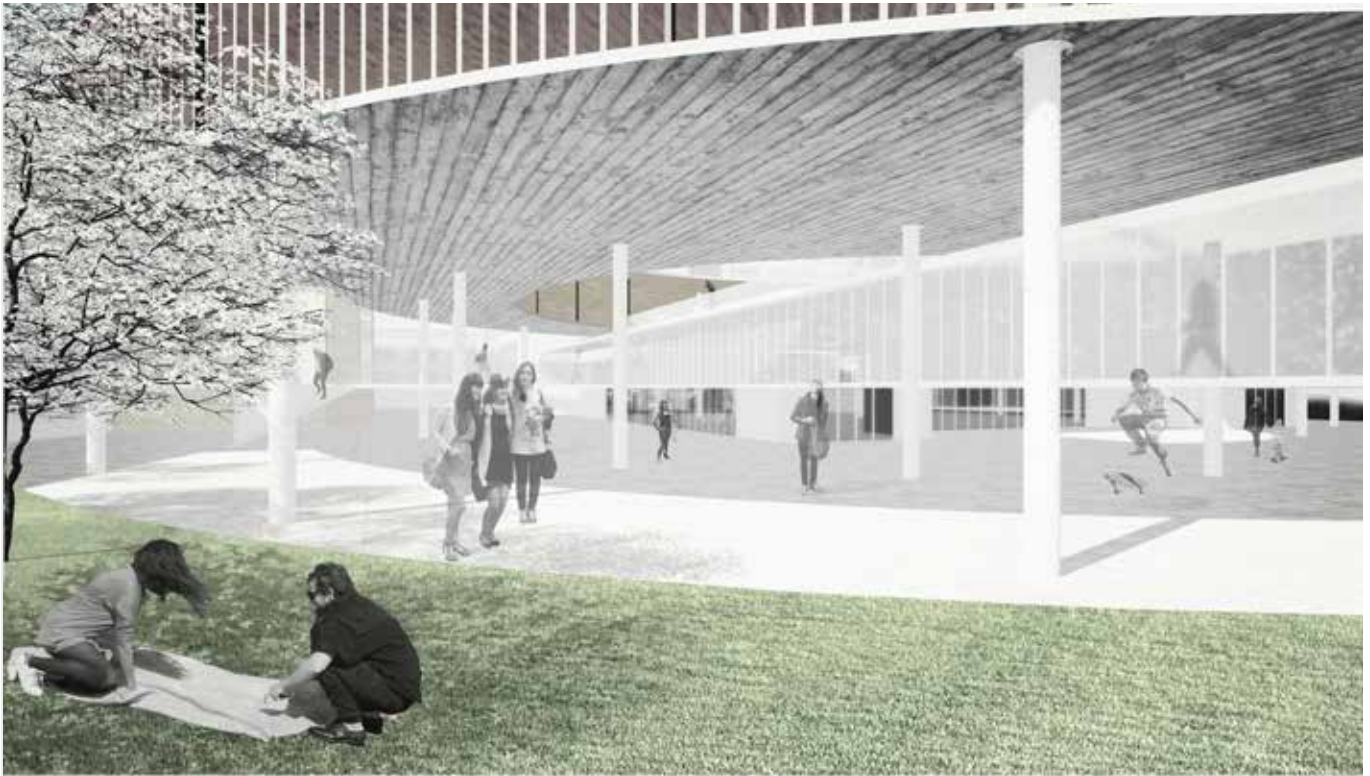
Zusätzlich ergab sich die Feststellung, dass sich für die Prognose für die graue Energie Ungenauigkeiten ergeben, da sich der Wert des Strommixes für die Lebenszyklusphasen der Instandsetzung und der Entsorgung der eingesetzten/verwendeten Materialien, aufgrund der Zunahme des ‚erneuerbaren‘ Energieanteils, verringern würde. Um diesen Unsicherheiten entgegenwirken zu können, müssen auch (baustoffspezifische) Umweltdatensätze bezogen/basierend auf den zukünftigen/prognostizierten Strommix erstellt werden.

Vor allem gilt es auch die Akzeptanz von Recyclingbaustoffen mit einer geringen Herstellungsenergie wie „Lehm“ zu fördern.

PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM FÜR DIE LMU MÜNCHEN

Xin Feng

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

- 1 Außenraumperspektive
- 2 Konzept
- 3 Innenhofperspektive
- 4 Lageplan

PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM FÜR DIE LMU

Ziel des Entwurfs ist, durch sinnvolle Ergänzungen der vorhandenen Angebote und der Verdichtung bzw. Vernetzung des Bestands die Raumqualität dieses Psychologischen Zentrums zu erhöhen und das ganze Viertel schließlich zu einem zusammenhängenden, vielschichtigen Stadtraum weiter zu entwickeln.

Der erste Schritt der Umgestaltung des Psychologischen Zentrums ist, Beziehung zwischen Baubestand und umgebenden Gebäuden sowie die Identität dieses Stadtteiles zu erkennen. Als wichtiger Angelpunkt im Stadtraum Klinikum Bereich und vor allem im lokalen Wegenetz verknüpft die Innenhof vom Psychologischen Zentrum mehrere Durchgänge miteinander: Durch die Herausarbeitung dieses Gebäudes sollte keine der wichtigen Raumverbindungen beeinträchtigt werden, die zuvor diesen Klinikum Bereich räumlich definiert haben. Deswegen wird das Konzept 'Wachsen' eingeführt, die Neubau von Baubestand wie Zweige des Baums wachsen und mit einander vernetzen, was die Raumverbindungen stärkt und künftig Konflikte vermeidet. Dadurch die Innenhof in acht kleineren Innenhöfe aufteilen, bzw. Eingangshof, Seminarhof, Kommunikationshof, Bibliothekshof usw., bieten vielfältigen Personengruppen Raum für Forschung und Erholung sowie ausreichende Gelegenheit zur Kommunikation.

In den höheren Geschossen des Kernbereichs wird eine Bibliothek bzw. Hörsaal aufgebaut, die enge Verbindung zu anderen Funktionsbereichen hat, z.B. Forschungsbereich, Institute und Laborbereich. Es verstärkt damit die Raumverbindung und bietet eine gute Kommunikationsmöglichkeit, dass alle Lehrstühle, Labor, Büro usw. alle gute Erreichbarkeit zur Bibliothek und Hörsaal haben. Draußen dient eine großformatige Plattform zukünftig als naher Erholungsraum für die Besuchern der Bibliothek und auch verbindet sich mit dem Haupteingang des Denkmalschutz Gebäudes an der Pettenkofer Straße. Auf dieser Weise wird das umgestaltete Klinikum mit der Umgebung verknüpft.



2



3



4

NEUBAU CAMPUS ADAPTIVE

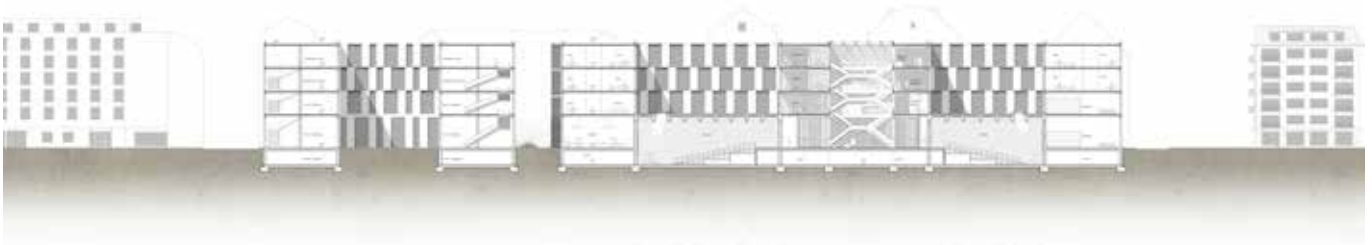
Viktor Nikolov

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

1 Außenraumperspektive
2 Längsschnitt



2

Neubau Campus Adaptive

In Zeiten des Wandels der Psychologie von der Geisteswissenschaft hin zur Naturwissenschaft bedürfen entsprechende Einrichtungen optimale Standortvoraussetzungen um Theorie und Praxis erfolgreich zu vernetzen. Der Neubau eines Psychologischen Zentrums in München bietet daher die Chance, moderne Ansprüche einer komplexen Forschungseinrichtung mit Lehre und medizinischer Versorgung zu verbinden. Die Lage im Münchner Klinikviertel Ludwigsvorstadt bietet dafür optimale Voraussetzungen, da sich zahlreiche weitere medizinische Einrichtungen in unmittelbarer Nähe befinden. Neben dem inhaltlichen Bezug ist auch die städtebauliche Setzung von Bedeutung, da der Bauplatz an einer markanten Stelle am Übergang von geschlossener zu lockerer Bebauung darstellt. Elemente aus beiden Thematiken sollen sich im Neubau wiederfinden und zugleich an diesem neuralgischen Punkt ein Zentrum bilden. Als Reaktion auf das sehr markante Anatomiegebäude auf der gegenüberliegenden Straßenseite steht der größere der beiden Baukörper wie ein Spiegel auf der gegenüberliegenden Straßenseite und spannt so zwischen den beiden Gebäuden, die beide spürbar aus der Linie der Straßenflucht fal-

len einen Platz auf. Der kleinere Gebäudeteil reagiert auf die städtebauliche Sonderform am Rand der geschlossenen Bebauung vor dem Übergang zur offenen Bebauung und erweitert die Linie der größeren „Stadtviellen“, indem er deren Form aufnimmt und überträgt. Am nördlichen Ende des Baugrundstücks bildet eine engmaschige Wohnbebauung eine weitere städtebauliche Thematik, der durch die Aufnahme der Bauflucht und der kopfseitigen Riegelsetzung ein runder Abschluss gesetzt wird. Das Gesamtkonzept beinhaltet also mehrere wichtige Inhalte, die dem sehr heterogenen Klinikviertel der Ludwigsvorstadt durch die Schaffung eines neuen Treff- und Kreuzungspunktes, einer Gliederung der unterschiedlichen Bauformen, sowie der Herstellung von inhaltlichen als auch logistischen Bezügen im Neubau und im näheren Umfeld ein neues Gesicht und eine bessere Strukturierung geben. Die Entscheidung für einen kompletten Neubau rührt daher, dass der Bestand weder den modernen technischen Nutzungsanforderungen, noch den hohen städtebaulichen Ansprüchen an dieser Stelle entspricht.

UMBAU HOHES HAUS

Julian Schmidt-Eichberg

Lehrstuhl für Entwerfen, Umbau und Denkmalpflege, Prof. Andreas Hild



1

UMBAU HOHES HAUS

In den kommenden Jahren wird der Schwerpunkt des Umbaus vermehrt von den Gebäuden der 50er und 60er Jahre auf die der 60er und 70er verlagert werden. Schon jetzt ist es die Aufgabe von Architekten die Sanierung von massiv aus Beton gebauten Häusern gestalterisch zu lösen.

Hier setzt meine Entwurfsaufgabe an. Das Gebäude in der Schellingstraße wurde Ende der 60er-Jahre entworfen und Anfang der 70er-Jahre fertiggestellt; steht zudem in einer Reihe mit Häusern aus den

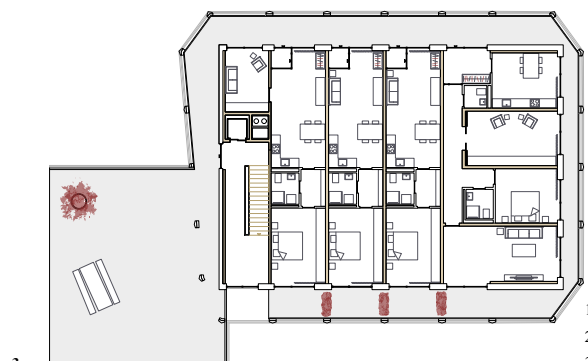
50er-Jahren. Demnach ist es als Objekt gut dazu geeignet genau diesen Übergang der Umbauarchitektur exemplarisch zu beschreiben. Während das bloße Einpacken eines gesamten Hauses in Plastik zum Zwecke der Dämmung einer universitären Aufgabe nicht gerecht werden kann vorgestellte Glasfassaden in den letzten Jahren zur Genüge u.a. von lacaton & vassal verwirklicht wurden, ist es der Ansatz meiner Arbeit dem Haus aus Beton eine neue Fassade ebenfalls aus Beton zu geben.

Dabei nutze ich die bestehenden Balkonträger des Gebäudes um dort die neuen Balkonplatten aufzulagern, die zudem von der neuen zweiten Fassade getragen werden, während in einer zweiten Ebene massiv mit gedämmten Hochlochziegeln für die innere Behaglichkeit gesorgt wird.

Durch die neue Erschließung über einen nördlichen Laubengang, können zusätzlich auch die neuen Wohnungen zweiseitig belichtet werden.



2



3

1 Perspektive
2 Bestand
3 Grundriss

PZP

Carolin Schöllhorn
Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



PZP

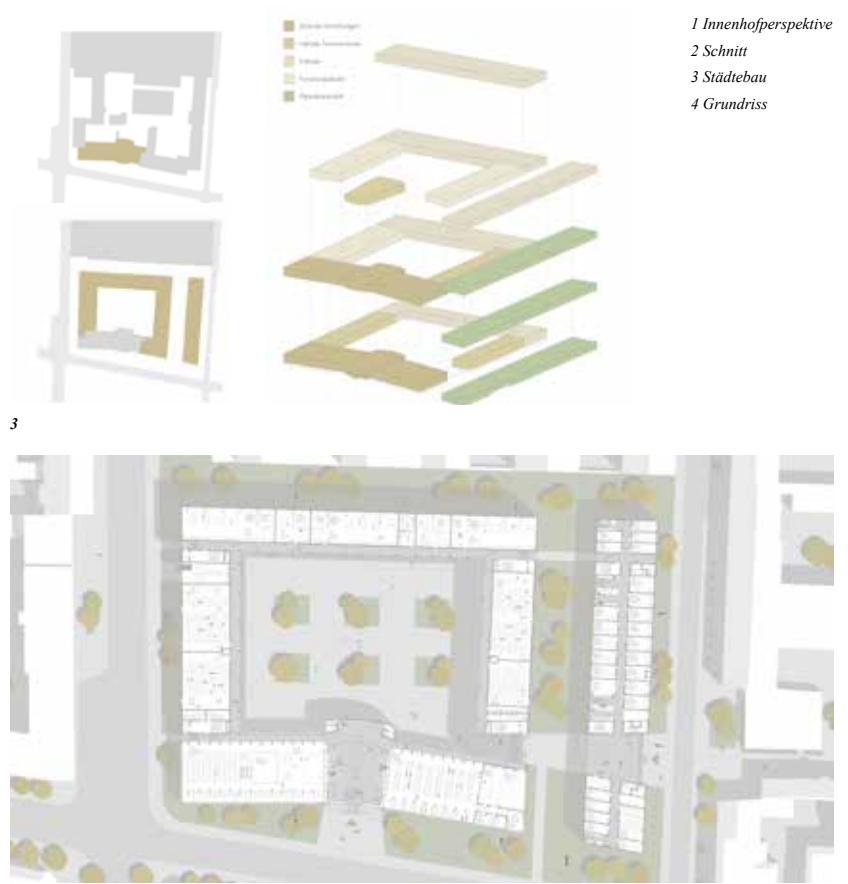
Das Grundstück befindet sich in der Ludwigsvorstadt. Die Universitäts-/Klinikgebäude sind im Vergleich zur Blockrandbebauung der Wohngebäude etwas zurückgesetzt und besitzen schöne, ruhige Innenhöfe. Diese Formensprache wird im Entwurf aufgenommen und ergibt ein Studentengebäude um einen Innenhof herum und einen separaten linearen Baukörper daneben für die Patienten.

Der denkmalgeschützte Bestand an der Pettenkoferstraße 14 wird erhalten, in den Entwurf integriert und auf der östlichen Seite symmetrisch verlängert. Er bleibt als Haupteingang für die Studenten bestehen. Die weitere Erschließung erfolgt über einen um den Hoflaufenden Gang. Um die beiden Baukörper miteinander zu verbinden, nimmt das Patientengebäude die Variation (Abknicken) des Bestandes auf und bildet eine weitläufige Eingangssituation für die Ambulanz, die linear erschlossen wird.

Vertikale Erschließungskerne sind jeweils an den Kreuzungspunkten der Gänge angeordnet. Der Neubau kragt in den Obergeschossen zum Hof aus und bilden Kommunikationsbereiche.

Das Erdgeschoss und der Hof der Studenten liegen, wie der Bestand, auf 1,70 m über Straßenniveau. Dies vereinfacht eine Tiefgaragennutzung.

Die Fassade nimmt die Proportionen und die Farbgebung des Bestandes auf. Sie hat eine reliefartige Klinkerstruktur, die durch horizontale Betonfriese gegliedert wird. Vor den Öffnungselementen ist die Klinkerfassade auf Abstand gemauert. Die Fassade zum Innenhof zeichnet sich durch eine starke Horizontalität und Offenheit aus.

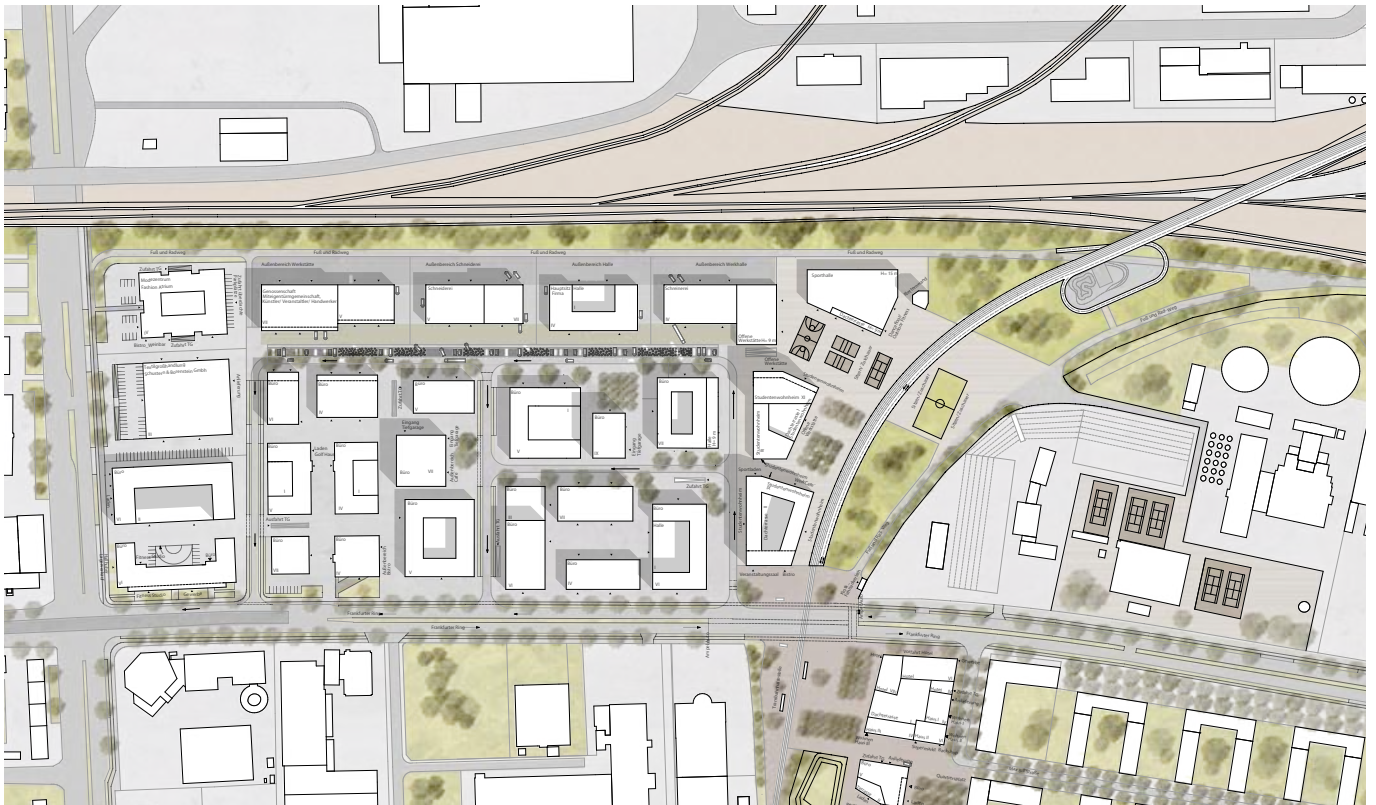


4

VOM GEWERBEGEBIET ZUM GEWERBEQUARTIER

Alessandra Spezioli

Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land, Prof. Mark Michaeli



1

VOM GEWERBEGEBIET ZUM GEWERBEQUARTIER Ein Beispiel aus dem Münchner Norden

Diese Arbeit beschäftigt sich mit einem häufigen Phänomen in der Stadtentwicklung wachsender Städte: der Angliederung und Umnutzung von vormaligen Randbereichen mit ihrem typischen industriellen und gewerblichen Charakter und deren Umwandlung in neue Stadtquartiere.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, Schlüsselprobleme solcher Gebiete zu identifizieren und Lösungskonzepte exemplarisch zu erarbeiten, welche anhand projektbezogener Maßnahmen veranschaulicht werden. Das Projektgebiet dieser Arbeit ist im Stadtbezirk 12 Schwabing-Freimann im Norden Münchens situiert.

Im Fokus dieser Masterarbeit steht ein Areal von 21.7 ha innerhalb des gewerblichen Gürtels am Frankfurter Ring. Auf dem Areal wurde 2004 ein Bebauungsplan aufgestellt, der zwölf neue Gebäude mit einer gewerblichen Nutzung beinhaltet.

Das Gebiet besitzt ein großes Potenzial für die Stadtentwicklung des Münchner Nordens, da es an einem geografischen Schlüsselpunkt zwischen jetziger Stadtgrenze und den neuen Stadtquartieren im Münchner Norden liegt.

Ziel dieser Masterarbeit ist es, aus dem bestehenden Gewerbegebiet ein Gewerbequartier zu schaffen, das als Bindeglied zwischen der Innenstadt und dem Münchner Norden fungieren und eine neue Urbanität anbieten kann.



2



3

- 1 Masterplan
- 2 Visualisierung_ Außenraum Gewerbe
- 3. Visualisierung Grüner Korridor

PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM

Zhou Tong

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

1 Lageplan
2 Perspektive Innenhof
3 Ansicht Süd

Psychologisches Zentrum

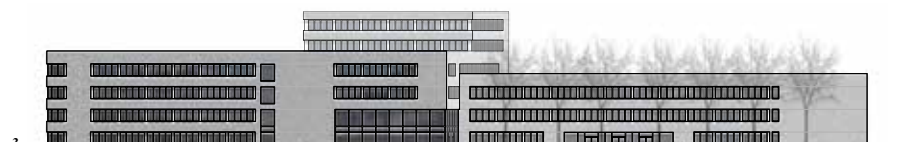
Das psychologische Zentrum befindet sich im sogenannten Klinikviertel. Durch der Erweiterung von dem bestehenden Grünzug im Klinikviertel verbindet das Psychologiezentrum mit anderen Kliniken.

Aus vier Teilen und drei Innenhöfe besteht das Zentrum, bzw. Ambulanz, zentrale Einrichtungen, Lehr- und Forschungseinheiten, jeweils auf der Mittel-, West- und Ostseite. Gleichzeitig wirkt die Räume der zentrale Einrichtungen als der haupt Kommunikationsbereich zwischen den Lehr- und Forschungseinheiten.

Die drei Innenhöfe spielen eine wichtige Rolle für das Konzept. Dadurch bekommt man einerseits die klare Aufteilung zwischen verschiedenen Nutzungen. Andererseits bieten sie den Studenten und Mitarbeiter die attraktiven Kommunikationsräume.



2



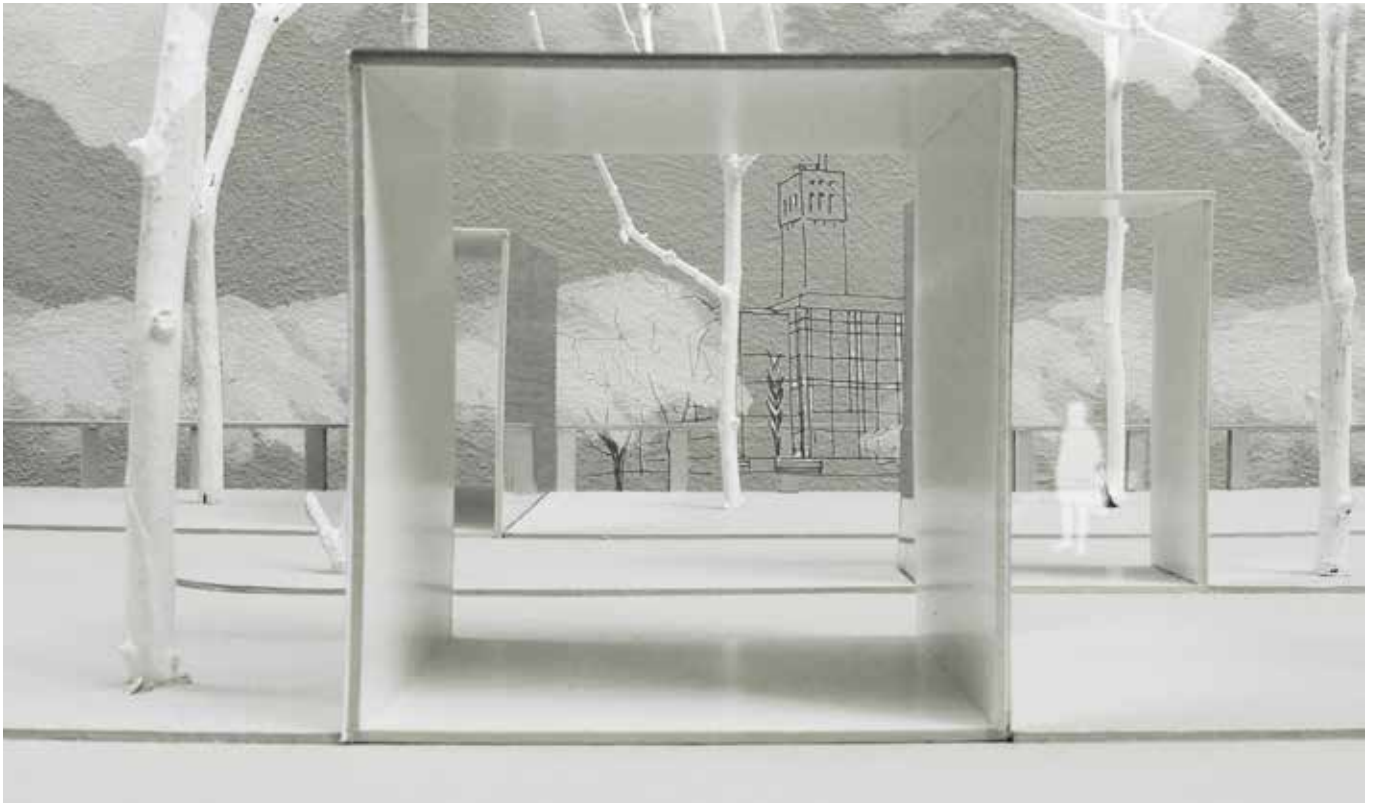
3

M.A. Architektur – Schwerpunkt
Bauen im Bestand

auszeiträume

Susanne Andres

Lehrstuhl für Entwerfen und Gestalten, Prof. Uta Graff



1

auszeiträume

Ziel der Masterthesis *auszeiträume* ist, die innerstädtische Isar in München als bedeutendes stadtpprägendes Element und gleichzeitig vielfältiger, natürlicher Erholungsraum des in der heutigen Zeit immer mehr gestressten Menschen in den Vordergrund zu rücken. Durch narrative Bauskulpturen werden zwischen der Reichenbachbrücke und der Luitpoldbrücke neue Orte gebildet, an denen der Besucher sich konzentriert mit seinen Sinnen auf die vorgefundene besondere Situation einlassen und zur Ruhe kommen kann. Jedes Einzelobjekt steht für sich selbst, seinen Ort und lässt den Besucher einen anderen Sinn bevorzugt wahrnehmen.

Die Reichenbachbrücke wird durch einen vorgebauten Steg begleitet von Stahlstäben zu einem von Schilf umrandeten Frischluftsteg. Der Freibereich des Deutschen Museums wird durch Schaukisten vom gegenüberliegende Ufer, der Eduard-Schmid-Straße erreichbar. Von der Erhardtstraße aus gelangt man auf Flöße die vor dem Deutschen Museum die Bewegungen der Isar erfahrbar machen. Dem Rauschen der Isar kann man am Wehrsteg durch eine zwischen die Wehre gespannte Brücke lauschen. Ein Spalt in der denkmalgeschützten Kaimauer der Widenmayerstraße ermöglicht den Blick auf die rauschenden Kaskaden des Maxwerks.

1 Schaukisten - Eduard-Schmid-Straße

2 Frischluftsteg - Reichenbachbrücke

3 Floßtanz - Erhardtstraße

4 Klangbrücke - Wehrsteg

5 Klangschlucht - Widenmayerstraße



4



2



3



5



1

1 Innenraumperspektive

2 Lageplan

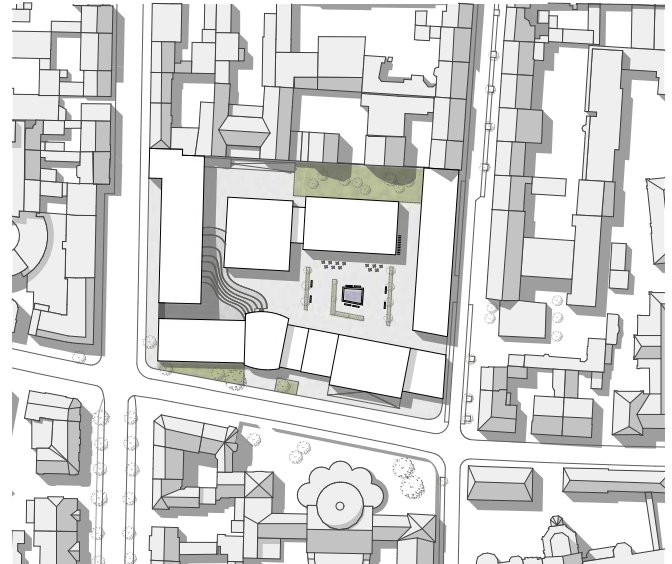
3 Außenraumperspektive

PZP

Das neue psychologische Zentrum für die LMU an der Pettenkoferstraße entsteht an einem Strukturwechsel innerhalb der Stadt. Zeigt sich das Stadtbild zum Hauptbahnhof hin durch Blockrandbebauungen geschlossen, bricht diese Struktur südwestlich der Pettenkoferstraße auf. Gefasst durch Goethe- und Schillerstraße präsentiert sich das Baufeld durch seine Bestandsgebäude geschlossen. Durch den erhaltenswerten Baukörper der Pettenkoferstraße 14 ist eine klare Linie entlang der Straße gegeben, eine erneute Blockschließung liegt daher nahe. Durch gezielte Öffnungen in der Goethe- und Schillerstraße kann der so gewonnene Innenraum des Blocks jedoch leicht zugänglich und nutzbar gemacht werden. Hier entsteht das Zentrum das durch die neuen Funktionen der Forschung, Bibliothek aber auch Cafeteria gestärkt wird. Informationsgewinn und Informationsaustausch werden miteinander verbunden und stehen im direkten Kontakt der umgebenden Funktionen der Lehre und Behandlung.

Funktionalität und Baukunst der 50er Jahre lassen sich durch kleine Eingriffe im Bestand der Pettenkoferstraße erhalten und für die Zukunft nutzbar machen. Er dient als Referenz für das neue, ergänzenden Hörsaalgebäude in der Pettenkoferstraße, insbesondere bei der Innenraumgestaltung. Der neue Eingangsbereich nimmt Elemente wie die sich auf beide Seiten geschwungen aufteilende Treppe auf und stellt diese als zentralen Treff- und Kommunikationspunkt ins Foyer. Die markant warmen Farben des Betsands fließen in Form von Holzverkleidungen in den Neubau ein. Hörsäle, Seminarräume und die in den Raum gestellten Körper werden so betont.

Die vorgehängte Glasfasermembran der im Zentrum stehenden Gebäude gewährleistet eine blendfreie Streuung des Lichts in den Innenraum und schützt Bücher der Bibliothek sowie die Laboreinheiten vor starker Sonnenstrahlung. Sie stehen im Kontext zur Steinfassade der Gebäude entlang der Straßenkanten.



2



3

PZP – EIN TREFFPUNKT FÜR DEN CAMPUS INNENSTADT

Stefanie Fußeder

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

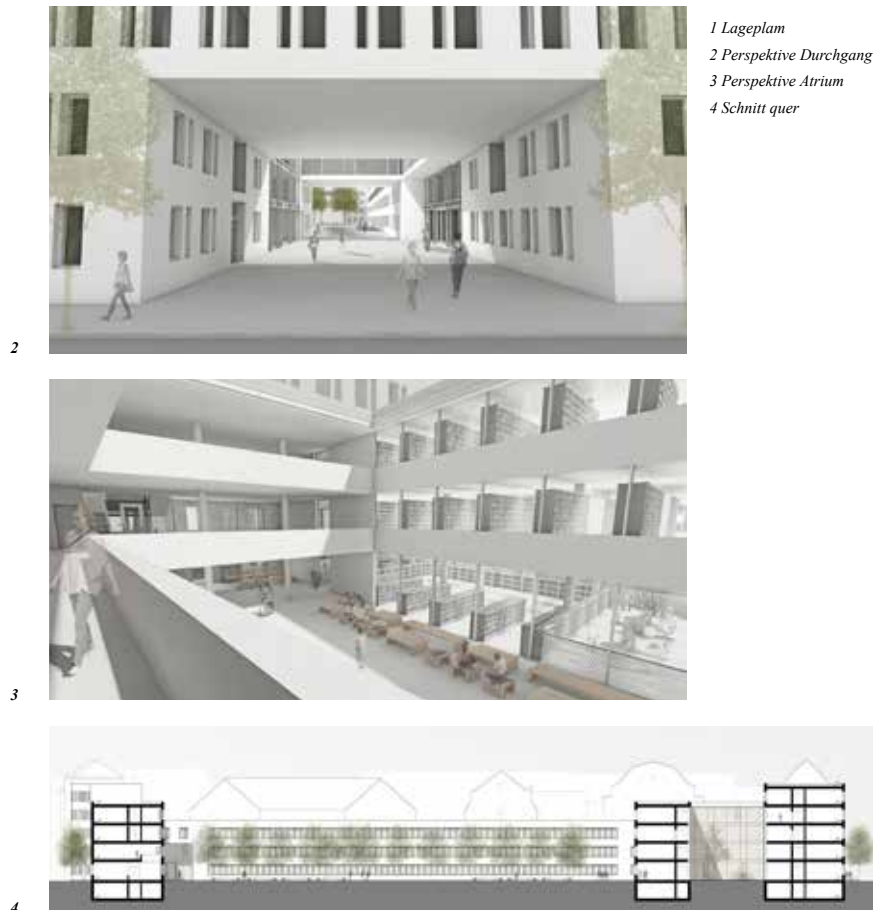
PZP – EIN TREFFPUNKT FÜR DEN CAMPUS INNENSTADT

Nach einer gründlichen Analyse der städteräumlichen Umgebung blieb vor allem ein Eindruck haften. Dem Campus Innenstadt der LMU, fehlt ein Ort für alle; Es ließ sich kein übergreifendes Zentrum ausmachen. Somit wurde das Beheben dieses Mangels das Leitmotiv dieses Konzeptes.

Der Entwurf schafft sowohl Freiräume und Rückzugsmöglichkeiten für die eigene Fakultät, bietet aber zudem einen Treffpunkt für den ganzen Campus. So beinhaltet dieser nicht nur fakultätsintern großzügige, den Grundriss strukturierende Kommunikationsbereiche, sondern auch Platz für einen fachübergreifenden Austausch.

Städteräumlich öffnet es sich in alle Richtungen, orientiert sich aber als Gegenüber der Anatomie hin zur Pettenkoferstraße, welche direkt zum Sendlinger Tor führt. Große, einladende Öffnungen im Blockrand, sei es als Lücke oder als großer Durchgang lockern die Bebauung auf, um städtebaulich einen Übergang von der geschlossenen Blockrandbebauung vom Norden und dem solitär geprägten Universitätscampus im Süden zu schaffen. Auch die Höhenstaffelung im Blockrand und nach Innen hin vermitteln einen filigranen, städtischen Eindruck des Entwurfes, welcher den Bestand stärkt. Ebenso verhält es sich mit der Fassadengestaltung. Die urbane Lösung einer Lochfassade hält sich gegenüber der universitären Anmutung des Bestandes im Hintergrund.

Somit erhält ein urbaner Campus ein urbanes Konzept, welches diesen nicht nur um die geforderte Nutzung ergänzt, sondern ihn zudem um einen Ort für alle - einen Treffpunkt - bereichert.



1 Lageplan
2 Perspektive Durchgang
3 Perspektive Atrium
4 Schnitt quer

POL - STADTSTRUKTUREN IN AHMEDABAD, INDIEN

Alexander Hämmerle, Christoph Titze

Lehrstuhl für Baugeschichte, Historische Bauforschung und Denkmalpflege, Prof. Manfred Schuller

Lehrstuhl für Entwerfen und Konstruieren, Prof. Florian Nagler



1

REVITALISIERUNG DER ALTSTADT UND NEUBAU EINES WOHNHAUSES MIT MODERNER LEBENSQUALITÄT

1 Ansicht Alt- und Neubau
2 Perspektive Neubau

Die Altstadt von Ahmedabad ist einmalig in ihrer Gestalt, Struktur und zudem ein Kandidat für den Titel des Unesco-Welterbes. Verschiedene Entwicklungen in neuerer Zeit haben zu Leerstand und Verfall geführt. In umfangreichen Recherchearbeiten haben wir diesen Umstand vor Ort untersucht und Möglichkeiten zur Erhaltung und Wiederbelebung der Bausubstanz erarbeitet. Kernthema ist hier die Reaktivierung der sog. Poles in ihrer traditionellen Funktion als in sich abgeschlossene und autarke Stadtviertel im dichten Gefüge der Altstadt. Modernen Problemen wie Verkehrsdichte und mangelhafte Infrastruktur soll entgegen gewirkt und moderner Wohnraum geschaffen werden, der im Einklang mit dem Bestand steht und traditionelle Werte erhalten kann. Die Errichtung eines neuen Gebäudes in Kombination mit einem herrschaftlichen Bestandsgebäude steigert die Attraktivität des Viertels, indem er dem Pol ein neues Gesicht verleiht und Raum schafft für Wohnen, Arbeiten und Gemeinschaftsleben. Der neue Baukörper richtet sich nach der Urform des Bestandsgebäudes und ist daher sehr schmal gehalten, was durch eine neuinterpretierte historische Grundrissgestaltung funktioniert. Das Grundkonzept basiert auf der Invertierung des klassischen indischen Atriumhaustypus, wobei die Erschließung promadenartig nach außen verlegt ist. Die Fassade trägt neu interpretierte historische Elemente. Das so hintergründig entstehende schmale hohe Gebäude stellt den Bezug von Altbausubstanz zum angrenzenden Hochhausgebäude her und dockt auf dem historischen Gebäude sichtbar an.

2



SENDLINGER HÖFE

Margarita Ivanova

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

1 Außenraumperspektive

2 Lageplan

3 Straßenansicht

4 Schnitt

SENDLINGER HÖFE

Der Entwurf stellt die Planung eines Psychologischen Zentrums der LMU in dem sogenannten Klinikviertel in der Nähe von Sendlinger Tor dar. Das Baugrundstück wird von der Pettenkofer-, Goethe- und Schillerstrasse umgeschlossenen und enthält Bestandsgebäuden der Fakultät für Medizin LMU, welche teilweise abgerissen und umgebaut oder komplett abgerissen werden können.

Das nachfolgende/hier entwickelte Entwurfskonzept, "Sendlinger Höfe", setzt den vollständigen Abriss des Bestands voraus und errichtet einen neuen, selbständigen Baukörper, in dem alle Funktionen unter einem Dach untergebracht werden. Die einzelnen Einrichtungen des Psychologischen Zentrums werden dadurch innerhalb des Gebäudes miteinander verknüpft, was möglichst kurze interne Wege schafft und für Flexibilität und gute Erreichbarkeit sorgt. Dieser Grundgedanke der starken Kommunikation spiegelt sich im Konzept der Innenhöfe wider: Der Baukörper ist nach außen komplett geschlossen, um einerseits den Block zu vervollständigen und andererseits Orte der Begegnung im inneren, in den Innenhöfen des Gebäudes, zu schaffen. Auf diese Weise wird noch einmal das Gefühl von einem autonomen, in sich starken Zentrum vermittelt.

Das Fassadenkonzept des Zentrums hat das Ziel die Identität eines Universitätsgebäudes zu betonen. Durch die vorgesetzten und nach innen schräg abfallende Putzrahmen, die die Fensterumschließen, wird das Gefühl von einer Tiefe der Fassade vermittelt, lässt die einladend und offen wirken.



2



3



4

PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM

Stefanie Lutz

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM

Im Klinikviertel Münchens soll ein neues Zentrum für die Psychologische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität entstehen. Das dafür angedachte Grundstück befindet sich an einem Schmelztiegel verschiedener Stadtquartiere mit verschiedenen städtebaulichen Strukturen. Es gehört zu einem in das Bahnhofsquartier übergehenden Stadtbaublock. Bei diesem Entwurf wird diese „ausblutende“ Blockrandbebauung durch einen im Norden angrenzenden Bau aufgenommen. Im Südwesten wird ein Solitär platziert, welcher sich die Achsen der Nachbarbebauung aufnimmt. Zudem bildet dieser Baukörper den Verbindungspunkt zwischen der Bebauung im Norden und der lockeren Einzelbebauung im Süden. Im Südosten ist ein großzügiger Platz angedacht der als Anlaufstelle für das neuen Zentrum sowie die benachbarten Studenten aus den Kliniken dient. Im Vordergrund des Entwurfs steht die Idee der Schaffung eines Campus. Die Räumlichkeiten die hauptsächlich von Studenten genutzt werden richten sich daher zum Platz als zentraler Anlaufstelle hin aus. Im Nordbau befinden sich im Zentrum sämtliche Unterrichtsräume die von einem Gürtel aus Lehrstühlen umgeben sind. Im Solitär sind zum Platz hin die Cafeteria und die Bibliothek untergebracht. Die von Studenten weniger frequentierten Nutzungen, wie die Forschung und die Ambulanzen finden sich hingegen zu den öffentlichen Nutzungen im Südosten im Westen zur Goethestraße hin. Somit können diese Nutzungen vom Bahnhof direkt über die Goethestraße ohne Umwege durch den studentischen Trubel erreicht werden.

2



1 Außenperspektive

2 Innenperspektive

3 Grundriss EG

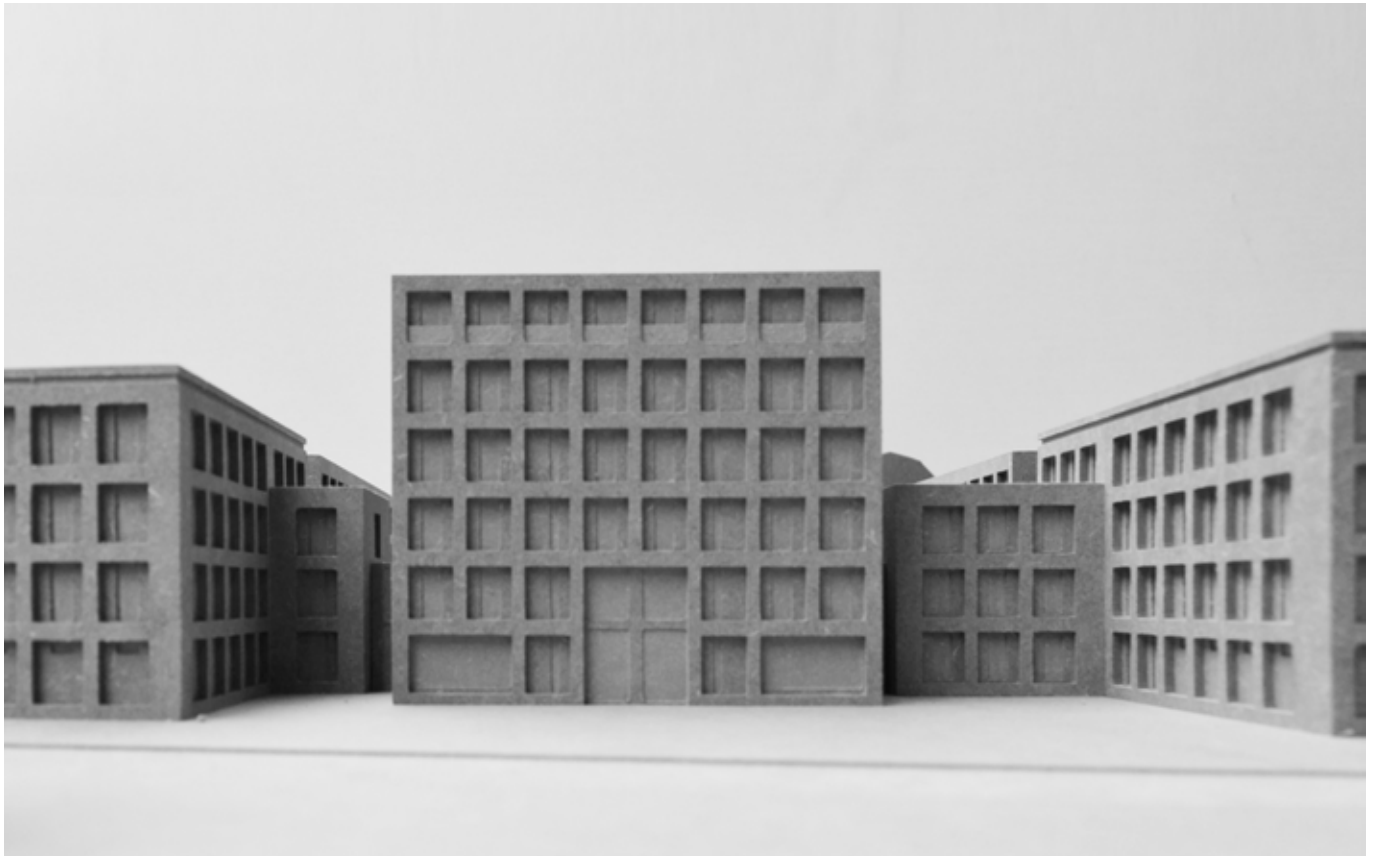
3



PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM FÜR DIE LMU MÜNCHEN

Sebastian Maiwald

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1 Längsschnitt
2 Querschnitt
3 Erdgeschoss

STADTCAMPUS

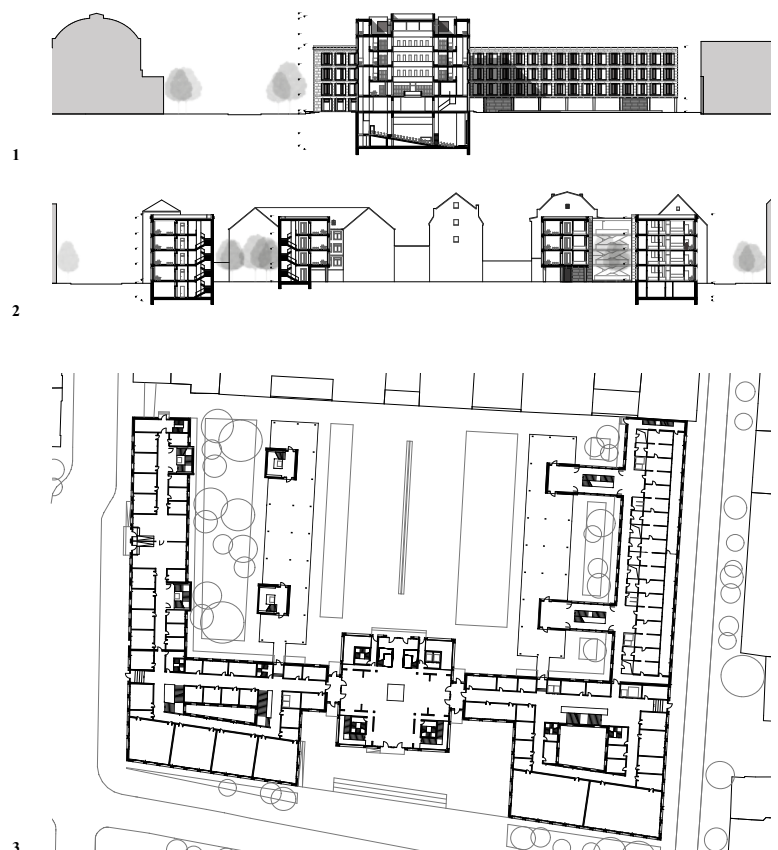
Das neue psychologische Zentrum soll ein städtischer Universitätscampus werden, der den psychologischen Einrichtungen sowohl eine eigene Adresse geben, als auch die Zugehörigkeit zu weiteren LMU Einrichtungen zeigen soll.

Städtebau:

Ein zentrales Hauptgebäude, welches auf einer fiktiven Mittelachse steht bildet den Mittelpunkt des Campus. Daran gliedern sich nahezu symmetrisch zwei Flügel, welche jeweils aus einem Äußeren und einem inneren Teil bestehen. Die äußeren Teile nehmen die Strassenfluchten auf und schließen den Campus zur Straße hin ab. Im Inneren zonieren zwei hochgesetzte Riegel den Innenaum in 3 Teile. Mittig entsteht eine zentraler Haupthof zwischen der bestehenden Brandwand und dem Hauptgebäude. In zweiter Reihe liegen zwei kleinere Nebenhöfe.

Architektur:

Die Hauptadresse bildet der von der Straße eingerückte Würfel. Man betritt das Gebäude über das Atrium, von hier aus gelangt man sowohl in die Flügel der Anlage, die Bibliothek, die Hörsäle als auch den Innenhof. Im Hauptgebäude selbst befindet sich die zentrale Fachbibliothek und im Untergeschoss das Auditorium. In den, den Haupthof einrahmenden Gebäudeteilen, sind die Lehrstühle untergebracht. Die äußeren Flügel beinhalten die dazugehörigen Einrichtungen. An der Goethestraße befindet sich die Ambulanz, die Forschungslabore an der Schillerstraße. Seminarräume sind im vorderen Teil des Campuses untergebracht. Durch die hochgesetzten Innenflügel sind die drei Höfe für den Nutzer als einen großen Innenraum wahrnehmbar.



KULTURHAUS MESTLIN

Felix Matschke

Lehrstuhl für Entwerfen und Konstruieren, Prof. Florian Nagler

Lehrstuhl für Theorie und Geschichte von Architektur, Kunst und Design, Prof. Dietrich Erben



1

KULTURHAUS MESTLIN

In der DDR wurden Kulturhäuser von der SED-Regierung zur ‚Erziehung des Neuen Menschens‘ errichtet. Zu Zeiten der ‚Nationalen Bautradition‘ in den 1950er Jahren wurden diese Gebäude meist im klassizistischen Formenkatalog gestaltet. Heute stehen besonders auf dem Land viele von ihnen leer. Eines dieser Gebäude befindet sich im sozialistischen Musterdorf Mestlin in Mecklenburg. In einem denkmalgeschützten Ensemble, das vor allem zwischen 1952 und 1959 errichtet wurde, nimmt das Kulturhaus am zentralen Platz die Rolle der ‚Stadtkrone‘ ein.

Seit der politischen Wende sinkt die Einwohnerzahl in Mestlin. Einige öffentliche Einrichtungen sind geschlossen. Das Kulturhaus wird nach der zwischenzeitlichen Nutzung als Diskothek von einem Verein wieder aktiviert und in Stand gesetzt.

Thema der Masterthesis ist die Suche nach angemessenen Maßnahmen, das Gebäude nutzen zu können, ohne dabei die Authentizität des Ortes zu gefährden. Da gleichzeitig die finanziellen Mittel knapp sind, schlägt der Entwurf die Verwendung von raumbildenden Objekten in den wichtigsten Räumen des Gebäudes vor. Diese übernehmen Prinzipien der Fassadengestaltung für den gezwungenen Bestandsgrundriss und ordnen diesen neu. Das Gebäude dient als Dorffoyer, Veranstaltungsort, Studierforum und Dokumentationszentrum für Regionalplanung im ländlichen Raum. Durch ‚resistente Untätigkeit‘ an den inneren Oberflächen des Kulturhauses soll das Gebäude selbst als Stück Zeitgeschichte erhalten bleiben.



2

1 Modellfoto Kleiner Saal

2 Modellfoto Vestibül

3 Westansicht

4 Isometrie



3



4

UMBAU HERRNSTRASSE 19

Elina Palm

Lehrstuhl für Entwerfen, Umbau und Denkmalpflege, Prof. Andreas Hild



1

UMBAU HERRNSTRASSE 19

Das 1960 erbaute Gebäude in der Herrnstraße 19 beherbergt das Pädagogische Institut des Referats für Bildung und Sport. Betrachtet man die Umgebung genauer, fällt einem die dichte Blockrandbebauung in diesem Viertel auf. Wohnen ist hier der wesentliche Faktor. Der angrenzende, eingeschossige Kindergarten wird zunächst rückgebaut. Die umliegende Blockrandbebauung wird sowohl an der Herrnstraße, als auch an der Marienstraße weiter geführt. Diese entsteht durch den Anbau zweier zweigeschossigen Bauten, die das Bestandsgebäude somit einfassen. Das Bestandsgebäude erfährt eine energetische Sanierung, bleibt jedoch äußerlich unverändert. Es wird um einen sechsgeschossigen Aufbau erweitert. Da dies das Bestandsgebäude nicht mehr tragen würde, wird der zentralen Lichthof zum Mittelpunkt des neuen statischen Tragwerks. Ein knapp 9 x 9m und 48m hoher Treppenturm stellt das tragende und aussteifende Element des Entwurfs da.

Wie bei einem Baum ragt das neue Gebäude, befestigt am oberen Teil des Treppenturms über das Bestandsgebäude hinweg. Die Bodenplatte des neuen Gebäudes wird hierzu von den äußeren Enden an, durch Bewehrungen nach oben an den Turm gespannt. Die diagonal verlaufenden Bewehrungen werden in 50cm dicken Wänden von unten nach oben geführt. Die 2,5m auskragenden und umlaufenden Balkone werden, aus thermischen Gründen vom Rest des Gebäudes getrennt und durch eine Seilkonstruktion an der jeweils darüber liegenden Deckenplatte befestigt.

2



3



1 Perspektiven

2 Ansicht

3 Lageplan

PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM FÜR DIE LMU MÜNCHEN

Manuel Queisser

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1



1 Erdgeschoss
2 Innenperspektive
3 Straßenansicht

2

PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM

Am nördlichen Rand des Klinikviertels soll der neue Standort der Departments Psychologie und Medizin-Psychologie der Universität München entstehen und unter einer Adresse Lehre, Forschung und Ambulanzen vereinen.

Konzept des Entwurfs ist die Integration zweier Bau- und Denkmäler von 1914/15 und aus den 1950er Jahren entlang der Pettenkoferstraße.

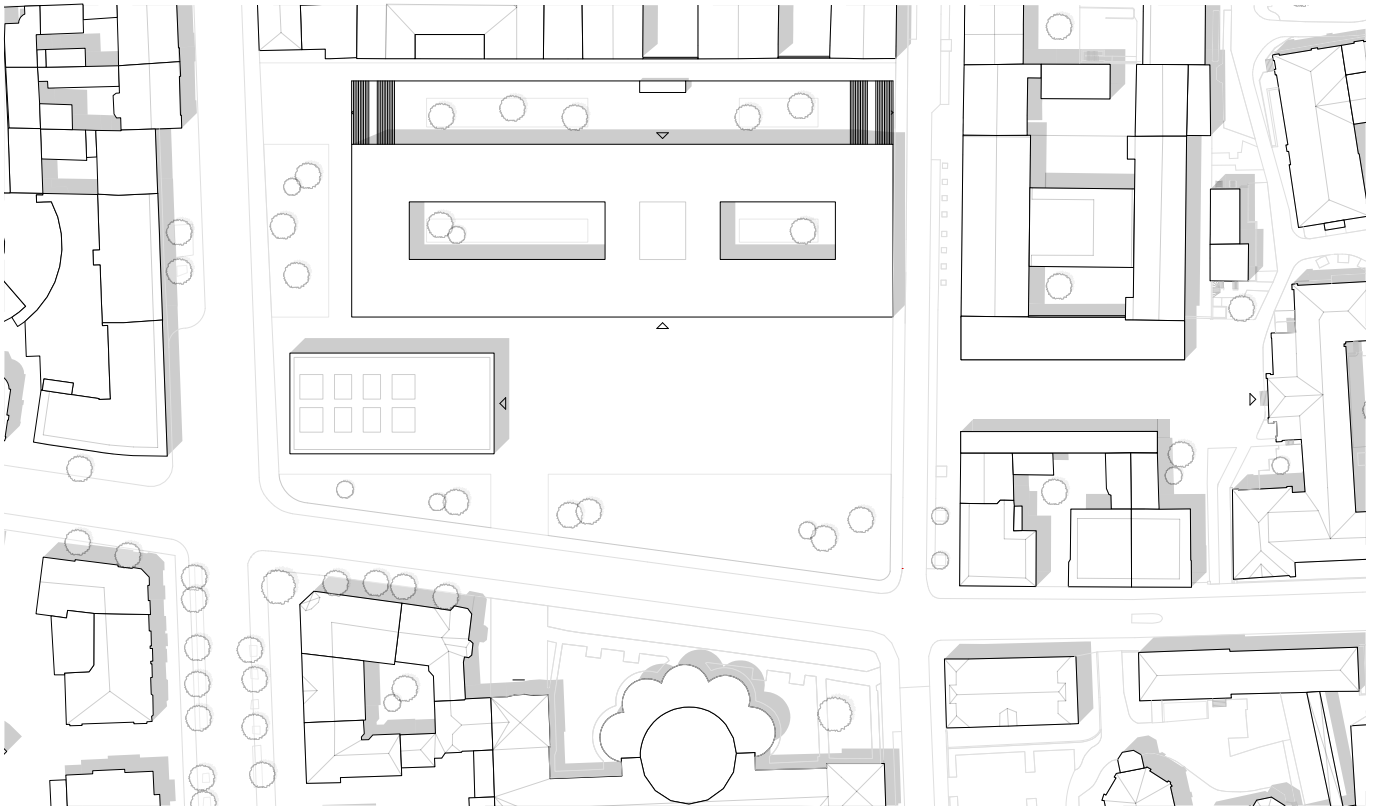
Nach Osten und Westen führen zwei Neubauten entlang der Goethe- und Schillerstraße die Blockrandstruktur der Nachbargebäude zum Bahnhofsviertel fort. während an der Ecke Schiller- und Pettenkoferstraße ein freigestellter Kubus in die offenere Bebauung der Klinikgebäude überleitet und gleichzeitig der Anatomischen Anstalt ein Gegenüber bietet.

3



PZP

Birgit Steininger
Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

PZP

Im sogenannten Klinikviertel Münchens soll ein neues Psychologisches Zentrum für die LMU entstehen. Durch seine unmittelbare Nähe zur Anatomie, Polyklinik und Augenklinik kommt dem Entwurfsgebiet eine gewisse Verantwortung zu, durch die entsprechende Gebäudesetzung, verbunden mit einer passenden Freiraum- und Platzgestaltung auch die umliegenden Universitätsbauten städtebaulich besser zu vernetzen und mehr Aufenthaltsqualität zu schaffen. Daher sollen auch die Nachbarparzellen bei diesem Entwurf nicht außer Acht gelassen werden. Beispielsweise soll die alte Mensa in der Schillerstraße weichen und den Blick auf die dahinterliegende Westfassade der Polyklinik freigeben. Dadurch ergibt sich eine veränderte Raumabfolge, die unter anderem zu einer leichteren Durchwegung und neuen Blickbeziehungen führt.

Diesem neu geschaffenen Raum steht ein großer Campus mit dahinterliegendem solitärem Hörsaalgebäude gegenüber. Alle anderen Räume befinden sich im nördlich gelegenen vierstöckigen Hauptgebäude, das sich durch seine Sichtbetonfassade mit Verschattungselementen aus Streckmetall auszeichnet.

Um eine klare Wegetrennung zu erreichen, betreten Studenten das Hauptgebäude auf der Südseite, Patienten begeben sich auf die Nordseite des Gebäudes, wo sie über einen tiefer gelegenen beruhigten Bereich die Ambulanzen erreichen.

Im Erdgeschoss befinden sich die zentralen Einrichtungen, wie die Bibliothek und die Cafeteria. Darüber liegen die Lehrstühle und die Labore.



2

1 Lageplan
2 Perspektive
3 Perspektive



3

DREI TEILE – EIN GANZES

Elisabeth von Mücke

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

1 Außenraumperspektive

2 Lageplan

3 Grundriss EG

DREI TEILE - EIN GANZES

Das Psychologische Zentrum an der Pettenkofer Straße für die Ludwig-Maximilians-Universität München besteht aus drei Nutzergruppen, den Studenten, den Wissenschaftlern und den Patienten.

Jeder von ihnen erhält ein eigenes Gebäude. Diese wachsen zu einem Ensemble zusammen. Die zwischen ihnen entstehenden Straßen sind ein Hybrid aus Innen- und Außenraum. Sie dienen zur Verbindung der Baukörper. Als Vermittler und zum trockenen Übergang von Gebäude zu Gebäude.

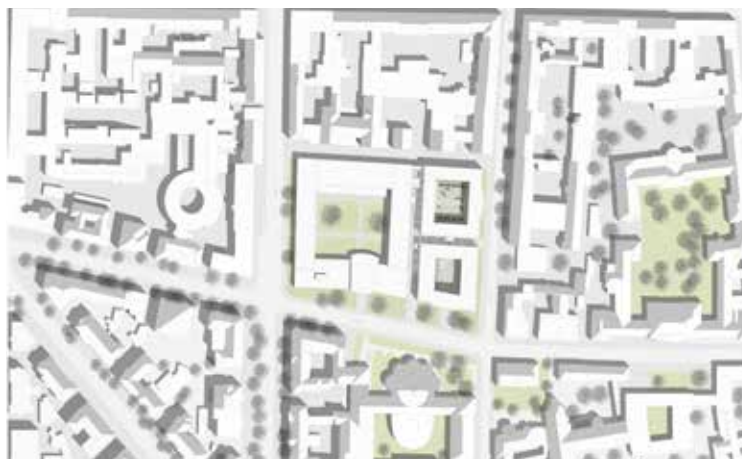
Dieser Passagenraum macht aus den drei Gebäuden ein Ganzes.

Jedes der Gebäude hat seinen eigenen Innenhof. Die drei Innenhöfe haben unterschiedliche Atmosphären. Der der Studenten ist ein Aufenthaltsort zum zu lernen, zum Entspannen und ein Ort um sich zu treffen.

Der Hof der Wissenschaftler ist ein Ort des sich Austauschen, des Nachdenkens und des sich Begegnens. Der Hof der Patienten dient als grüner Fleck fürs Auge im Wartemoment oder während der Behandlung und zum Durchqueren des Hauses im Erdgeschoss.

Die Funktionen innerhalb der Gebäude sind meist zum Innenhof orientiert, um eine ruhige und private Atmosphäre zu schaffen. Daher liegt die Erschließung oft an der Außenseite der fast quadratischen Baukörper. So kann man seinen Blick zu den anderen Gebäuden schweifen lassen und über den Passagenraum hinweg.

2

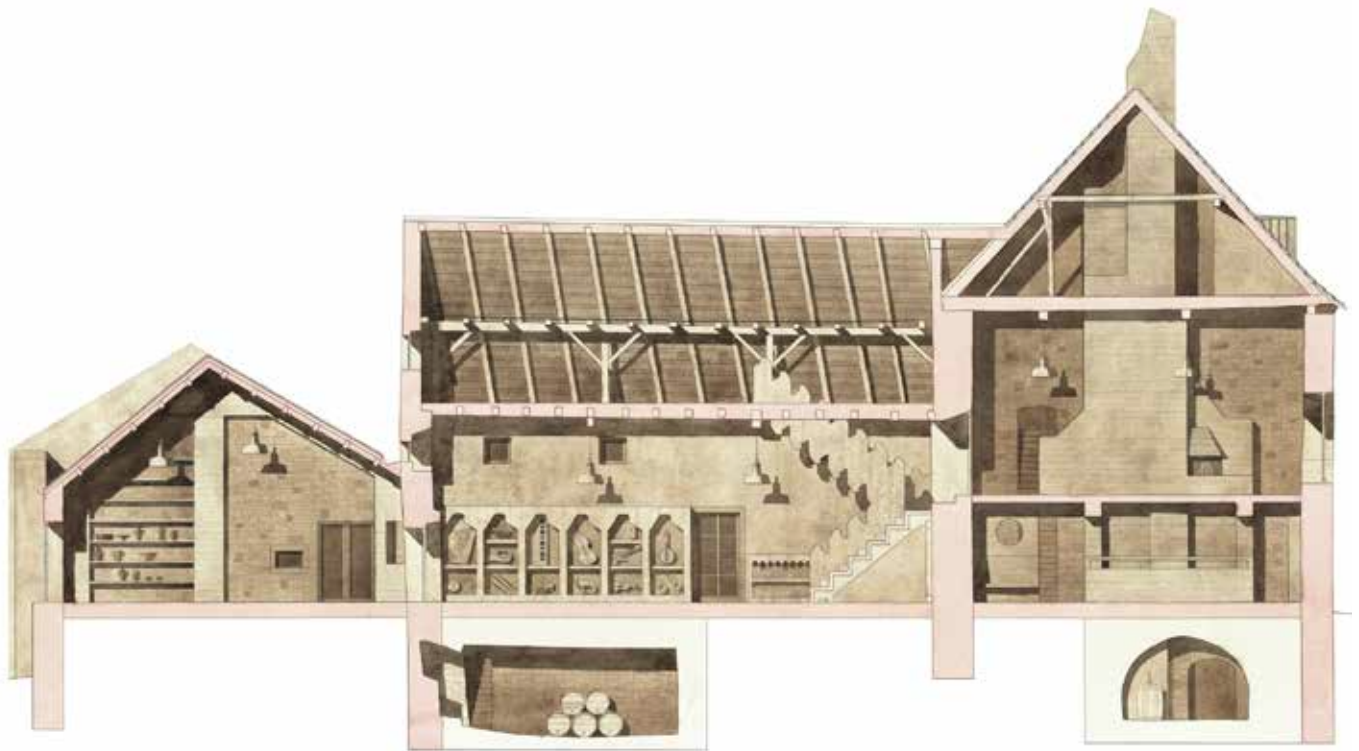


3



„ALTE BRAUEREI“ WALDTHURN

Dominik von Waldthausen
Lehrstuhl für Entwerfen, Umbau und Denkmalpflege, Prof. Andreas Hild



1

- 1 Schnittansicht
- 2 Hauptfassade
- 3 Küche- und Essbereich
- 4 Turm

„ALTE BRAUEREI“ WALDTHURN

In Waldthurn in der Oberpfalz haben sich drei Bauherren zusammengetan und möchten einen denkmalgeschützten Dreiseithof zu einer Therapiewerkstatt für Suchterkrankte, einer Senioren Tagespflege, sowie zu einem von der Gemeinde betriebenen Begegnungszentrum umbauen.

Der Entwurf sieht keine drei abgeschlossenen Nutzungseinheiten vor; sondern nutzt Synergien der einzelnen Nutzungsanforderungen, um zum einen Platz und Kosten zu sparen, zum anderen um eine von den Beteiligten Akteuren gewünschte Kooperation zu befördern.

Ein turmartiger Einbau aus Beton nimmt den Aufzugschacht auf und vermittelt zwischen den verschiedenen Niveaus im Bestand. Zudem ist ein Kamin, eine Küche und ein Sanitärkern in ihn integriert. Durch Form und Material ist er als neues Element ablesbar.

Ein hölzernes Treppenmöbel mit Sitzstufen und einer angeschlossenen Bühne, bildet die Möblierung für einen Musik- und Theaterraum, welcher von den ortsansässigen Kapellen und Theatergruppen bespielt werden soll.

In einem unbebauten ‚Zwickel‘ zwischen zwei Bestandsgebäuden wird durch die Hinzufügung von zwei Wänden ein weiterer Raum für Kreativarbeiten an den Bestand angebaut. Er ordnet sich dem Bestand bewusst unter; erzeugt durch einen hohen Kamin dennoch Eigenständigkeit.

Insgesamt wird das historische Gebäude durch Hinzufügungen, aber nicht durch Abriss und Eingriff in die Substanz transformiert.



2



3



4

INTERAGING HOME – SOZIALZENTRUM GIESING

Korinna Zinovia Weber

Lehrstuhl für Entwerfen, Umbau und Denkmalpflege, Prof. Andreas Hild



1

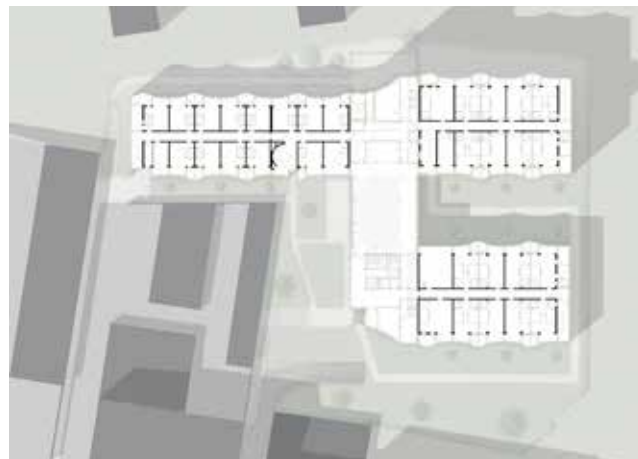
INTERAGING HOME

Diese Masterarbeit entstand in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Entwerfen, Umbau und Denkmalpflege der TU München unter der Leitung von Prof. Hild und der Arbeiterwohlfahrt (AWO).

Das Projekt InterAging Home ist ein beispielhafter Entwurf für den Umbau eines bestehenden Altenheimes in München, um neben Senioren weitere Nutzergruppen in die vorhandene Struktur zu integrieren und somit einen stärkeren Austausch der Generationen durch räumliche Nähe zu erzeugen.

Das Sozialzentrum Giesing befindet sich im gleichnamigen Stadtteil im Süd-Osten Münchens. Es besteht derzeit aus drei Gebäuden (Häuser A, B, C). Da das Pflegeheim 2017 in einen Neubau vom alten Standort wegziehen wird, bleibt die Frage wie die Gebäude weiter genutzt werden können.

Das neue Konzept für zukünftige Bewohner beinhaltet drei Nutzungsgruppen: Die im Gebäude verbleibenden Flüchtlingsgruppen, Senioren und aus dem Ausland neu rekrutierte Pflegekräfte für die AWO. Für eine bessere Erschließung wird ein Neubau vorgeschlagen, der alle drei Häuser miteinander verbindet, und eine barrierefreie Infrastruktur mit neuen Aufzügen und Treppenhäusern ermöglicht. Der minimal gehaltene Eingriff in die Gesamtstruktur durch einen Teilabriss des Hauses C verhilft auch zu einer neuen, großzügigeren Eingangssituation. Neues Herzstück des Hauses bildet der zentrale Speisesaal, in dem sich die Bewohner begegnen und gemeinsam Mittagessen können.



2



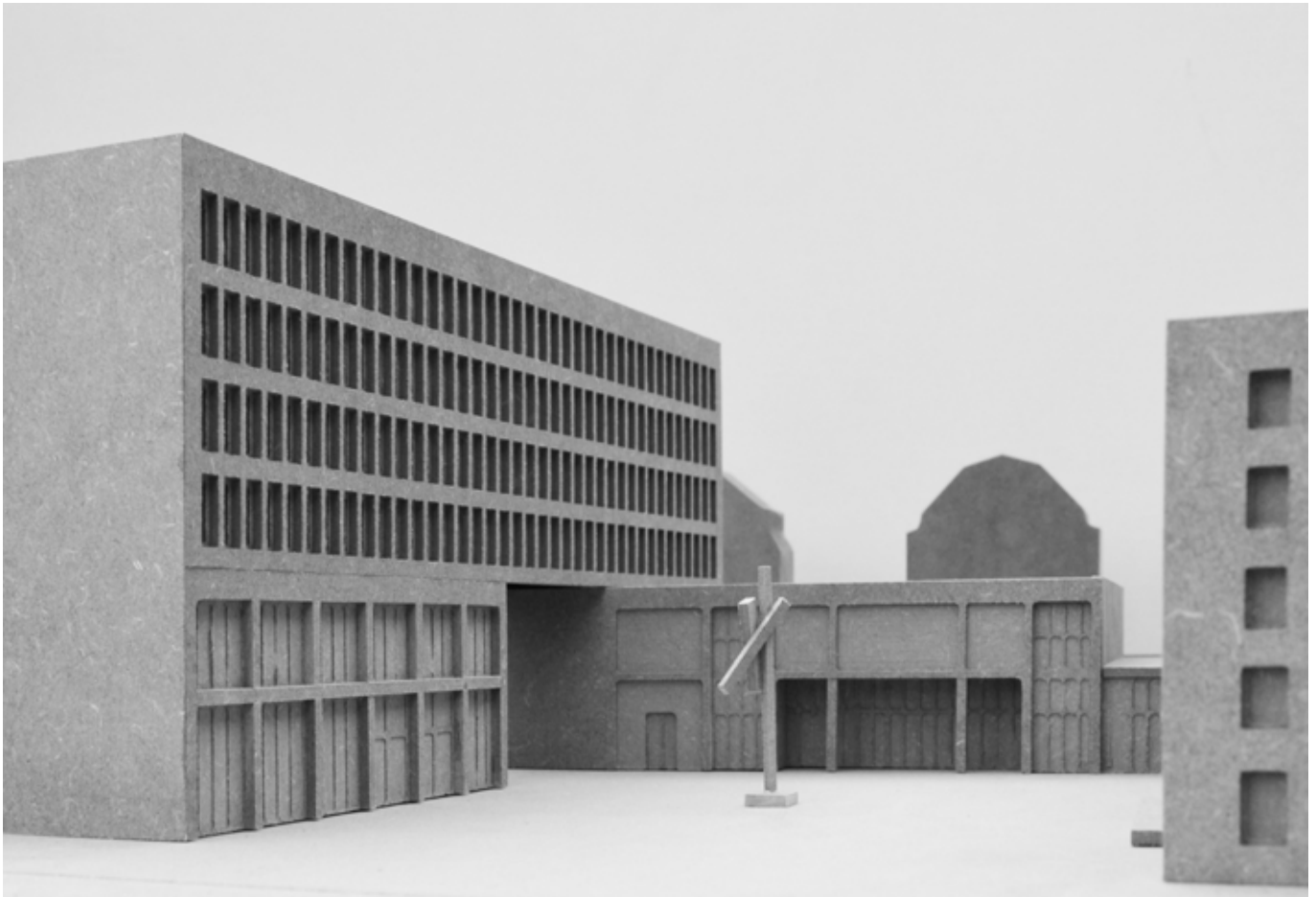
3

1 Ankommen
2 Grundriss
3 Speisesaal

PZP

Lisa Wenz

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

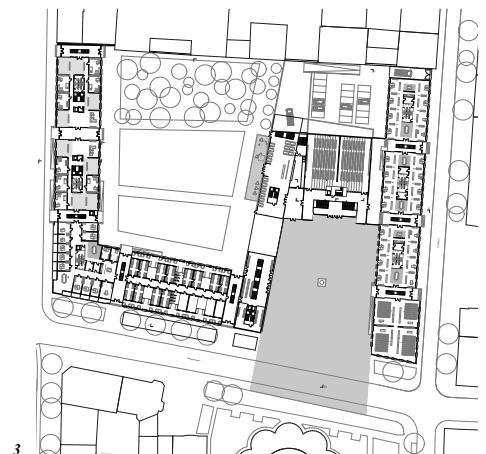


2

PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM LMU

Das neue psychologische Zentrum soll ein Ort der Kommunikation und der Begegnung werden. Ein Ort, der sowohl der Öffentlichkeit zugänglich ist, aber auch Geborgenheit und die nötige Ruhe für ein Lernen und Genesen bietet. Durch diese Staffelung von Öffentlichkeit bis hin zur totalen Privatsphäre entstand die Forderung nach einem geschlossenen Komplex, der ein ruhiges und privates Innere bildet und gleichzeitig mit dem Stadtraum in Kommunikation tritt. Die gewählte Architektur soll einen klaren, städtischen Raum an den bestehenden Straßenkanten definieren, indem sie diese aufnimmt. Es entsteht eine geschlossene Struktur. Vis á vis des Grundstückes befindet sich die Anatomie der Universität, ein markantes und besonderes Gebäude. Dort wird der PZP-

Komplex „durchbrochen“ und öffnet sich zum Straßenraum. Dieser so erschaffene Platz wird somit zu einem zentralen Punkt im Uniklinikquartier. Als identitätsstiftende Gebäudescheibe ragt die Bibliothek über den Komplex heraus und ist von weitem wahrnehmbar. Durch die Bibliothekscheibe hindurchgehend, gelangt der Nutzer wie durch ein Tor in den halböffentlichen Hof an dessen hinterem Ende sich ein Hain befindet. Die zahlreichen und unterschiedlichen Nutzungsanforderungen des PZPs haben dazu geführt, dass der Gebäudekomplex in unterschiedliche Segmente gegliedert wird. Die verbindenden „Gelenke“ funktionieren hierbei nicht nur für das Gebäude als Verbindung sondern stellen für den Nutzer horizontale und vertikale Kommunikationszonen dar.

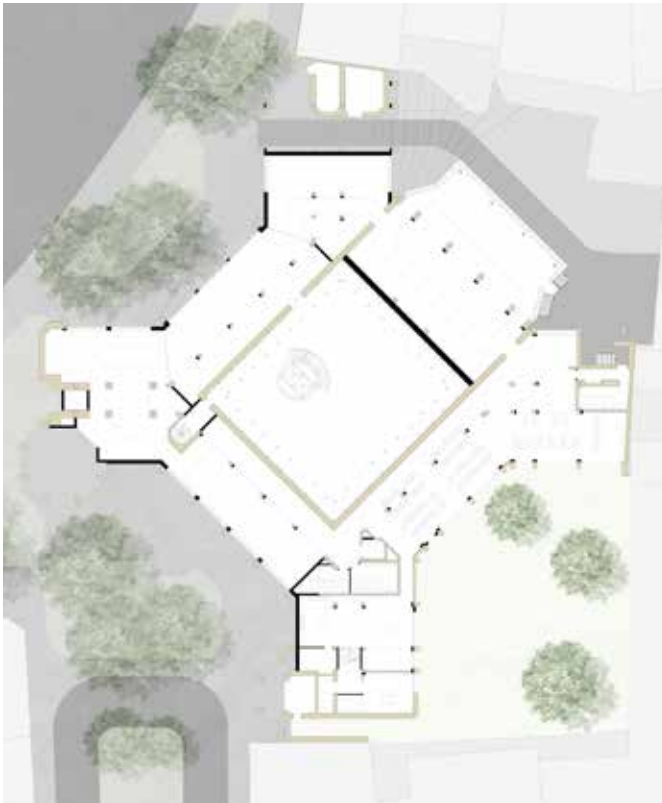


3

UMBAU KOMMUNALREFERAT MÜNCHEN

Claudia Wurzer

Lehrstuhl für Entwerfen, Umbau und Denkmalpflege, Prof. Andreas Hild



1



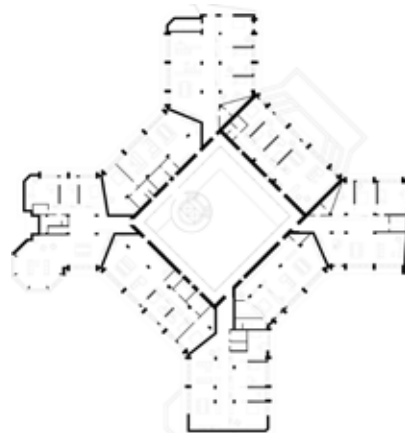
2

UMBAU KOMMUNALREFERAT

Das Kommunalreferat befindet sich am Roßmarkt 3 in München. Es bricht städtebaulich aus der für München typischen Blockrandbebauung aus und öffnet sich zum Oberanger und zum Roßmarkt. Im Osten werden dadurch zwei ruhige Innenhöfe aufgespannt. Das 1977 erbaute Verwaltungsgebäude besteht aus einem Stützenraster mit vorgehängten Fassaden-Fertigteilen aus Sichtbeton und Sichtmauerwerk.

In meiner Master Thesis habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, dieses Gebäude zur Wohnfunktion umzunutzen. Dabei habe ich die charakteristischen Elemente wie Sichtbeton, Raster, Schrankwände, Massivität und Flexibilität übernommen und weitergeführt. Ein wesentlicher Eingriff war, das im Kern des Gebäudes gelegene Archiv zu öffnen und somit einen Innenhof zu erhalten, der die Erschließung der Wohnungen über Laubengänge ermöglicht. Außerdem besteht die Möglichkeit zur Kommunikation. Im Erdgeschoss befindet sich ein Markt, die vorhandenen drei bzw. vier plus die zwei neu aufgestockten Geschosse dienen dem Wohnen.

Die Fassade soll zum größten Teil erhalten werden, lediglich die Fenstereinteilung ändert sich nach Nutzung. Die Aufstockung aus rauem Sichtbeton führt das „Nicht-anpassen“ fort, das 6. Obergeschoss ragt im Gegensatz zur umgebenden Bebauung nach vorne und wird durch schräge Stützen im 5. Obergeschoss zusätzlich betont. Die Stützen als gestaltendes Element werden über die Fassade auf den Dachgarten geführt und dienen als Möglichkeit zur teilweisen Überdachung.



3



4

1 Umgriff Erdgeschoss

2 Ansicht Nordwest

3 Grundriss 5. OG

4 Innenraum Wohnen

M.A. Architektur – Schwerpunkt
Baukunst

CAMPUS 16-6-1

Sabrina Bauer

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



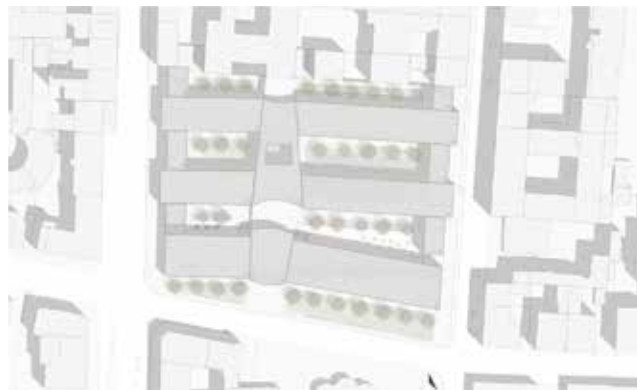
1

CAMPUS 16-6-1

In der Münchner Innenstadt soll ein neues psychologisches Zentrum für die LMU entstehen. Dieses beinhaltet neben den universitären Einrichtungen und den Ambulanzen besondere Kommunikationsorte, wie ein Café mit Dachterrasse und verschiedenste Rückzugsorte in den Höfen.

Aus 16 Gebäuden und den 6 ihnen zugeordneten Höfen entsteht ein Zentrum. Ein Zentrum, welches den verschiedenen Nutzern, jedem auf seine Weise entspricht. Jeder soll sich Willkommen fühlen und sowohl Räume zum gegenseitigen Austausch vorfinden, als auch Rückzugsorte, die eine angenehme Arbeits-, Lern- und Genesungsatmosphäre schaffen. Es handelt sich um einen zusammenhängenden Gebäudekomplex, welcher nach außen hin durch die Kammstruktur eine Abschottung erfährt, nach innen durch diese aber auf einen Punkt zustrebt, dem Kommunikationszentrum. Dieses stellt die Verbindung zwischen dem erhaltenen Bestand und dem Neubau dar. Es verbindet dabei den Haupteingang mit den inneren Strukturen der Kämme.

Dieser Haupteingang befindet sich in dem schon vorhandenen, denkmalgeschützten Bestand, welcher in den Neubau integriert und durch seine Anordnung sogar gestärkt wird. Um die Räume optimal ihrer Nutzung entsprechend anzupassen, sind diese durch eine vollverglaste Pfosten-Riegel-Fassade lichtdurchflutet und bei Bedarf durch vorgesetzte Holzlamellen abdunkelbar. Diese Fassade wird im Straßenraum von Putzfassaden unterbrochen um so ein homogenes Stadtbild zu erreichen.



2

1 Innenhof mit Cafeteria

2 Lageplan

3 Dachterrasse



3

DES KAISERS NEUE FORM

Christina Böhm

Lehrstuhl für Entwerfen, Umbau und Denkmalpflege, Prof. Andreas Hild



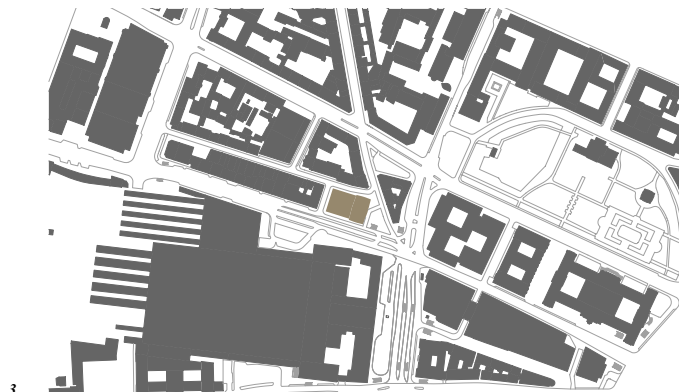
1

UMBAU DES HOCHHAUSHOTELS „NH DEUTSCHER KAISER“

Das Hotel nh Deutscher Kaiser wurde 1920 erbaut und nach seiner Zerstörung vom Architekten Hans Knapp-Schachleitner 1958-1960 als für seine damalige Zeit charakteristisches schwebendes Hochhaus mit einer Betonklinkerfassade wieder aufgebaut. Es war der erste Wolkenkratzer in der Umgebung. Die Zimmer selbst befanden sich im 13-stöckigen Gebäudeteil, der sich von den 3 Etagen des Sockelbaus abhebt; im Erdgeschoss befindet sich auch heute noch die Lobby. Das Restaurant steht auf der 600 Quadratmeter großen Dachterrasse im dritten Obergeschoss und wird über einen Pergola-artigen Zwischenbau erreicht. Die restliche Fläche bot einst Platz für ein Kaufhaus, das an der Stelle, wo sich heute der umgebaute Drogeriemarkt „dm“ befindet, erschlossen wurde. Mit der Zeit haben sich hier ein Fitness- und Wellness Center, ein Leihhaus, sowie eine Bar und andere Läden einquartiert. In den obersten beiden Geschossen haben sich Rechtsanwältinnen und ein Architekturbüro eingenistet. Im Laufe der Jahre haben sich die Normen für Hotelansprüche geändert und somit weisen die Zimmer heute für einen 4 Sterne Bau nicht mehr die nötige Fläche auf, die gefordert wird. Um dem zu entgegen wurden in einzelnen Geschossen wahlweise Zimmer zusammengelegt und Doppel- in Einzelzimmer umgewandelt. Der Zahn der Zeit hat auch an der damals modernen Lochfassade genagt, so dass sie heute den Ansprüchen für das darin befindliche 4 Sterne Hotel nicht gerecht wird.



2



3

1 Perspektive
2 Lageplan Bestand
3 Lageplan Umbau

GREEN CITY CAMPUS

Marie Coopmann

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

GREEN CITY CAMPUS

Das Grundstück für das neue Psychologische Zentrum der LMU an der Pettenkoferstraße befindet sich in zentraler Lage in der Münchener Innenstadt zwischen Hauptbahnhof und Sendlinger Tor. Bei der städtebaulichen Analyse wird deutlich, dass das Grundstück direkt an der Grenze von zwei vollkommen verschiedenen Stadtstrukturen liegt. Der Entwurf macht den Übergang der „zwei Welten“ spürbar. Dies wird deutlich durch den Rücksprung im Straßenraum auf die Höhe des denkmalgeschützten Bestandsgebäudes, welcher einen großzügigen öffentlichen Vorraum ermöglicht. Weiterhin zeigt sich das Gebäude als größtenteils geschlossener Baukörper zum Straßenraum, gewährt aber eine Durchlässigkeit durch die beiden Passagen am Grundstücksrand sowie zwischen Bestandsgebäude und Neubau. Dies bewirkt einen Übergang von geschlossener zu offener Baustruktur. Durch die Höhenstaffelung überbrückt der Entwurf die unterschiedliche Geschossigkeit der benachbarten Bebauung. Die Form des Entwurfes nimmt starken Bezug zum denkmalgeschützten Bestand, bildet so eine Einheit und erhält die Funktion des Bestandsgebäudes als repräsentativer Haupteingang.

Der Innenhof dient als soziale, kommunikative Zone. Hier sind Treffpunkte wie Mensa, Arbeitsräume und Bibliothek angesiedelt. Der Hof ist stark begrünt und erstreckt sich bis über die begehbaren Dächer der Bibliothek und Mensa, auf denen man zwischen Lichthöfen verweilen kann. Das Innenleben der Universität soll als grüne Oase mitten in der Stadt dienen und ein entspanntes Lernen im Grünen für die Studenten sowie eine beruhigende Atmosphäre für die Patienten ermöglichen.

Die Erschließung des Entwurfes schafft eine gewisse Durchlässigkeit und Durchwegung von allen Seiten. Die beiden Passagen eröffnen unterschiedliche Erschließungsmöglichkeiten für Studenten, Angestellte und Patienten.

Die Fassade entwickelt sich direkt aus dem Grundriss und beschreibt mit drei verschiedenen Fenstergrößen unterschiedliche Raumqualitäten.



2

1 Blick vom Dach der Bibliothek

2 Grundriss EG

3 Ostfassade

4 Innenraum der Bibliothek



3

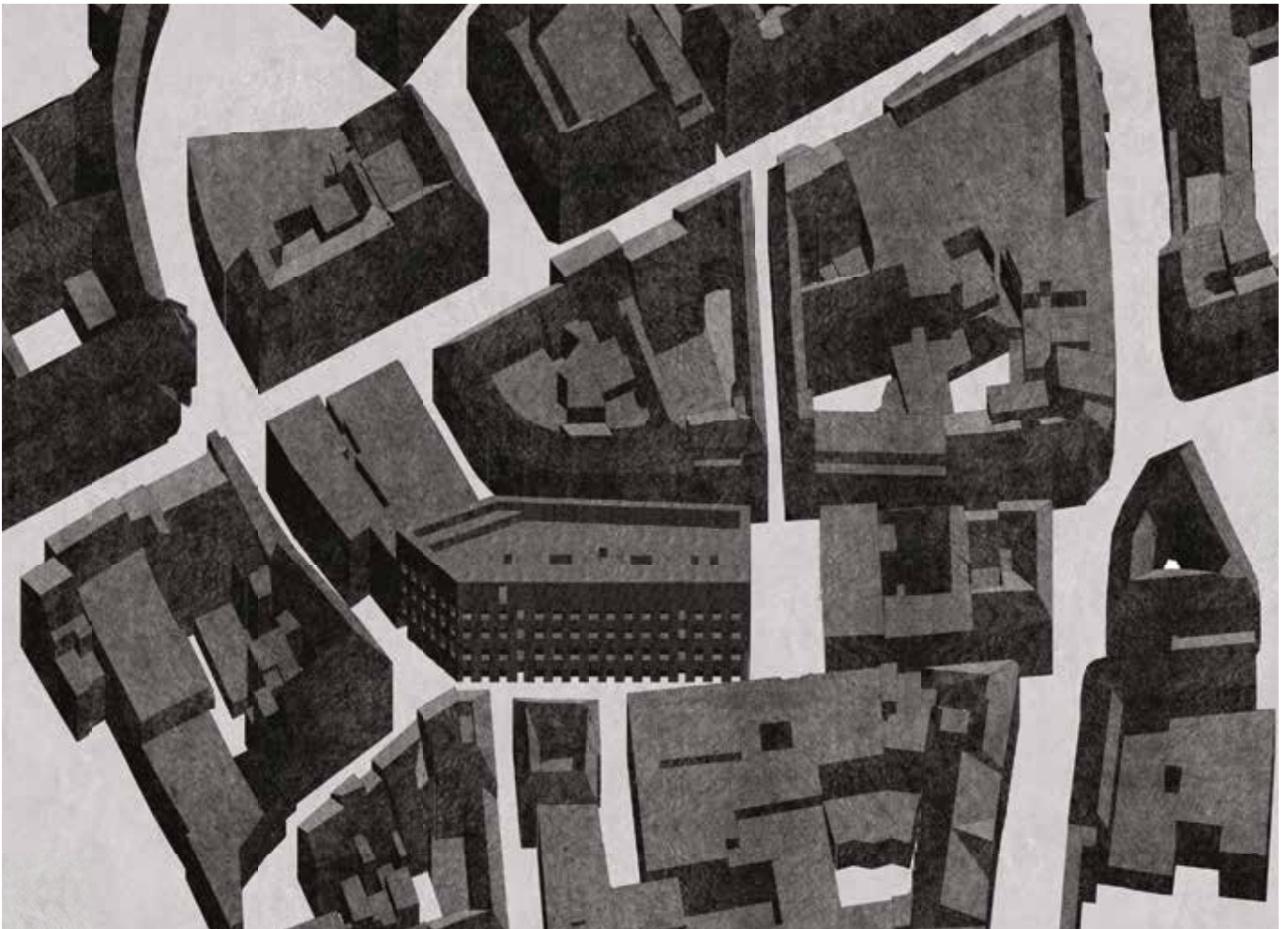


4

SOUDIN & EQUILIBRE

Benedict Esche

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

1 Axonometrie Strassenraum
2 Schnitt
3 Grundriss Erdgeschoss

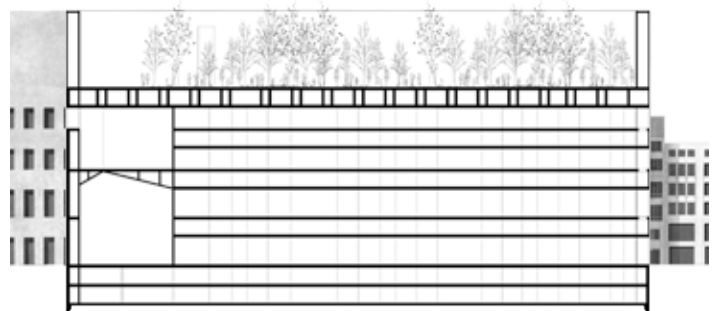
EINE KLEINE SOZIALUTOPIE

Ein Flüchtlingswohnheim entsteht inmitten Münchens. Das Objekt ist aus einem Guss beschrieben. Es erhebt keinen Anspruch sich in die Landschaft einzufügen. Es entsteht ein Gebäude mit magnetischer Erscheinung im Charakter eines kultischen Ortes, der Menschen allen Alters und Schichten demokratisch zusammenbringt.

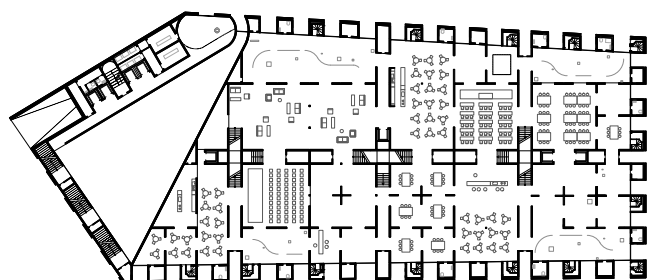
Flüchtlinge aus aller Welt haben hier Raum und eine eigene Adresse. Großzügige Sakralräume lassen jeden Menschen seinen eigenen Glauben erleben und führen so zu einem Lernen und Lehren der unterschiedlichen Kulturen.

Das Bauwerk liest sich durch seine Größe, im urbanen wie im suburbanen Kontext als ‚Landmark‘. Die gesamte Konstruktion, Fassade und Wände sind in weißem Beton gehalten. Das Gebäude ist maximal flexibel. Trennwände können innerhalb eines Rasters beliebig eingezogen und damit verschiedene Ausstellungen und Nutzerkonzepte und Szenarien bedient werden.

Unter dem schweren Dach befinden sich öffentliche Funktionen wie Besprechungsräume, Vortragsräume, Cafés und Restaurant.



2

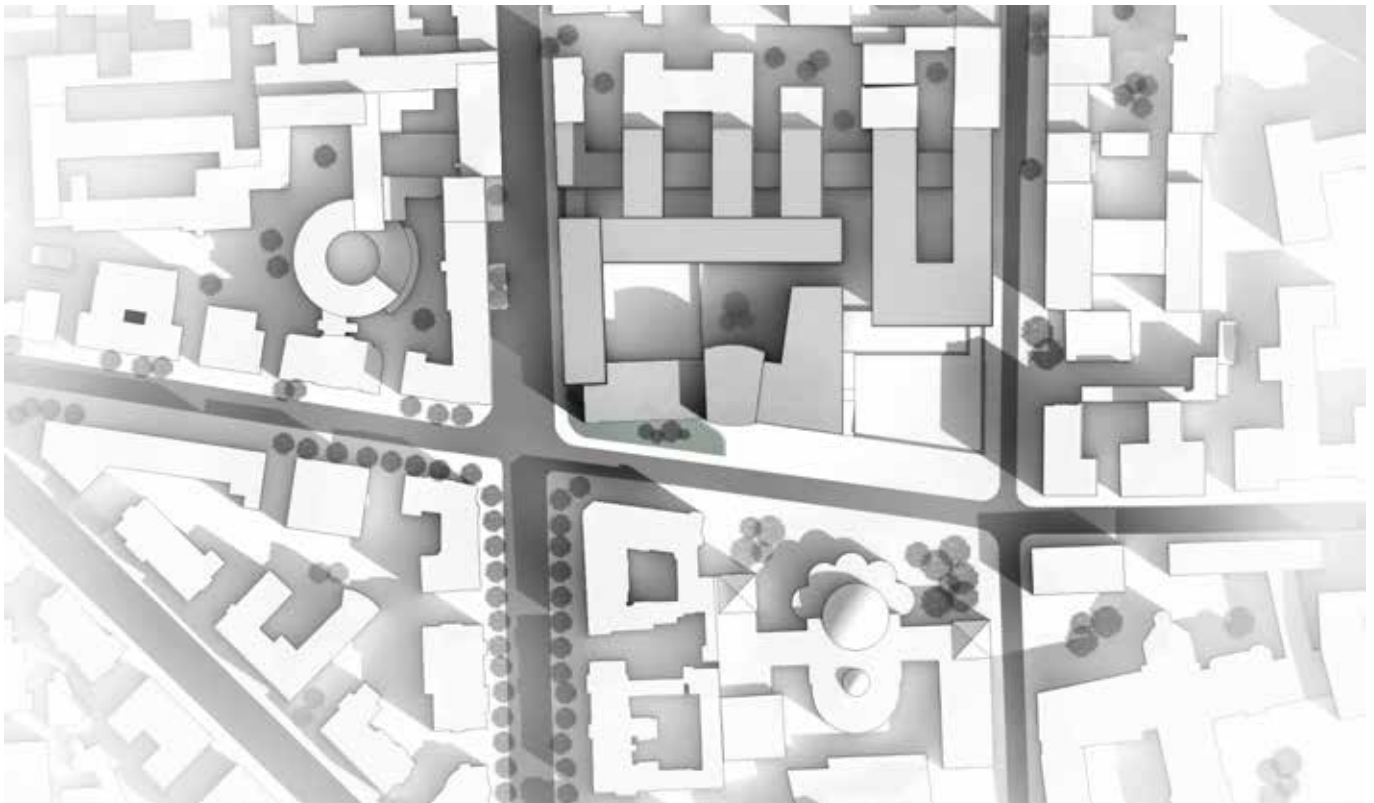


3

PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM FÜR DIE LMU

Selina Gambel

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM

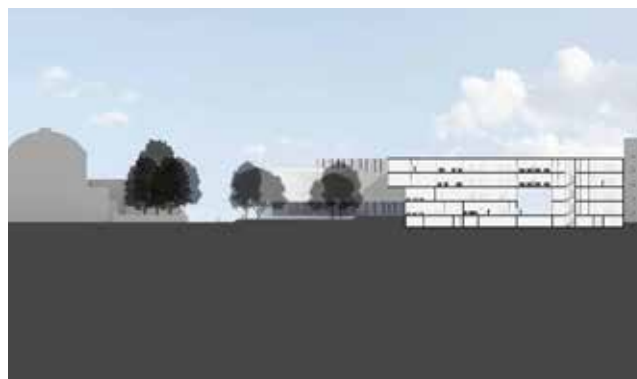
Die Grundhaltung dieses Entwurfs dient dem Erhalt des Bestandsgebäudes, mit seinem schönen alten Hörsaal der 60er Jahre. Klare Formen heben die Sonderform des Bestandes hervor und schaffen ein stimmiges Gefüge innerhalb unterschiedlicher Baustile.

Dem alten Hörsaal steht ein geradliniges Gebäude entgegen, wodurch ein Innenhof im „Campus-Stil“ entsteht.

Ebenso die Nutzungseinheiten gliedern sich dem Bestand an und bilden einen „Lehrkomplex“ zusammen mit Insituten und Bibliothek. Das neue Hörsaalgebäude, direkt am Bestand angebaut, nimmt die Schräge zur Straße auf und nimmt sich gegenüber dem Bestand zurück. Durch einen neuen Erschließungstrakt wird der Höhenunterschied aufgenommen und zu einem barrierefreien Seiteneingang.

Das Gesamtkonzept übernimmt den Höhenunterschied von 1,70m, indem ein Sockel das gesamte Areal anhebt und somit einen Vorplatz schafft, wodurch eine halböffentliche Zonierung entsteht. Der Vorplatz dient den öffentlicheren Bereichen wie Cafeteria und bietet zudem Sitzmöglichkeiten und eine Außenraumgestaltung.

Das Gesamtkonzept geht auf umliegende Gebäude ein und bildet ein stimmiges und interessantes Gesamtbild.



2



3

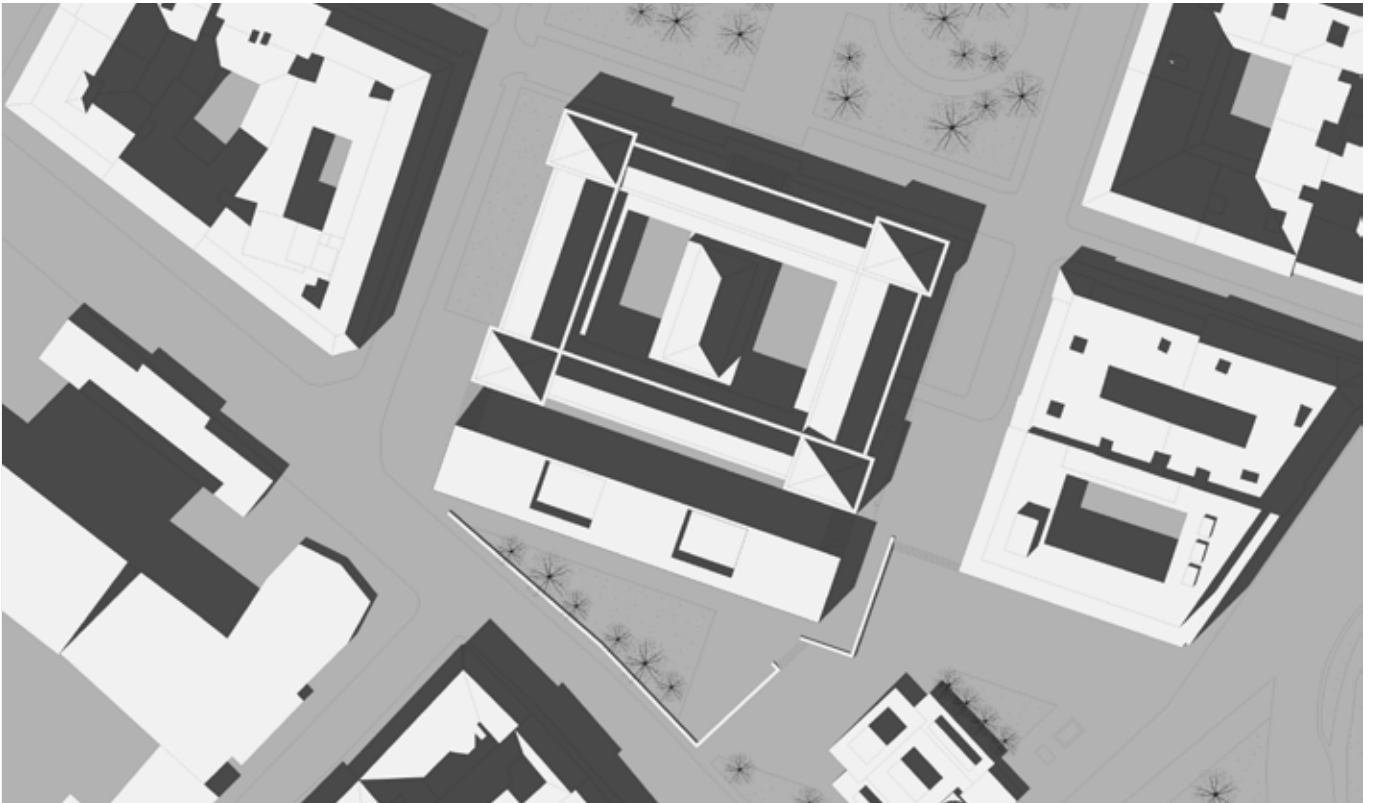
1 Lageplan

2 Schnitt

3 Straßenansicht

AKADEMISCH

Ferdinand Johannes Grund
Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

1 Lageplan
2 Schnitt
3 Straßensicht

AKADEMISCH

Die Erweiterung der Akademie der bildenden Künste Wien am Getreidemarkt.

Mit der Erweiterung der Akademie wird ein altes Platzproblem der Fakultäten für Architektur und der bildenden Kunst gelöst. Ein Erweiterungsbau, welcher direkt mit der Akademie verbunden ist, ohne die klassizistische Fassade Theophil von Hansens anzugreifen und dabei doch innerhalb des Gevierts des Akademiegrundstücks zu bleiben. Die Verbindung erfolgt im Souterrain in südlicher Richtung. Die beiden Lichthöfe der Akademie werden im Erweiterungsbau aufgegriffen und lassen sich im Grundriss als innen liegende Lichtschächte erkennen. Die Fassade wurde in geschichteten Abschnitten, angelehnt an die Fassade der alten Akademie entworfen. Eine Kombination aus gebäudehohen Stützen und einschneidenden Geschossdecken bildet gleichzeitig die großzügigen Öffnungen, die immer noch einen nun abgeschwächteren Lichteinfall auf die Arbeitsräume alten Akademie zulassen. Durch das Wegrücken des neuen Baukörpers entsteht ein neuer Hof, welcher gleichzeitig als Verbindung und Auftakt für den städtebaulich neu geschaffenen Platz rund um die Secession zu lesen ist. Mit der Umlegung des Getreidemarktes in nördliche Richtung südlich der Secession entsteht nun ein neuer Platz, welcher mit dem Akademieneubau an der nordwestlichen Seite eingefasst wird. Die Erweiterung beinhaltet neue Arbeitsräume, Werkstätten, Studios und Ausstellungsräume auf insgesamt sechs Geschossen, wovon drei als Ausstellungs- und Veranstaltungsorte genutzt werden können.

2



3



VOLKSTHEATER MÜNCHEN IM VIEHHOF

Lydia Hellwig

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

VOLKSTHEATER MÜNCHEN IM VIEHHOF

Das Münchner Volkstheater ist das drittgrößte Theater der Stadt und auf junges Publikum ausgerichtet. Aufgrund der schlechten baulichen Eignung und des endenden Mietverhältnisses am bisherigen Standort in der Briener Straße, hat sich die Stadt für einen Neubau im Viehhofareal entschieden. Dieser Entwurf ist ein Beitrag aus studentischer Sicht.

Die exakte Gebäudeposition ist in dem Entwurf so gewählt, dass das Viehhofkino, welches sich in den letzten Jahren zum kulturellen Mittelpunkt des Viertels entwickelt hat, erhalten werden kann. Der Hauptzugang befindet sich im Südwesten des Areals und ist fußläufig von der U-Bahn-Station Poccistraße zu erreichen. Der leuchtende Bühnenturm dient dabei als Laterne. Der Entwurf nutzt die vorhandenen baulichen Strukturen, da sich diese optimal eignen. Die Verwaltung wird im denkmalgeschützten ehemaligen Bürogebäude des Viehhofes integriert, während sich die ehemaligen Großvieh-Winterställe für den großen Flächenbedarf der Werkstätten und Lagerflächen eignen. Das Theater mit den Spielstätten funktioniert nach dem Prinzip einer Box, die von einer weiteren Box umschlossen wird. Die innere Box enthält, neben den beiden Spielstätten, alle notwendigen Funktionen des Theaters, während die äußere, das Foyer, eine Hülle bildet, die Durchlässigkeit in Richtung Viehhof gewährt und flexible Zugänglichkeiten zu allen Seiten der ‚Funktionsbox‘ ermöglicht. Der Bühnenturm, mit einer benötigten Höhe von 27 Metern und die zwei Proberäume sind als aufgesetztes Element ablesbar.

- 1 Erdgeschoss
- 2 Schnitt
- 3 Theatervorplatz



2



3

PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM AN DER PETTENKOFERSTR. FÜR DIE LMU

Alexander Kunst

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

PZP - ENTWURFSKONZEPT

Das ausgewiesene Baugelände liegt eingerahmt zwischen Goethestr., Schillerstr. und Pettenkoferstr. (Süden). Mein Konzept sieht eine Erweiterung und Vervollständigung des alten Blockrandes im Norden sowie eine Ergänzung durch eine neue Gebäudeeinheit im Süden vor. Der neue, zweiteilige Gesamtkomplex orientiert sich konsequent an der Ausrichtung der benachbarten Bebauung, indem die Achsen der umliegenden Gebäudekanten aufgenommen werden. So übernimmt der untere, freistehende Gebädetrakt weitgehend die Achsen/Kanten des südlich der Pettenkoferstraße gelegenen Blocks, während der obere die alte Blockausrichtung an der Goethe- bzw. Schillerstraße fortführt. Die beiden Fassaden an der internen Parkstraße verlaufen in Ost-West-Richtung parallel zu den hinteren Brandwänden. Der Entwurf sieht drei markante und für die Erschließung wesentliche Zonen vor: Zone 1 ist der an der Pettenkoferstraße gelegene, südliche Haupteingang (Haupteingangszone für Studierende), über den Haupteingang gelangt man in das Foyer bzw. die großzügig gestaltete Eingangshalle (Zone 2); diese dient als eine Art „Verteiler“ für alle studentischen Nutzungsbereiche wie Mensa/Cafeteria, Bibliothek oder Audimax. Die Zentrumsinterne Straße (Zone 3) verbindet beide Baukörper und fungiert gleichzeitig als externer Kommunikationsbereich bzw. Meeting-Point. Mein Entwurfs-idee sieht weiterhin verschiedene Innenhöfe vor. So haben sowohl die Kinder- und Jugendambulanz als auch die Erwachsenenambulanz jeweils einen eigenen Innenhof. Abgeschildert von der Außenwelt finden hier Patienten Ruhe, Schutz und Geborgenheit. Dagegen hat der große Mensa-/Cafeteria-Innenhof eine ganz andere Funktion: hier kann man im Freien essen und pausieren. Er dient neben der „Zentrumstraße“ als zweites, großes Kommunikationsareal. Sowohl die Innenhöfe als auch die Zentrumstraße werden durch neue Baumbepflanzungen optisch und ökologisch aufgewertet.



2

1 Perspektive von Ecke
Pettenkoferstr./
Schillerstr.
2 Lageplan
3 Innenraumperspektive
Foyer/Eingangshalle



3

FARMING KINDERGARTEN

Eileen Risse

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

1 Grundriss Erdgeschoss

2 Innenraum Perspektive

3 Aussenraum Perspektive

FARMING KINDERGARTEN

Der Anlass für meine Arbeit ist die Momentane Situation der Kindergarten und Krippen Plätze in München und der noch hohe Bedarf in Stadtvierteln wie Untergiesing, wo sich auch mein Grundstück befindet. Der von mir geplante Kindergarten wird Kinder zwischen 0-6 Jahren aufnehmen und hat eine Kapazität von 80-90 Kindern. Die Lage des Grundstücks spannt sich zwischen Wohnbebauung, einem Bahndamm und Schrebergärten. Die Konzeptidee des Entwurfes ist die Reihung von Wandscheiben mit immer gleichbleibenden Abstand, ausschliesslich die Längen und Höhen variieren, welche sich mit der Bebauung des Viertels identifizieren. Die Kinder sollen sich in den Gebäuden wohlfühlen und genügend Freiraum für eine gute, nachhaltige Entwicklung haben. Daher liegt der ganz besondere Fokus bei diesem Projekt darauf, das den Kindern des Kindergartens, das Gärtnern oder das sogenannte „Farming“ spielerisch näher gebracht wird. So haben auch Kinder die in der Stadt aufwachsen, eine Chance frühzeitig mit dem Gärtnern in Berührung zu kommen und dabei ein ökologisches Bewusstsein zu entwickeln. Eine grüne Landschaft integriert in einen Stadtbaustein.

Der Umgang mit der Natur und der Anbau von Lebensmitteln ist ein wichtiger Punkt wenn wir an unsere Zukunft denken, denn aufgrund von steigenden Bevölkerungszahlen, müssen Alternativen entwickelt werden. Und warum nicht schon bei den ganz kleinen unserer Gesellschaft anfangen. Ich denke das ist ein wichtiger Schritt, nicht nur das ökologische Bewusstsein der Kinder zu wecken, sondern auch über die Erweiterung von Farmingflächen im städtischen Raum

2



3



BIG FORM

Veronika Stenzenberger

Lehrstuhl für Städtebau und Wohnungswesen, Prof. Bruno Krucker, Prof. Stephen Bates



1

BIG FORM - Forms of Living

Das Grundstück liegt im Stadtteil Giesing im Süden von München. Die nördliche und westliche Grundstücksgrenze befindet sich an zwei verkehrsreiche Straßen, wodurch der bauliche Lärmschutz ein zentrales Entwurfsthema wird.

Der mittlere Ring und die parallel dazu laufende Candidstraße bilden eine städtebauliche Grenze, die durch eine niedrigere Bebauung spürbar wird. Die lose Struktur setzt sich durch zwei Bauten im Hof fort. Zur Straße bildet die Großform sowohl durch die Höhe von sieben Geschossen, als auch durch die durchgehende Form, bewusst einen Abschluss und grenzt dadurch die laute Straßenseite im Norden und Westen von der ruhigen Hofseite im Süden ab. Die klare Kante zur Straße löst sich im Hof durch die Rücksprünge der Loggien auf. Die Organisation dieses Gebäudes folgt diesem Prinzip. Die Erschließung liegt langgestreckt an der Straßenseite und ermöglicht so die Anordnung aller Wohn- und Schlafräume zum ruhigen Hof. Die klare Schottenstruktur der Wohnungen wird durch diagonale Blickbeziehungen ergänzt.

Die Fassade besteht aus Betonfertigteilen und wird durch die geschlossenen Elemente der Treppenhäuser gegliedert. Das Erdgeschoss setzt sich durch die Schaufenster der Gerwerbe ab. Die horizontalen Elemente umfassen das Gebäude und schaffen so eine Verbindung zur offeneren Südfassade mit den Loggien und niedrigeren Brüstungen in den Wohnräumen.



2

1 Straßenansicht

2 Lageplan

3 Standardwohnung



3

M.A. Architektur – Schwerpunkt
Architekturtechnologien

THEORIE DER SEELE – PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM

Lukas Reznicek

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1

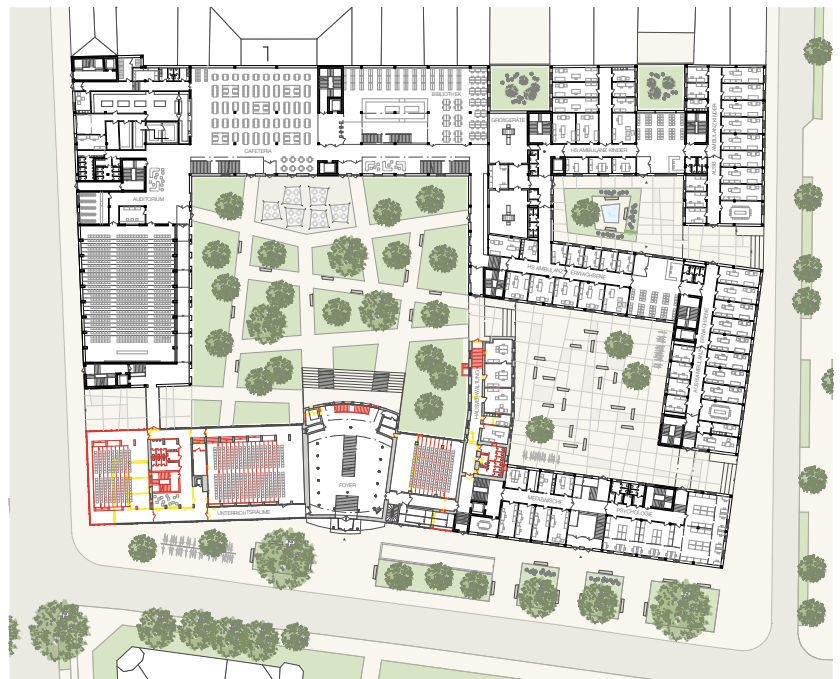
THEORIE DER SEELE - - PSYCHOLOGISCHES ZENTRUM

Das neue psychologische Zentrum soll eine Grundbasis für die Fakultät der Psychologie der LMU werden.

Das entworfene Komplex reagiert an die städtische Situation mit einer durchlaufenden Gebäudestruktur, die den Stadtblock schließt, aber gleichzeitig durch das System von Innenhöfen und Verbindungen offen für die Außenwelt bleibt.

Das Hauptmotiv des Entwurfs sind die unterschiedlich große Höfe. Davon zwei sind für die Studenten für Entspannen, Treffen, Kommunikation und Veranstaltungen vorgesehen. Betriebe mit größter Anzahl der Studenten wie Auditorium, Cafeteria und Bibliothek werden rund um den großen Grünhof angeordnet, so dass möglichst vitale Interaktion mit dem Exterieur entstehen kann. Davon abgetrennt gib es den dritten Hof, der als ein privater Eingang für die Besucher der Ambulanzen funktioniert.

Der Entwurf rechnet mit Erhalten und Umbau der historischen Gebäuden an der Pettenkoferstr. Die Form von Neubauten bildet mit den bestehenden Gebäuden einen harmonischen Komplex, jedoch im Fassadenausdruck werden die unterschiedliche Bauphasen klar differenziert. Die Gestaltung der Fassaden von Neubauten soll eine massive Auswirkung durch Lochfassaden mit einer Steinbeschichtung ermitteln.



2



3

KURHAUS IN HOHE TATRA

Tamara Sunová

Lehrstuhl für Raumkunst und Lichtgestaltung, Prof. Hannelore Deubzer



1



2

KURHAUS IN HOHE TATRA

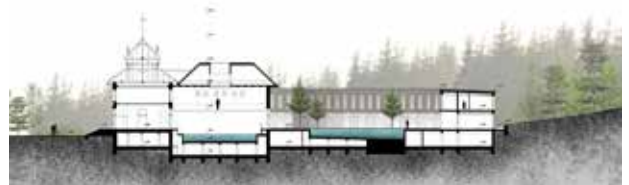
Das Ziel meiner Masterarbeit war es, eine in Tatranská Lomnica (Hohe Tatra, Slowakei) gelegenes Kurhaus zu rekonstruieren. Diese Nachbildung bzw. auch Erweiterung setzt sich dabei aus einem (bis heute bestehenden) alten/ursprünglichen Teil als auch von mir erweiterten Teil zusammen. Die Besonderheit der Architektur dieses Objekts gibt dabei der Umgebung eine idyllische Wirkung.

Im Jahre 1894 wurde von einem ungarischen Architekt Wilhelm Rupert dieses Kurhaus in Tatranská Lomnica errichtet. Dieses eklektisches Objekt mit kombinierten Bauelementen im Gotik-, Renaissance- und Schweizer Stil war ursprünglich mit Dampf- und Kohlesäure Bäder, Massageräumen, Sporthalle, Leseraum oder auch Räume für Elektrotherapie ausgestattet.

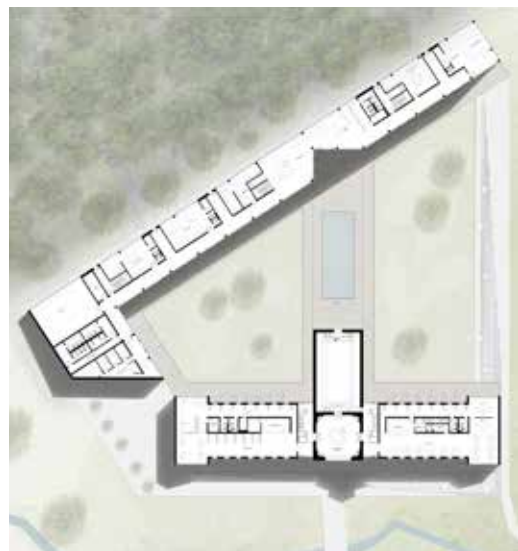
Durch die Eingangshalle mit „maurischem“ Dekor kam man in das Hallenschwimmbad, das auch das erste in der Hohen Tatra war. Das Gebäude liegt in einem Kurpark in Höhe von etwa 860m. Nach mehr als 40 Jahren des Verfallprozesses ist der heutzutage Teil des damaligen Kurhauses im miserablen Zustand, was auch der Anlass für einen Neubaus und der Rekonstruktion des geliebten Teils des Kurhaus ist.

Das „neue“ Kurhaus besteht dabei aus zwei Hauptelementen - dem alten Kurhaus, mit seiner neugebauten Flügeln und das neue Gebäude, welches die Funktion des ursprünglichen Teils übernehmen soll. Das heißt jegliche Therapien die den Kurhausgästen angeboten werden. Dagegen übernimmt der alte Kurhausteil die repräsentative Funktion (Veranstaltung, Schulung, Restaurant, Leseraum, usw.).

Das alte Schwimmbad wurde auch renoviert und mit einem Schwimmbecken im Außenbereich auf der Hauptachse des Gebäudes erweitert. Dazu wird für die Kurgäste eine Grünfläche angeboten, um das Sonnenbaden im Sommer zu ermöglichen. Das neue Gebäude wird in der Umgebung mit Rücksicht auf die Umgebung und der schönen Aussicht ins Tal positioniert. Der zweigeschossige Rohbau mit einem Untergeschoss wird als Kombination des tragenden Skeletts und Mauerwerk entworfen. An der Fassade werden Ortsmaterialien, Granit und Holz benutzt. Auf der Granitbekleidung werden Holzlamellen befestigt, die ästhetisches Aussehen und Sonnenschutz bieten. Die Öffnungen im alten Teil basieren dabei auf den alten Strukturen des Fensters.



3



4

- 1 Perspektive
- 2 Ansicht
- 3 Schnitt
- 4 EG

M.A. Architektur
Mentorenprogramm

PALCO PUBBLICO

Leo Bettini Oberkalmsteiner
Mentor Prof. Sophie Wolfrum



ANSICHT VON SÜDWEST NORD-OST
M 1:200



ANSICHT VON SÜDWEST NORD-OST
M 1:200



1 Stadtschnitte
2 Innenraumperspektive

1

PALCO PUBBLICO - STADTBÜHNE

Im Zuge der Restaurierung des Rathauses von Ferrara, beschloss die Stadtverwaltung für den „Giardino delle Duchesse“ einen Ideenwettbewerb für seine Nutzung auszuschreiben. Dieser Innenhof mit städtischen Platzdimensionen von 50 mal 60 Metern befindet sich im Herzen der Altstadt und ist vierseitig von 800 Jahre alten Funktionsfassaden gefasst, hinter welchen, über die Anordnung der Öffnungen klar die innere Struktur des Rathauses ablesbar ist.

Die Intention des Projekts „Palco Pubblico“ (öffentliche Bühne) besteht darin über eine ephemere wirkende, minimalistische Struktur öffentliche Aufenthaltsqualitäten zu schaffen. Der Solitär soll innerhalb der Platzsequenz der bedeutsamsten öffentlichen Räume Ferraras, als Gelenk fungieren. Das große Dach bietet Sonnen- bzw. Regenschutz, wobei die Holzkonstruktion den Besucher von allen Seiten gleichwertig, über den Laubengang in ihr inneres einlädt. Auf- und Abfahrbare Textilien verleihen dem „Objekt“ eine Dualität von Präsenz und Absenz, von Leichtigkeit und Masse, von Konstruktion und Volumen, wobei die Bühne Stadt sich wie hinter einem Vorhang verdecken, oder im Gegenteil als Szenenbild inszenieren lässt.

Die Konstruktion folgt dem Prinzip der Jurte. Ein leichtes, aus unterspannten Holzträgern ausformuliertes Membrandach, welches, in sich im Gleichgewicht stehend, keine Biegungskräfte weiterleitet, liegt auf dreißig 17 Meter hohe, filigrane A-Böcke auf, die wiederum über drei Andreaskreuze auf Torsion ausgesteift werden.

2



UN CINEMA PER VENEZIA

Tibor Bielicky
Mentor Prof. Andreas Lepik



1

UN CINEMA PER VENEZIA

Die Entwurfsaufgabe sieht die Planung eines Kinos und Filmforums auf der Insel Giudecca, südlich der Altstadt von Venedig vor. Der Kontext ist durch ehemalige Industriebauten, und alte Palazzi mit großzügigen Gärten geprägt. Das Grundstück befindet sich am Fondamente Croce in unmittelbarer Nähe zur Kirche Il Redentore von Andrea Palladio.

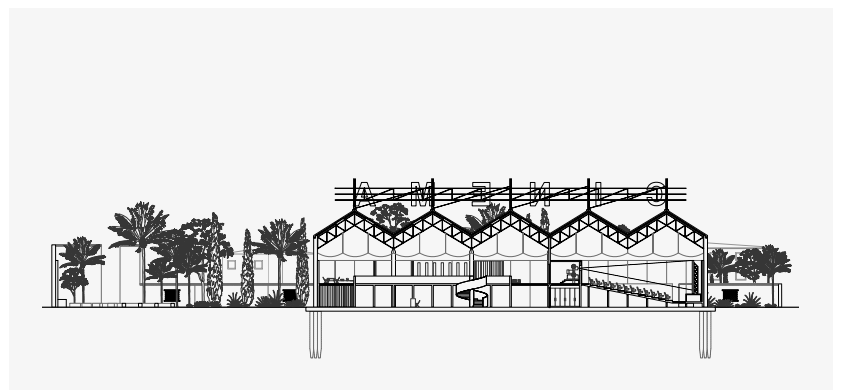
Es ist der letzte unbebaute Teil am Fondamente Croce. Diese, für Venedig einzigartige Situation wird erhalten und somit betritt man am Eingang zum Grundstück einen großen Garten der auch das Freilichtkino beherbergt. Umringt wird das Grundstück von einer voll umlaufenden Mauer mit unterschiedlichen Höhen. Die Setzung des Gebäudes auf dem Grundstück definiert unterschiedliche Räume mit verschiedenen Qualitäten. Das Gebäude passt sich von seiner Typologie und seinen Materialien an den Kontext an.

Der unhierarchische Gebäudekörper verhält sich nach außen bewusst zurückhaltend und entfaltet seine Komplexität klar nach innen. Der Innenraum wird durch das raumbildende Stabwerk des Daches gegliedert und nimmt, vereinfacht, venezianische Typologien auf. So erinnert das Foyer an einen Campo, die schmalen hohen Zwischenräume an die Calle und das großzügige Obergeschoss an die piani nobili der Palazzi Venedigs. Das BIG SIGN auf dem Dach verbessert einerseits, dezent die Sichtbarkeit des Gebäudes, andererseits bezieht es sich auf klassische Kinotypologien aus vergangener Zeit



2

1 Ansicht
2 Grundriss OG
3 Schnitt



3

NEUBAU EINER GESAMTSCHULE FÜR DÜSSELDORF-GOLZHEIM

Viktoria Fuhr
Mentor Prof. Hannelore Deubzer



1

GESAMTSCHULE DÜSSELDORF

Im Rahmen des städtebaulichen Masterplans wurde ein Baufeld detailliert ausgearbeitet. Die dafür vorgesehene Gesamtschule verfügt über ein Raumprogramm von rund 6000 qm. Das Baufeld setzt sich aus einer Hochhausscheibe und einem angliedernden Flachbau zusammen. Alle Klassen, Fachklassen, Verwaltungsräume etc. werden in vertikaler Form in der Scheibe gestapelt. Die 3-fach Sporthalle sitzt als Solitär vor der Scheibe. Die vertikale Stapelung bedient sich hier folgender Logik: den Aufakt geben drei Geschosse, welche Funktionen wie die Ganztagsbetreuung, die Mensa, Fachklassen oder die Verwaltung abdecken. Diese werden auch nach Unterrichtsende genutzt und müssen länger zugänglich bleiben. Nach diesen drei Geschossen verfügt das Gebäude über ein Pausengeschoss. Dort gibt es einen innenliegenden sowie einen außenliegenden Aufenthaltsbereich. Arbeitet die Typologie und somit auch der Grundriss mit dieser Vertikalität muss mehr als nur der Hof vor dem Gebäude als Pausenfläche zur Verfügung stehen. Nach dem Pausengeschoss folgen drei Doppelgeschosse. Ein jedes Doppelgeschoss besteht aus 8 Klassen und einer darüber liegenden Galerie mit Workshop- bzw. Gruppenräumen. Verbunden werden diese durch eine zwei-geschossige Aula. Jedes Doppelgeschoss verfügt über zwei zweigeschossige Klassenräume. Über eine interne Treppe kann die Galerieebene der Klasse erreicht werden. So können während des Unterrichts leistungsstärkere Kinder in Stillarbeit oben arbeiten und sind weiterhin beaufsichtigt. Als Krone sitzt auf dem Dach ein Dachgarten, der ebenfalls als Pausenhof genutzt werden kann.



2

- 1 Image Außenraum
- 2 Lageplan
- 3 EG Grundriss
- 4 Querschnitt



3



4

ERRICHTUNG EINER NOTUNTERKUNFT FÜR OBDACHLOSE MENSCHEN

Maximilian Hauß

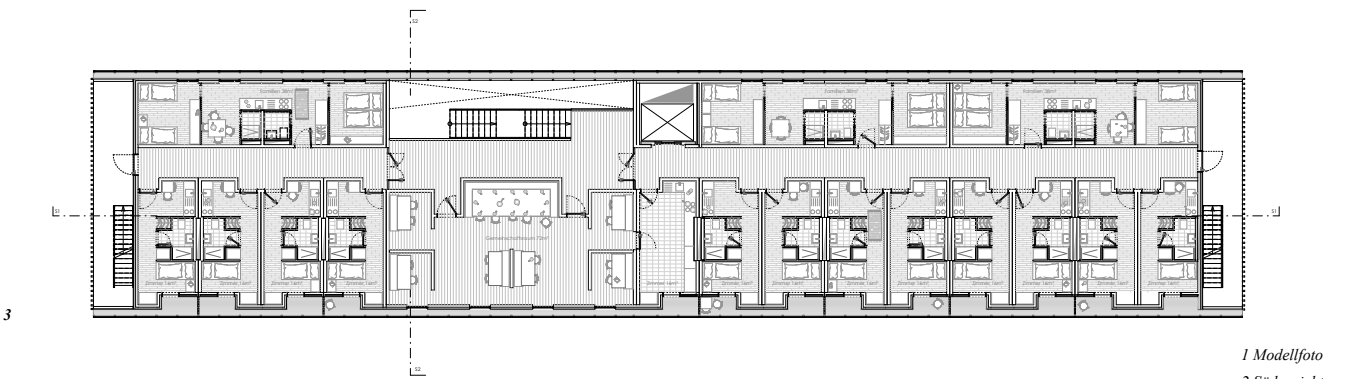
M.A. Holzarchitektur, Mentor Prof. Hermann Kaufmann, Prof. Florian Nagler



1



2



3

- 1 Modellfoto
- 2 Südansicht
- 3 Grundriss 2. OG
- 4 Lageplan

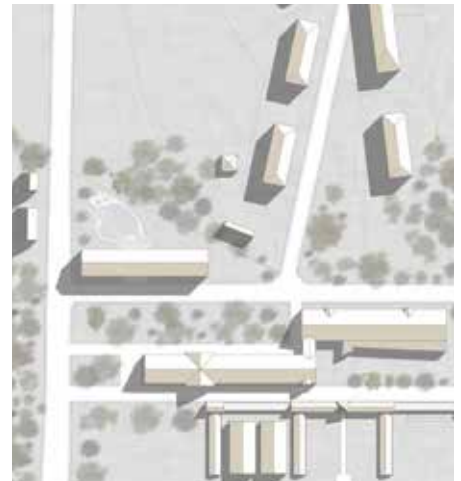
SILEO 1

Der freie Wohnungsmarkt der Großen Kreisstadt Dachau ist äußerst angespannt. Die hohen Mietpreise orientieren sich an der Landeshauptstadt München. Aufgrund dieser Bedingungen können sich immer weniger Bürger eine eigene Wohnung leisten und gelten als „obdachlos“.

Sileo (lat. Neustart) bietet in Not geratenen Bürgern die Möglichkeit einer temporären Unterbringung in Einzelzimmern oder Zimmern für Familien. Der Entwurf orientiert sich stark an der Kubatur der benachbarten Gebäude - dem ehemaligen Kräutergarten des Konzentrationslagers in Dachau. Gerade an diesem geschichtsträchtigen Ort ist diese neue soziale Nutzung sehr vernünftig. Um mit der Topologie der Umgebung nicht zu brechen, wurde ein flaches Satteldach gewählt, welches als Kaldach ausgeführt wird. Der dreigeschossige Baukörper bietet im Erd-

geschoss Raum für die verwaltungstechnischen Nutzungseinrichtungen, die direkt an Ort und Stelle handeln können. Die zwei oberen Stockwerke sind als Wohngeschosse mit jeweils einem zentralen Gemeinschaftsraum konzipiert. Diese Bereiche dienen als allgemeiner Treffpunkt der Bewohner und als Veranstaltungsraum. Ziel ist es, die Nutzer aus den Zimmern in die Gemeinschaftsräume zu ziehen und den sozialen Kontakt zu fördern. Um den in Not geratenen Personen eine gewisse Privatsphäre zu bieten und ihnen den gewünschten Abstand zur Öffentlichkeit zu gewähren, wurde eine umlaufende Fassade aus Rundhölzern gewählt, welche wie ein Filter funktioniert. Die geplante Unterkunft wurde in Modulbauweise konzipiert, einer sehr wirtschaftlichen Bauart, die bei Bedarf mit geringem Aufwand zu erweitern ist.

4



HAUS DER JAPANISCHEN KULTUR IN MÜNCHEN

Helena Hirokawa
Mentor Prof. Hannelore Deubzer



1

1 Perspektive
2 Grundriss
3 Schnitt
4 Ansicht

HAUS DER JAPANISCHEN KULTUR

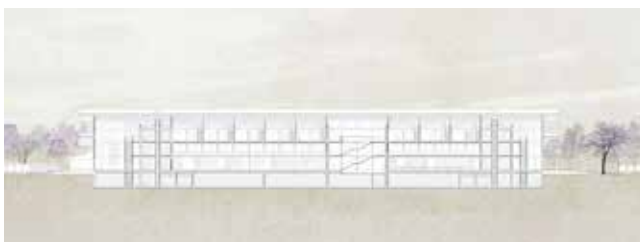
*Kulturen verbinden;
Menschen verbinden;
Kontakt und Interaktion ermöglichen,
Einen Ort der Begegnung schaffen.*

Auf den ersten Blick sind Japaner und Deutsche sehr unterschiedliche Völker; doch bei genauerem Hinsehen lässt sich sagen, dass beide Nationalitäten trotz der großen Verschiedenheiten, in Kultur und Mentalität, viele Gemeinsamkeiten haben.

Einsichten wie diese, auch im Bezug auf andere Kulturen soll das Haus der Japanischen Kultur in München ermöglichen.

Die Kernidee des Konzepts ist der interkulturelle Austausch zwischen jungen Künstlern, die nicht nur zusammen etwas Neues schaffen und intensiv zusammenarbeiten, sondern auch zusammen wohnen. Nur durch den gemeinsamen Alltag lernt man eine Kultur in ihren vollen Zügen kennen. Dabei werden japanische Künstler aus Japan nach München geladen, um mit in München ansässigen Künstlern Projekte zu entwickeln und sie auszustellen.

2



3



4

LEBENSÄÄUME AM KRÄUTERGARTEN

Christoph J6rg

M.A. Holzarchitektur, Mentor Prof. Hermann Kaufmann, Prof. Florian Nagler



1



2



3

1. Modellfoto
2. Grundriss_EG
3. Ansicht_SUD
4. Lageplan

ERRICHTUNG EINER NOTUNTERKUNFT FÜR OBDACHLOSE

Im Kräutergarten des Dachauer KZs schufteten während der NS-Zeit mehr als 1.500 Häftlinge, die Medikamente und Gewürze herstellten. Über 800 starben an den Folgen der brutalen Zwangsarbeit.

Heute stehen die Gebäude des Krautergartens kurz vor dem Verfall. Ein neues Nutzungskonzept sieht Wohnheime für wohnungslose Asylanten, Personen und Familien vor.

Der Entwurf ist ein Massivholzhaus-Neubau, der zusätzlich zum historischen Bestand über 66 hilfebedürftige Menschen neue Lebensräume bieten soll.

Die einzelnen, hintereinander angereihten Neubauten, brechen die Flucht der zwei langen Riegel. Dadurch wird eine architektonische Abgrenzung zur historischen Vergangenheit des Krautergartens geschaffen und gleichzeitig der Charakter von privaten Wohnhäusern hervorge stellt.

Die zweigeschossigen Bauk6rper sind jeweils in kleine Einzelzimmer gegliedert und durch Gemeinschafts- und Aufenthaltsräume ergänzt, die Privatsphäre erlauben und Gemeinschaft f6rdern.

Die Schottenbauweise wird mit einem Sparrendach geschlossen.



4

THE ORNAMENTAL AND DIGITAL PROCESSES IN CONTEMPORARY ARCHITECTURE

Quirin Mühlbauer

Mentor Prof. Frank Petzold, Prof. Dietrich Erben

Thinking about the definition of the Ornamental as a “function of the mind”, analyses of contemporary examples as well as the experiments show that this concept has to be visualized from two perspectives: both as acting upon the designer as well as on the observer. Each party mentally orders reality for itself; indeed every individual does. This crucial process leads to fundamental, human conditions such as artistic expression and subjective taste. It is in this gap between two independently interpreting minds that “ornament” falls into. By revealing this gap, the investigation into the Ornamental also hints at an approach to bridging it: if one could find a structuring framework that induces a similar stance for both the design process as well as in the observer – the “ordering of reality” – the expression which is intended by the designer would be communicated reliably to the observer.

Historically, this framework was achieved through specific visual styles. The formal language of each epoch was based on a clear ruleset that gave both architect as well as observer some common tools to create and understand architecture and ornament. With the arrival of the industrial revolution though, these historical styles started to be used arbitrarily; their usage devolved from creating a framework to architectural reference. With Adolf Loos’ subsequent rejection of what had essentially degenerated into decoration, the Ornamental was sublimated through use of material, or saw new revivals through style – naturalistic forms or self-referential minimalism. A new, original approach to ordering reality can only be observed about sixty years after the end of the 19th century: patterns tried to base a framework on their mode of creation, their underlying logic founded in geometry and mathematics. Here though, legibility was confused with comprehension and adherence to a ruleset was favoured over making distinctions. Reality was objectively “ordered” by geometric rules, which an observer could grasp, but this order is not based on the will of the designer and thus communicates no distinctions. In the last twenty years of architectural development, one can observe a combination of similar problems. Like with the industrial revolution, contemporary architecture is influenced by new design and production technologies; patterns and forms solely based on a specific ruleset still enjoy popularity. Much of this as well as many of the forms current architectural discourse would brand “ornament” has some relation to those eponymous digital processes that were used to shape today’s buildings. As such, digital processes are a pervasive influence on the Ornamental and could offer a new framework for connecting designer and observer. However, contemporary practice in general exhibits quite a technologically-oriented use of digital processes, in order to solve a specific problem within a project with the power of the computer. While these solutions often create breathtakingly complex geometries, they are entirely goal-oriented and often – like patterns – lack conscious distinction made by the designer.

At the same time though, digital tools offer such astounding freedom of form that basing a new framework of understanding on a “style” characteristic to these tools would be counter-productive. With this abundance of digitally created forms, the contemporary practice needs new criteria for understanding, rather than creating more and more form to understand. The key will be to find a system that is not unifying but universal. A unifying ruleset would only lead back to a system of style where meaning is achieved through self-referential usage of the similar forms. “We will have to devise virtual codes that we can use to generate order.” (Hovestadt, 2009) Finding access to the Ornamental on a more abstract level will leave designers with freedom of form while ensuring the underlying expression of the forms created is not lost. The focus has to shift from continuously finding new ways to create shape with digital tools to identifying how they can add legibility to the form - to whether or not they can induce similar ordering of reality in both the designer as well as the observer.

Analysis of contemporary examples yielded mixed results. On one hand the thesis shows that digital instruments could help transfer gestures made by the designer into the form of the product. On the other hand, it also reveals that a great amount of complexity might lead to a certain effect but will also most likely lead to an illegible expression. A greater amount of complexity in the context of digital tools is also connected to the factor of automation through generative algorithms. As such, automation in the generation of form paired with an absence of decision by the designer can be interpreted as the cause of absence of expression. While the ability to handle complex geometry is a clear advantage of digital tools, for the ordering of reality however it is a drawback.

In the practical section of this thesis, explicitly simplified approaches in three original experiments attempt to consciously utilize the influence that digital instruments could have on the design process in order to further gauge how digital tools might create a common framework of architectural communication. Depending on the specific type of digital tool used for each experiment, this influence has different effects. As long as characteristic properties of the tool used are evident in an outcome, a positive effect on the legibility of the form can be observed, even as gestures made by the designer were not represented accurately. This also reveals however that the particular modes of representation and operation used by a digital tool can induce preconceived bias or assumption about what would eventually be communicated by the outcome of the design process. The second experiment especially shows that the absence of a specific part of the rendered geometry induces a different impression than the physical model. The strength of the tool used here to create smooth surfaces also turned into a disadvantage. “[S]moothness and elegance lead to forms that lack immediately recognizable scale, they are

adverse to syntax-like tectonic expression.” (Picon, 2010). Even though an inherent property of a digital tool is consciously employed here, it is not necessarily recognized in the final outcome.

Thus, one could determine that the benefit of digital tools for the Ornamental is based on the observer specifically recognizing properties of the virtual space in reality. This however does imply the necessity of knowledge of the virtual world to be able to understand “digital” form. Yet, at the same time, it is exactly this knowledge that is increasingly becoming a part of culture. Just as historic forms had their most basic reference points in nature and society, in the human experience of the world, contemporary digital formal language will also be able to reconnect with the subject on this level. Ornament fell from grace after the 19th century because of new production methods. Before that, it had been strongly connected to the limits of the available tools which resulted in a very legible, culturally anchored architectural language. With the emergence of digital tools, we are witnessing the birth of a similar approach to a new formal language. As virtual worlds become a part of everyday life, digital processes can become a shared culture to base legibility on. Both observer and designers are steeped in digital culture.

The implicit transformations contained within the design process of an ornamental form become part of its expression; this in turn becomes readable through a shared understanding of digital tools and motions. A new form of subjectivity is created by the shared knowledge of digital tools as well as their assimilation into social lives. With culture moving into virtual, abstract space, “[i]t is quite possible that [in the context of digital architecture] the criteria for evaluation change; from an evaluation of the form to an assessment of the motives which a process of development is based on.” (Picon, 2004). As modern lives are more and more dependant and influenced by virtual networks and objects, the re-emergence of ornamental forms and their visceral sensory dimension, their explicit physicality, may be an expression of the desire to move back into a more human, physical world. At the same time though, contemporary ornaments become a manifestation of just these virtual networks and their content, coming closer to the subjects’ virtual reality rather than their physical reality. Contemporary digital architectures are lost in continuous experimentation. Invention of new forms is so frequent, their generation so rapid and the results so astounding that reflection and thought are often left behind in the design process. However, the strength of legitimizing form through the use of novel technology alone is waning.

BEGEGNUNGSSTÄTTE DER RELIGIONEN

*Sinem Kavuk und Benjamin Mühlbauer
Mentor Prof. Hannelore Deubzer*



1

BEGEGNUNGSSTÄTTE DER RELIGIONEN

Der Entwurf vereint die Gebetshäuser der drei monotheistischen Religionen unter einem Dach, um Gemeinsamkeiten zu zeigen und Unterschiede zu feiern. Der längliche Baukörper schließt eine offene Blockrandbebauung im Lehel. Dabei orientiert sich das Gebäude an den Geometrien des Bestand-Ensembles. Das äußere Merkmal der Begegnungsstätte der Religionen ist die Ruhe ihrer kubischen Gestalt aus großen geschlossenen Stampflehmflächen. Ein massives Sockelgeschoss mit akzentuierten Öffnungen, die als Bindeglied der Schwelle von Außen und Innen wirken, trägt die Gebetsräume der drei Religionen. Der Zugang erfolgt von zwei Gebäudeseiten, um ein umfassendes bespielen der Erdgeschosszone zu ermöglichen. Das Erdgeschoss bildet den versammelnden Mittelpunkt des Hauses. Es soll zum

Gespräch, zur Lektüre, zum Teetrinken, eben zur Begegnung einladen. Aus diesem gemeinsamen „Fundament“ werden die drei Gebetsräume durch die jeweilige Treppenkerne separat erschlossen, um eine unabhängige Nutzung der Sakralräume jederzeit zu gewährleisten. Im Obergeschoss positionieren sich Moschee, Kirche und Synagoge linear nebeneinander. Es soll keiner Religion eine Rolle zugeschrieben oder gar eine Hierarchie nahe gelegt werden.

Im Untergeschoss befindet sich neben dem großen Veranstaltungssaal und Seminarräumen genügend Fläche für die Haustechnik. Um auch hier keinen Verlust in der Lichtqualität einbüßen zu müssen, bietet ein Lichtgraben ausreichend Luft und Licht für alle Aufenthaltsräume.



2



3

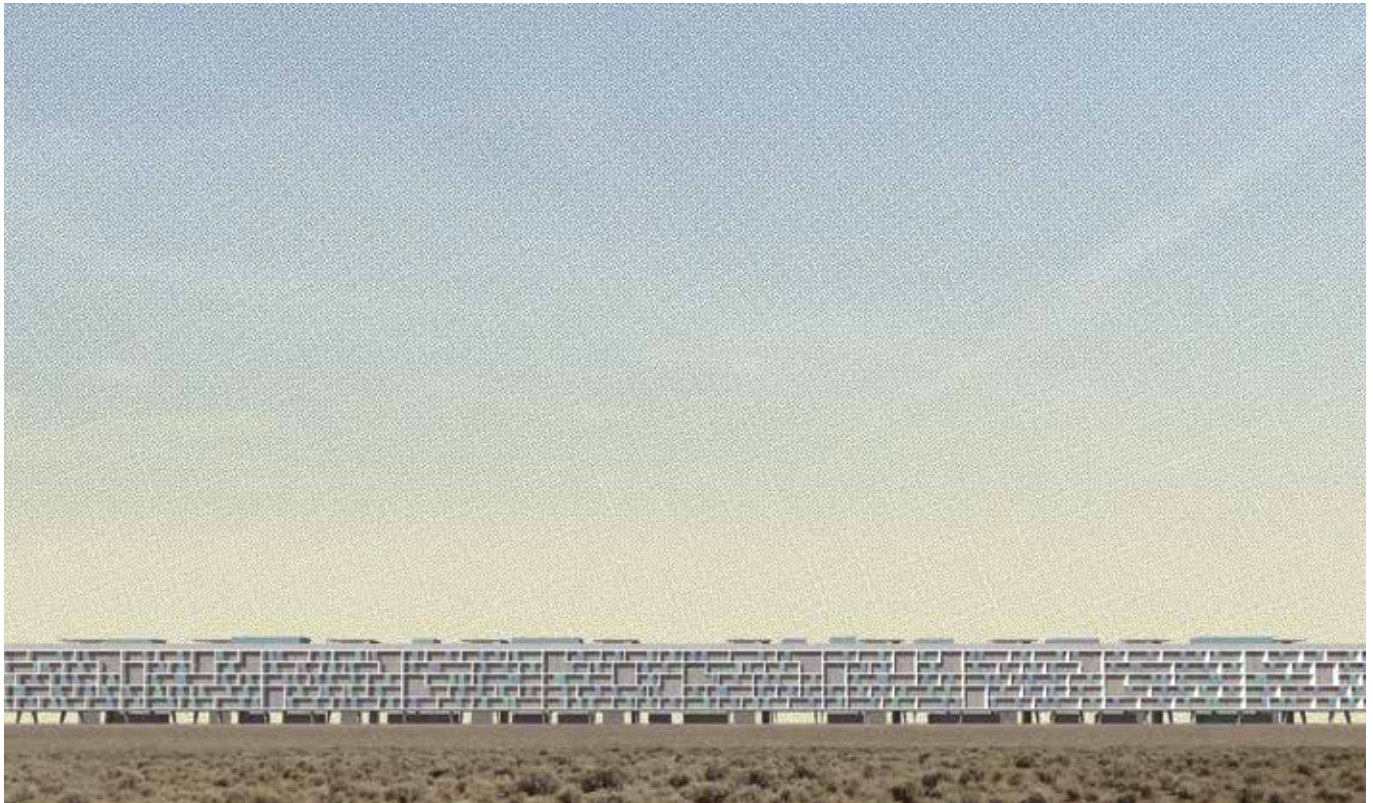


4

- 1 Außenraumperspektive
- 2 Moschee
- 3 Kirche
- 4 Synagoge

BAHNDAMM IM MOOSGRUND - CROWDFUNDING ARCHITECTURE

Matthias Schmidt
Mentor Prof. Sophie Wolfrum



1

BAHNDAMM IM MOOSGRUND

Der angespannte Münchner Wohnungsmarkt ist geprägt von architektonischer Monokultur: Typologisch, gestalterisch, qualitativ ähneln sich Münchner Neubaugebiete der letzten Jahre auffällig. Dafür sind wesentlich das gewinnmaximierende Verhalten der großen Akteure auf dem Wohnungsmarkt und das Fehlen eines Diskurses über Wohnen und Zusammenleben in der breiten Öffentlichkeit verantwortlich.

Auf anderen Märkten hat sich Crowdfunding als Alternative zu herkömmlichen Investitionsmodellen etabliert - auch in Architektur und Städtebau hätte Crowdfunding das Potenzial, festgefahrene Marktmechanismen zugunsten von Lebensqualität auszuhebeln und gleichzeitig den öffentlichen Architekturdiskurs neu zu beleben. Dafür fehlen neben geeigneten Plattformen vor Allem außergewöhnliche Projekte, die ein breites Crowdfunding-Publikum ansprechen können.

Der in den 1950er Jahren stillgelegte Bahndamm im Moosgrund bei Johanneskirchen im Münchner Nord-Osten erstreckt sich über eine Länge von etwa zwei Kilometer deutlich erhöht gegenüber den umliegenden Landwirtschaftsflächen. Dadurch ergibt sich von seiner Krone ein Blick, der über ganz München und bis hin zu den Alpen reicht - ein ideales Grundstück für ein Crowdfunding-Projekt. Hier soll ein langgestrecktes, modulares Crowdfunding-Gebäude entstehen, das Raum für bis zu 1400 Wohneinheiten in 40 verschiedenen, personalisierbaren Zuschnitten zwischen 20 und 220 Quadratmetern mit Alpenblick bietet.



2

1 Außendarstellung
2 Modellfoto Innenraum
3 Ausschnitt Lageplan



3

HORTUS CONCLUSUS

Theresa Schuster
Mentor Prof. Hannelore Deubzer



1

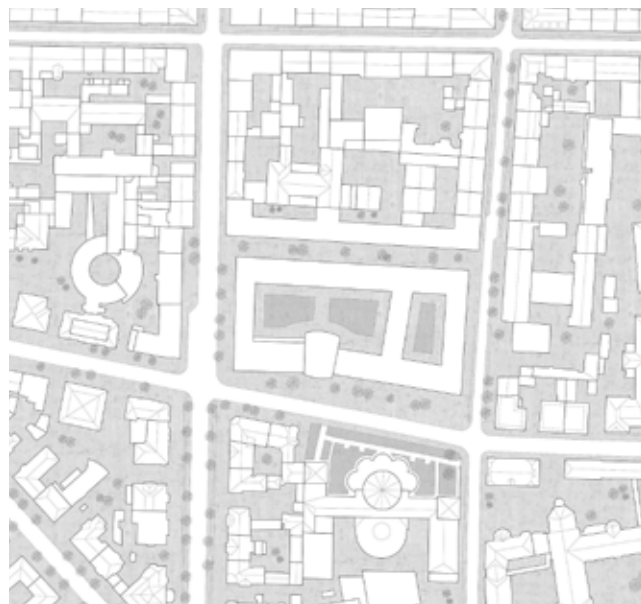
HORTUS CONCLUSUS

Leitmotiv für den Entwurf ist der „Hortus Conclusus“. Ein von der Aussenwelt umschlossener und geschützter Garten.

Für das Psychologische Zentrum Pettenkoferstraße der Ludwig-Maximilians-Universität München soll es solch einen Rückzugsort im hektischen, städtischen Leben geben. Der Innenhof, in dem sich ein prächtiger Blumengarten befindet ist von aussen verborgen. Die Stadt ist von hier aus nur durch am Himmel hochragende Dächer wahrnehmbar. Dieses Leitmotiv des in sich gekehrten Innenhofs zieht sich durch das ganze Projekt. Im nördlichen Gebäude, wo die psychologische Ambulanz untergebracht ist, bieten ruhige, intime Gärten einen Rückzugsort für die Patienten.

Dennoch soll ein Hochschulgebäude Offenheit ausstrahlen und für jeden zugänglich sein. So ist der aussenliegende Flur als Austausch mit dem städtischen Treiben zu verstehen. Passanten auf der Straße, die schillernden Geschäfte des Bahnhofsviertels und das Hochschulleben treffen hier aufeinander.

Das bestehende Gebäude an der Pettenkoferstraße, welches Unterrichtsräume beherbergt, steht nicht zuletzt wegen seinen innenräumlichen Qualitäten unter Denkmalschutz und wird somit Teil vom Entwurf. Das Weiterbauen dieser vorhandenen Baustruktur führt zu einer Typologie, die den gesamten Entwurf begleitet.



2

1 Perspektive
2 Lageplan
3 Schnitt



3

DAZWISCHEN

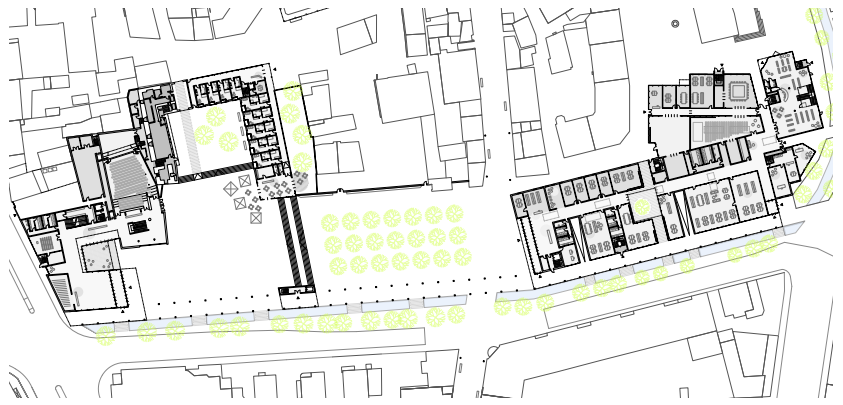
Aenne Seib
Mentor Prof. Sophie Wolfrum



1 Perspektive
2 Schnitt
3 Grundriss Erdgeschoss

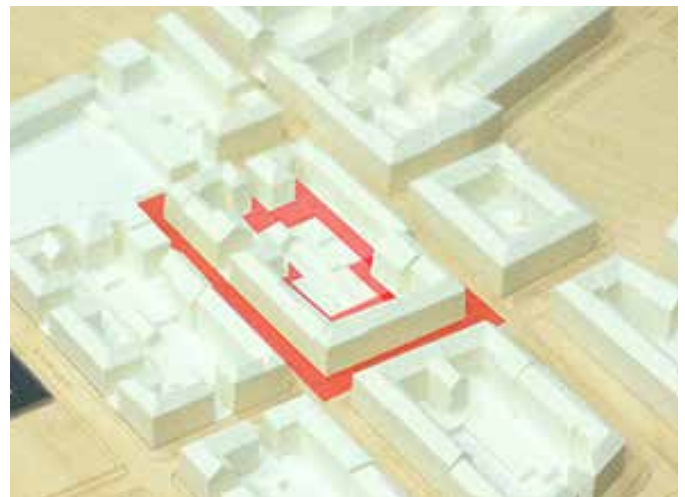
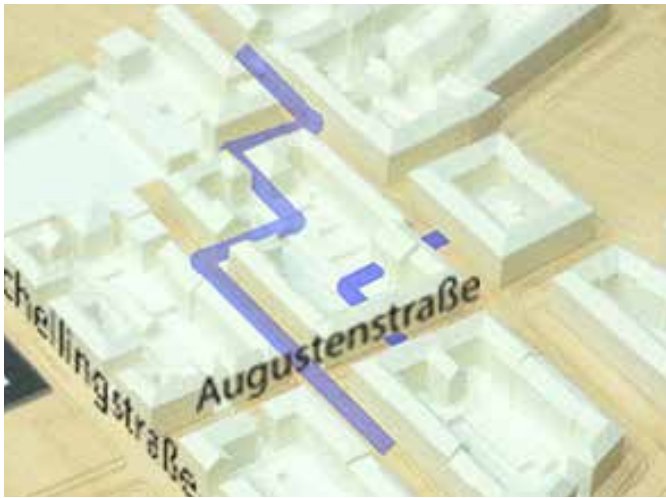
DAZWISCHEN

In einem Vergleich verschiedener Mittelstädte im städtischen Raum um 40.000 Einwohner wurde festgestellt, dass diese von einer sehr ähnlichen Struktur, die auch durch die historische Wachstumsentwicklung bedingt ist, geprägt sind und damit mit ähnlichen Strukturproblemen zu kämpfen haben. Die meist mittelalterlichen Altstädte wurden seit den 70er Jahren unterstützt durch die Städtebauförderung saniert. Die Defizite haben sich nun nach außen in den ersten Ring der versuchten Innenstadt-erweiterung zwischen ehemaliger Stadtmauer und im 19. Jahrhundert noch vor den Toren der Stadt entstandenen Bahnhof verlagert. Im Fokus der Arbeit stehen die vernachlässigten öffentlichen Räume in diesem Zwischenbereich. Der Weg zwischen Bahnhof als Tor zur Stadt und der Innenstadt - meist die Bahnhofstraße - wird oft als Durststrecke empfunden, da die Qualitäten der Innenstadt in Bezug auf Aufenthaltsqualitäten, Einzelhandelsangebot und Architekturbild nicht gehalten werden können. Diese klaffende Wunde zu schließen wird die zukünftige Herausforderung der Mittelstädte sein. Im Entwurf für Bensheim an der Bergstraße wird ein neues Bürgerforum, bestehend aus einem neugebauten Bürgerhaus, dem Ersatz des maroden 70er Jahre Bürgerhauses durch Seniorenwohnen und Umnutzung eines leer stehenden Shopping Centers als Rathaus, als Scharnier zwischen Altstadt und erstem Erweiterungsring ausgebildet. Der Innenstadtkern wird durch die baulichen Maßnahmen fixiert und durch eine Platzfolge ergänzt.



AUGMENTED REALITY IN DER BÜRGERBETEILIGUNG

Birant Sencan
Mentor Prof. Frank Petzold



Durch Animationen können statische Architekturmodelle und Pläne zum „Leben“ erweckt werden. Dadurch können wichtige, entwurfsrelevante Aspekte und Zusammenhänge hervorgehoben werden, die dem Nutzer (Betrachter) ein Projekt und seine Auswirkungen verständlicher erklären können. Hier besteht die Möglichkeit, Interaktion mit den Nutzern zu generieren. Virtuelle Modelle können mit jeglichen Informationen ausgestattet werden, die dann nach Bedarf abgerufen werden. Zum Beispiel können Hitzestauungen, solare Erträge, Windgeschwindigkeiten zwischen Gebäuden, Verschattungen, Lichtsimulationen aber auch Schallemissionen und vieles mehr anhand der Daten aus BIM-Modellen, für den Laien sichtbar und erfahrbar gemacht werden. Dadurch kann der Verständ-

nisgrad deutlich erhöht werden und der Entwicklung einer Abneigung gegen Bauvorhaben aufgrund von Informationsmangel oder Verständnisschwierigkeiten vorgebeugt werden bzw. auf Anregungen der Öffentlichkeit frühzeitiger eingegangen werden.

Augmented Reality hat ein großes Potenzial, die Art wie wir Planen und Bauen und die Kommunikation, die dabei stattfindet, in den kommenden Jahren zu revolutionieren. Die Fähigkeit, die Realität mit virtuellen Informationen und Objekten zu erweitern, findet bereits in einigen Bereichen unseres Lebens Anwendung. Es ist damit zu rechnen, dass diese Methodik Bauvorhaben zu visualisieren, im Entwurf sowie in der Planung zu einem neuen Standard wird und daher auch in der Vermittlung

dieser Informationen eingesetzt werden sollte. Der Prozess der Beteiligung kann durch den Einsatz von AR attraktiver und interaktiver gestaltet werden und auch ein jüngeres Publikum animieren, sich für den Umgang mit seiner gebauten Umwelt zu begeistern. Der darüber hinaus generierbare Mehrwert, hinsichtlich der Vermeidung von Planungsfehlern, der Unterstützung und Koordinierung von Bauprozessen und der Vermittlung von Informationen in einer ansprechenden, verständlichen Art und Weise und das dadurch generierbare Verständnis, ist sowohl für Akteure vom Fach als auch für Laien eine enorme Hilfestellung.

PARKHAUS AM ZOO

Daniel Seyfang

M.A. Holzarchitektur, Mentor Prof. Hermann Kaufmann



1

PARKHAUS AM ZOO

Um den hohen Besucherandrang bewältigen zu können, benötigt der Tierpark Hellabrunn ein Parkhaus mit ca. 700 Stellplätzen.

Das Baugebiet befindet sich in einem schützenswerten Flora-Fauna Habitat, deshalb wurde besonderer Wert auf eine nachhaltige Bauweise gelegt.

Der Baukörper gliedert sich in zwei Riegel, welche jeweils die Konturen der Siebenbrunner Straße bzw. des Hachinger Quellbachs aufnehmen. So entsteht im Zwischenraum ein Patio welches der Begrünung und der barrierefreien Erschließung Platz bietet. Bei Bedarf kann das Gebäude dank des „Bausystems für Parkhäuser aus BauBuche“, nach oben durch Aufstocken erweitert werden und somit auf sich verändernde Besucherzahlen reagiert werden.

Um kreuzenden Fußgänger- und Fahrzeugverkehr zu vermeiden, führt eine Brücke über die Straße auf die gegenüberliegende Seite. Sie dient auch als Aussichtspunkt in den Zoo und bildet den Auftakt des Weges zum Eingang. Da der Fußweg zum Zoo vom Parkhaus etwas länger ausfällt sind auf dem Weg dorthin „Zoo-Fenster“ angebracht, welche auf der Wegstrecke für Kurzweil sorgen.

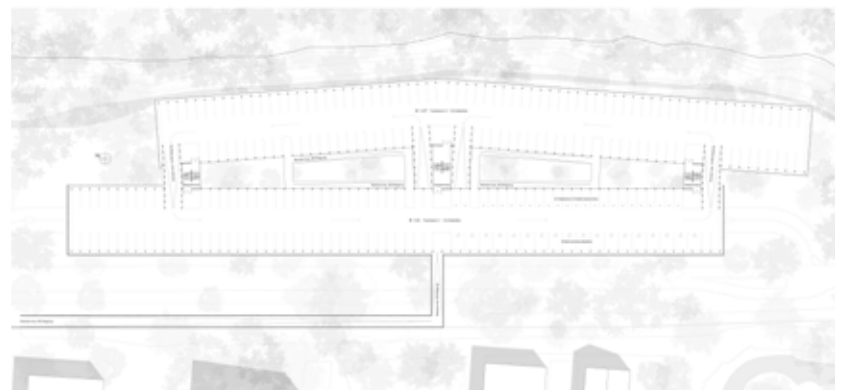
Die Straßenseitige Fassade besteht aus abgeflamten, an der stirnseite gespaltenen Kieferbohlen. Die Verkleidung zieht sich über die Brücke, als Einfriedung des Zoos die ganze Strecke zum Eingang und bietet durch Einbuchtungen Platz für Zoo-Fenster und Fahrradstellplätze.

Die rückwärtige Fassade fungiert als Rankgerüst für Pflanzen und bildet mit dem extensiv begrüntem Dach eine Fortsetzung der benachbarten Biotopflächen am Isarhochufer.



2

1 Straßenansicht
2 Schnitt
3 Grundriss



3

BARTOLOMEO GARELLI FÖRDERSCHULE DON BOSCO BAMBERG

Kathrin Stretz
Mentor Prof. Hannelore Deubzer



KONZEPT

Wird die Vorortung des Grundstückes am Oberen Stephansberg betrachtet, so stellt man fest, dass sich das Grundstück am Ende einer sich von der Innenstadt erstreckende „Landzunge“ befindet. Diese wird von zwei Straßen begrenzt, und bildet einen Blockrand, der sich mit den Höhenlinien kontinuierlich nach oben entwickelt. Am Ende dieser Zunge befindet sich das Grundstück, als unbebauter Schlussstein. Vom Grundstück ist einerseits der WEITBLICK, über die unten liegende die Stadt vorhanden. Hier eröffnet sich einem ein umfassender Blick über die markante Stadtsilhouette von Bamberg, mit seinen Kirchen als geistlichen Hochpunkten. Wendet man seinen Blick auf dem Grundstück Richtung Westen, eröffnet sich einem ein AUSBLICK auf die Altenburg, das weltliche

Wahrzeichen von Bamberg. Als Grundgedanke beschreibt das Gebäude einen Monolith, der über große Öffnungen mit seiner Außenwelt kommuniziert und EINBLICKE zulässt. Die Öffnungen werden im Material durch Holzrahmen verstärkt, die immer die gesamte Öffnung umzeichnen. Mittels der Treppe, die sich durch das gesamte Gebäude als Volumen erstreckt, wird die fortlaufende Topographie weitergeführt. Anfang und Ende bilden ein Fenster, dass sich trichterförmig nach hinten verkleinert. Die Öffnung am Ende der Treppe symbolisiert als architektonische Geste den LICHTBLICK, der für den Schüler immer vorhanden sein soll.

Die schützende Hülle des Monolithen besteht aus einem eingefärbten, gefügedrichen Leichtbeton. Somit bleibt der monolithische Charakter des

Gebäudes erhalten. Die Oberfläche zur Fassade bildet eine wellenförmige Struktur. Mit Hinblick auf die Zirkuspädagogik, steht die Oberflächenstruktur symbolisch für den Vorhang in der Zirkusmanage.

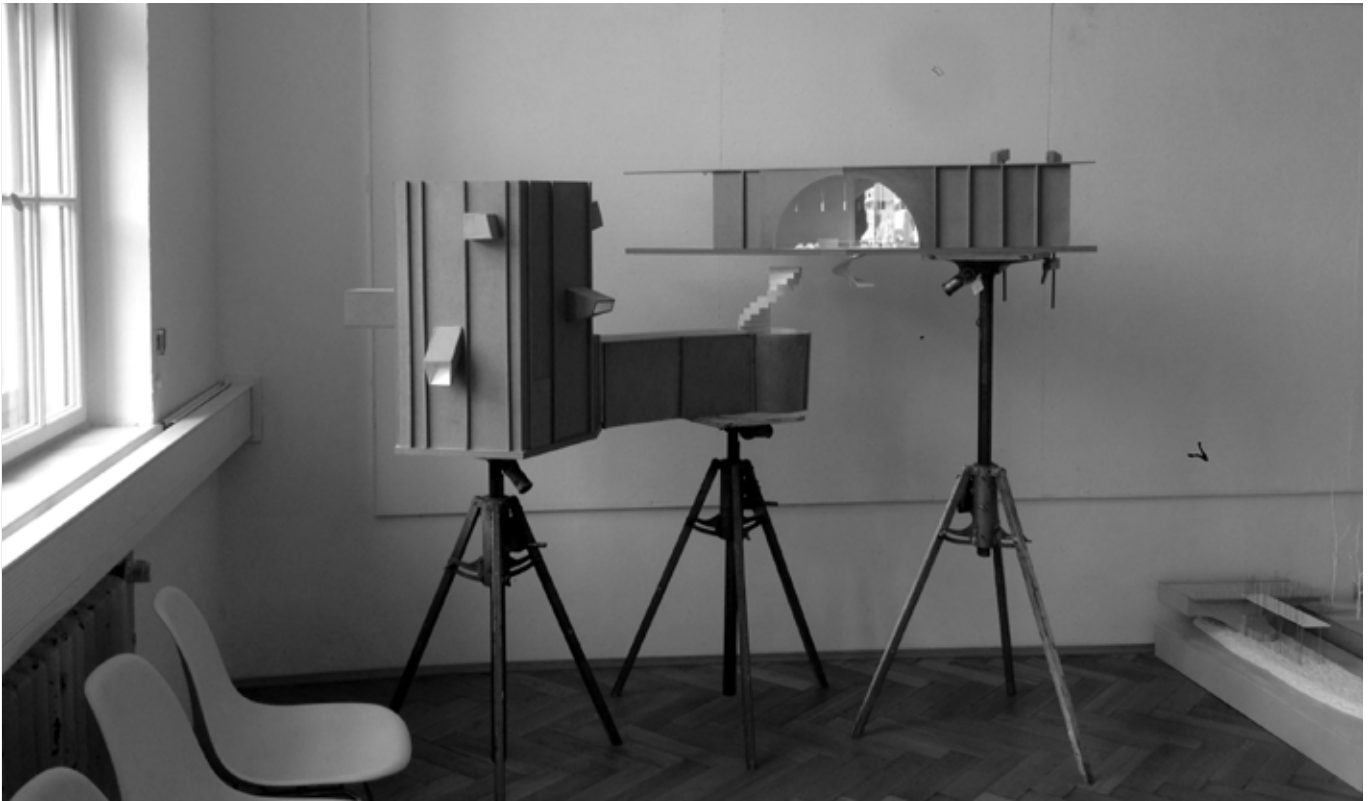
Im Kontrast zu dem Leichtbeton, wird bei den Fenstern und dem Innenausbau (Treppe, Böden, Galerien) Weißtanneholz verwendet. Dadurch erscheint die Treppe mit seinen weiterführenden Bodenbelägen als Möbel im Raum. Es entsteht eine Betonung des Treppenraumes und somit des Leitgedankens der sich fortführenden Topographie im Raum.

1 Innenraumperspektive | Verortung

2 Ansichten | Längsschnitt

DIE RÄUMLICHE VERORTUNG EINER GESCHICHTE

Lukas Völker
Mentor Prof. Sophie Wolfrum



1

2



1 Modell: Foyer
2 Filmstills

DIE RÄUMLICHE VERORTUNG EINER GESCHICHTE

Nach einer dreimonatigen Findungsphase, die durch drei entwurfsbegleitende Brochüren dokumentiert wurde, entstanden große MDF-Modelle, deren monochrome Innenräume, Szenenbild für ein Hörspiel darstellen.

Diese sind Hauptexponate einer Ausstellung, die den Prozess der Arbeit zum Thema haben wird. Neben den Modellen selbst, werden der Film, der durch das Hörspiel untermalt ist, sowie Skizzen, Fotos, Arbeitsmodelle und ein umfangreicher Referenzkatalog zu sehen sein.

Das Projekt behandelt das Thema von Architektur und Text im alpinen Kontext und entführt den Ausstellungsbesucher an einen fantastischen Ort in den Bergen.



HOTEL AM SEE

Sven Wiebe
Mentor Prof. Florian Nagler



1

HOTEL AM SEE

In einem wunderschönen Landschaftspark, in Tutzing am Starnberger See, steht die alte Villa Kustermann. Durch behutsamen Eingriff in den Bestand sowie drei Erweiterungsbauten wird die Villa zu einem Tagungshotel umgebaut.

Die Villa bleibt das Zentrum der gesamten Anlage, die Neubauten gruppieren sich locker um den Bestand zwischen die Bäume und sind durch das alte Wegenetz miteinander verbunden. Der Gast wird dadurch „gezwungen“ den Park und die Ausblicke zu erleben. Zwei lange und schmale Gebäuderiegel grenzen das Ensemble zur Straße hin ab und nehmen die nötigen Hotelzimmer auf. Die Erschließung erfolgt dabei über eine offene Treppe innerhalb des Volumens und einen angestellten Laubengang. Der dritte Neubau, leicht abgehoben am Hang, beherbergt einen großen Konferenzsaal, Foyer, Bar sowie die dazu nötigen Nebenräume. Durch die Hanglage entstehen 16 witterungsgeschützte Parkplätze unter dem Pavillon. Die Villa beherbergt die Rezeption, Restaurant, Bar sowie kleine Veranstaltungsräume. Im Parterregeschoss liegen alle nötigen Funktionsräume.

Die Neubauten werden als leichte, gut gedämmte Holzkonstruktionen auf Betonsockeln erstellt. Die Holzschalung der Fassaden sind durch Fräsungen verziert und zeichnen so die Lage der Sanitäräume und Treppenhäuser nach. Weit auskragende Kaldächer stehen zusammen mit den Laubengängen vor bzw. über den Volumen. Dieses Prinzip findet beim Pavillon die selbe Verwendung. Insgesamt wurde so ein sehr behutsamer Eingriff möglich.

1 Seeperspektive
2 Ansicht Hotelriegel
3 Restaurant / Bar



M.A. Industrial Design

Verena Högerl
MSc Industrial Design



1

INKLUSION UND GESTALTUNG

9,6 Millionen Menschen in Deutschland leben mit einer Behinderung. Ein Großteil dieser Menschen arbeitet in sozialen Werkstätten. Diese Arbeit gibt Struktur, schafft Selbstbewusstsein und stiftet zudem Gemeinschaft. Somit ist der Arbeitsplatz für Menschen mit Behinderung ein Ort des sozialen Austausches, der Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen und gegenseitiger Ergänzung. Die Werkstätten sind hauptsächlich in der Fertigung im Auftrag von Unternehmen oder Privatkunden tätig. Einige verfügen auch über einen Bereich, in dem selbst entwickelte Produkte hergestellt werden. Im Rahmen ihrer Beschäftigung haben die Mitarbeiter somit auch die Möglichkeit, sich in die Eigenproduktion einzubringen. Vorgaben für die Art dieser Produkte kommen aber hauptsächlich von leitenden Instanzen und nicht von den Mitarbeitern selbst.

Innerhalb einer Masterarbeit wurde dargestellt, wie unter Einbeziehung von Menschen mit Behinderung, ein partizipativer Gestaltungsprozess entsteht. Vorhandene Fähigkeiten wurden im Prozess aufgedeckt, stabilisiert und weiter entwickelt. Produktergebnisse sind ästhetische und gebrauchstaugliche Keramikprodukte für den Haushalt.

In diesem Zusammenhang beschäftigte sich die Thesis sowohl mit der Auseinandersetzung kreativer Methoden zur Ideengenerierung, als auch mit der partizipativen Entwicklung von Produkten und der Erweiterung der Vermarktungswege.



2

1 Produktergebnisse
2 Workshop
3 Formsprache in Ton



3

M.A. Landschaftsarchitektur

#Common_Grounds MADRID

Julian Birkmaier

Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlichen Raum, Prof. Regine Keller



1

#Common_Grounds MADRID modern practice for historic lands

Madrid steckt in der Krise. Vielerorts haben die Folgen der Finanzkrise 2008 im Krisenland Spanien zu einer Einschränkung der öffentlichen Daseinsvorsorge und zu einer größeren Handlungsunfähigkeit der planenden Stellen geführt. In Madrid haben sich derweil „Commons“-basierte Gegenmodelle in Form von Planungs- und Architekturinitiativen gebildet, um die entstandenen Lücken sinnvoll zu schließen.

In der „Cañada Real Galiana“ im Südosten Madrids wird der Bruch zwischen den Arbeits- und Funktionsweisen der etablierten Planungsstellen und der inoffiziellen Alternativen auf eindrückliche Art sichtbar. In der Lebenswirklichkeit des als „Größten Slums Europas“ gebrandmarkten Siedlungsraumes schaffen es weder die planenden Stellen, noch die Bewohner, eine menschenwürdige Existenz für die Menschen der „Cañada“ zu organisieren.

Mit Bezug auf die Landschaftsarchitektur lohnt es, den Blick in andere Disziplinen zu wagen. Insbesondere in den Wirtschaftswissenschaften und den Sozialwissenschaften gibt es bereits etablierte Modelle zum Arbeiten in der Post-Wachstums-Gesellschaft nach der Krise 2008. Nach ihren Grundsätzen formulieren sich die „#Common_Grounds“-Prinzipien, welche für die Landschaftsarchitektur aktuelle Praktiken zur Planung in der historischen Kulturlandschaft der „Cañada“ zusammenfasst - modern practice for historic lands.

2



1 Impressionen

2 Alternative Landschaftsarchitektur in Madrid: Das „Campo Cebada“

3 Das Untersuchungsgebiet: „Sektor 5“ der „Cañada“

3



CARL LUDWIG SCHREIBER - LEBEN, WERK UND LEHRE

Katharina Johanna Christenn

Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und industrielle Landschaft, Prof. Udo Weilacher

Als die Fakultät für Landwirtschaft der Technischen Hochschule München in den fünfziger Jahren einen Lehrstuhl für Garten- und Landschaftsgestaltung ins Leben ruft, übernimmt der Aachener Gartenarchitekt und Honorarprofessor der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, Carl Ludwig Schreiber, im Jahr 1956 den Aufbau des gleichnamigen Studiums. In den folgenden Jahren erarbeitet er ein solides Lehrkonzept und so bringt sein Studiengang einige der renommiertesten deutschen Landschaftsarchitekten unserer Zeit - wie beispielsweise die späteren Professoren Christoph Valentien, Peter Latz und Jürgen von Reuß - hervor.

Der aktuelle Wissenstand über Schreiber beschränkt sich auf wenige Fragmente, die nur in sehr geringem Maß Aufschluss über Leben, Werk und Lehre überliefern. Daher untersucht diese Arbeit Schreibers Werdegang, betrachtet seine Gestaltungen und Schriften, und setzt sich mit seiner Lehre auseinander, um eine Grundlage zu schaffen, diese Wissenslücke zu füllen. Trotz der dürftigen Verfügbarkeit von Quellen und Informationen zu Carl Ludwig Schreibers Werdegang, konnte die ausführliche Spurensuche einzelne Fragmente aus seinem Leben zusammentragen und durch Recherche, Archivbesuche, Interviews und Besichtigungen seiner Werke ergänzt und so ein Mosaik seines Lebens und Schaffens zusammengesetzt werden.

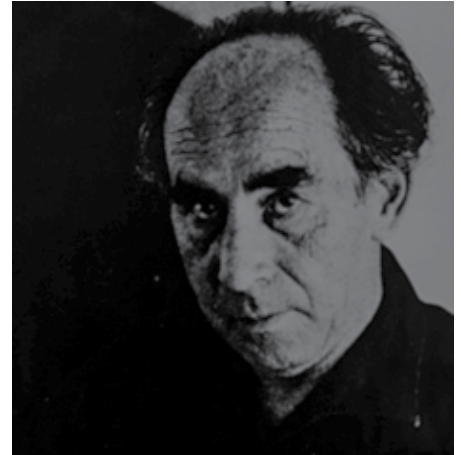
Geprägt durch seine Kindheit in einem stark industrialisierten Umfeld entwickelt Schreiber einen starken Wunsch nach Garten und Natur, der sich im Laufe der Jahre zur Triebfeder seiner beruflichen Tätigkeit entwickelt. Nach einer Gärtnerlehre und einem Studium an der Höheren Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Pillnitz macht er sich Ende der zwanziger Jahre als freier Gartenarchitekt in der Region Aachen selbstständig, entwickelt zahlreiche Gärten und spezialisiert sich auf das Friedhofswesen. In der Nachkriegszeit gelingt es Schreiber, sich an die vorherrschenden Erfordernisse anzupassen und sich in das Bestattungswesen und in die Gestaltung von Soldatenfriedhöfen einzubringen.

Nachdem Schreiber bereits in den dreißiger Jahren an einer Berufsschule unterrichtet hat, erhält

er in der Nachkriegszeit einen Lehrauftrag an der Architektur fakultät der RWTH Aachen. Dort lehrt er das Fach Garten- und Landschaftsgestaltung und bemüht sich, den Architekturstudenten die Grundzüge des Gärtnerwesens und der Freiraumplanung nahezubringen, um für eine Verbesserung der Zusammenarbeit von Architekten, Städtebauern und Gartenarchitekten und somit gesündere Stadtentwicklungen zu sorgen. Als Schreiber aufgrund seiner Lehrerfahrungen und seiner künstlerischen Qualifikation im Jahr 1956 an die TH München berufen wird, verlagert er seinen Lebensmittelpunkt nach Freising, wo er den Studiengang für Garten- und Landschaftsgestaltung aufbaut und ein Lehrkonzept entwickelt, dessen Grundzüge bis zum heutigen Tag erhalten sind.

Obwohl die Verwaltung die Entwicklung seiner Lehre erschwert, gelingt es Schreiber durch die Beauftragung zahlreicher Fachleute, eine solide Ausbildung zusammenzustellen. Die Schwerpunkte liegen hierbei auf einer naturwissenschaftlichen und ingenieurtechnischen Grundausbildung, der Vermittlung künstlerischer Fertigkeiten und der Entwicklung gestalterischer Entwurfsfähigkeiten. Als Schreiber den Bedarf an einer ökologischen Vertiefungsrichtung des Studiums erkennt, setzt er sich für die Schaffung einer zweiten Professur ein, und trägt somit maßgeblich zur Gründung des Lehrstuhls für Landschaftsökologie und der Berufungsprofessor Habers bei. Durch einen Wandel des Berufsbildes wird Kritik an Schreibers gestaltungsorientierter Lehre laut, doch trotz seiner Bemühungen um Modernisierung gelingt es erst seinem Nachfolger, Professor Grzimek, den Studiengang an die Erfordernisse der Zeit anzupassen. Als Lehrer legt Schreiber eine liberale Haltung an den Tag und lässt den Studierenden viel Freiraum. Durch seinen temperamentvollen Charakter wird er als sehr polarisierende Persönlichkeit empfunden.

Schreibers Werken liegt der Wunsch zugrunde, den Menschen in gesunde Beziehung zur Natur zu setzen. Daher sieht er in der Schaffung von Grünanlagen und der Bereitstellung von Gärten einen Ansatz zur Verbesserung der städtischen Lebensbedingungen. Schreibers Gestaltungen orientieren sich an den Bedürfnissen der Nutzer, weisen einen funktio-



1

nalen, sachlichen Stil auf und sind sorgsam in ihre Umgebung eingegliedert. Während seine Gärten im Wohngartenstil gestaltet sind und sich im Stil ihrer Zeit bewegen, bemüht sich Schreiber bei der Anlage seiner Friedhöfe um eine strenge Friedhofsordnung und schafft auf diese Weise einige vorbildliche Beispiele für einheitliche Friedhofsgestaltung.

Seine Soldatenfriedhöfe lehnen eine Heldenverehrung ab, konzentrieren sich auf die Betonung der Einzelgräber und sollen als schlichte Trauerstätten zum Frieden aufrufen. Schreibers Grünanlagen erheben keinen Anspruch auf Außergewöhnlichkeit, sondern sollen den Menschen idyllische Rückzugsorte sein und den Kontakt zur Natur ermöglichen. Sein geringer Bekanntheitsgrad begründet sich in seinem schlichten, zeitgenössischen Gestaltungsstil, seinem Fokus auf die gestalterische Arbeit und seinem temperamentvollen Charakter, der sich in seinen Werken und seiner Lehre widerspiegelt und seinen besonderen Charme ausmacht. So gehen einige der namhaftesten deutschen Landschaftsarchitekten auf Schreibers Arbeit zurück und sein Nachlass enthält mehrere zeitlose Gartenanlagen und Friedhöfe.

1 Portrait C. L. Schreiber

2 Wohngarten Esser, Aachen; Schreiber 1953



2

KLIMA AB WERK!

Felix Dreßler

Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und industrielle Landschaft, Prof. Udo Weilacher



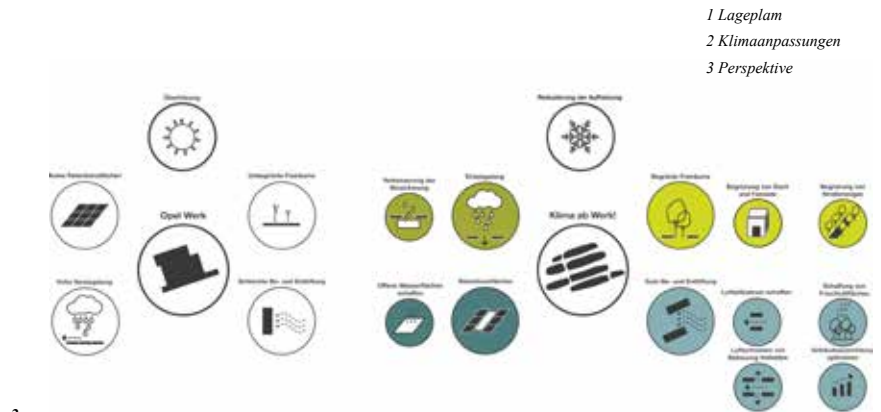
1

KLIMA AB WERK!

Mit dem Ende der Autoproduktion im Bochumer Opel-Werk steht eine weitere Industriehalle im Ruhrgebiet vor seiner Konversion. Neben den ökonomischen und soziokulturellen Aspekten einer Konversion fokussiert sich diese Masterthesis auf die ökologischen und damit auch stadtklimatischen Ansprüche an eine Industriekonversion.

Mit dem Beginn der ökologischen Stadtplanung in den 80er und 90er Jahren wurden im Ruhrgebiet bereits vor 25 Jahren eine Vielzahl von Industriehallen konvertiert. Aus diesem Grund untersucht diese Masterthesis die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Forderungen der ökologischen Stadtplanung und den Anpassungsmaßnahmen heutiger Klimaanpassungskonzepte. Der Vergleich verfolgt die Frage, ob bereits vorhandene Planungsansätze für Industriekonversionen herangezogen werden können, oder ob die stadtklimatisch orientierte Konversion von Industriehallen das Entwurfsrepertoire der Landschaftsarchitektur erweitert.

Der angefertigte Entwurf „Klima ab Werk!“ zeigt, dass klimatische Anpassungsmaßnahmen einen Teil der ökologischen Aspekte eines Entwurfs darstellen können, sodass auch die Konversion einer Industriehalle zu einem Gewerbepark zu einer Verbesserung des Stadtklimas beitragen kann. Das gleichwertige Zusammenspiel aus ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Aspekten führt dabei zu einem nachhaltigen und belastbaren Entwurf.



1 Lageplan
2 Klimaanpassungen
3 Perspektive

2



3

PARK MEMORY

Elisabeth Egerter

Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und industrielle Landschaft, Prof. Udo Weilacher



1



2

PARK MEMORY

Die Arbeit legt eine Methode zum Umgang mit nationalsozialistischen Strukturen exemplarisch am ehemaligen Reichsparteitagsgelände in Nürnberg dar. Ziel ist es, unter Berücksichtigung der Geschichte des Geländes einen Park zu formen, in dem die Geschichte spürbar bleibt und die nationalsozialistischen Mahnmale einen Lernprozess anstoßen. Der Entwicklung des Parks soll ein Rahmen gegeben werden, der Flexibilität, Vielschichtigkeit und Offenheit zulässt. Die Sprache des Geländes wird mit Hilfe der Semiotik analysiert und im Entwurf durch neue Elemente ergänzt.

Die semiotische Analyse der nationalsozialistischen Elemente legt deren Funktion als Propagandabauten offen. Die Veränderbarkeit der Codes und damit der Bedeutung der Zeichen wird als Strategie genutzt, in die Botschaft der nationalsozialistischen Bauten einzugreifen. Eine Anreicherung mit neuen Zeichen provoziert neue Bilder, die durch einen Kontrast zu der nationalsozialistischen Ideologie einen Interpretationsvorgang anstoßen sollen. Dabei bleiben sogenannte memoriale Zeichen der nationalsozialistischen Architektur erhalten. Im Gedächtnis werden die Bauten mit den neuen Bildern als Erinnerungsfikturen abgespeichert.

Der Entwurf „park memory“ zeigt auf, wie das Prinzip der Zeichenanreicherung zur Metamorphose des Geländes genutzt wird. Durch Anreicherung mit verständlichen Zeichen entsteht ein Park, der nicht nur belehren will sondern auch Erholung bietet.

3



- 1 Intensive Staudenpflanzung im Innenhof der Kongresshalle
- 2 Zeichenanreicherung der ehem. NS-Bauten
- 3 Lageplan des gesamten Geländes

NASJONALE TURISTVEGER

Katharina Förster

Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und industrielle Landschaft, Prof. Udo Weilacher



Schwäbische Albstraße

ANALYSE NORWEGISCHER LANDSCHAFTSROUTEN - EINE UNTERSUCHUNG ZUR ÜBERTRAGBARKEIT

Naturliebhaber hinter dem Lenkrad - das ist ein Widerspruch, den das norwegische Straßenbauamt mit dem Konzept der Landschaftsrouten, aufzulösen versucht.

Der Autotourismus, ein Symbol für spontanes und individuelles Reisen, das preiswert ist und freie Beweglichkeit garantiert, erfährt in den vergangenen Jahren einen Aufschwung. Weltweit gehört der Fremdenverkehr zu den florierenden Wirtschaftszweigen. Für zahlreiche Länder und Regionen bilden die Einnahmen aus dem Tourismus eine wichtige Einnahmequelle. Gerade die Nutzung der Straße gewinnt im Reisegewerbe zunehmend an Bedeutung, immer mehr Urlauber erkunden auf eigene Faust fremde Länder mit dem Auto.

Das Konzept „Nasjonale Turistveger“ bietet Reisenden eines der derzeit modernsten Reiseerlebnisse. Mit Hilfe von Kunstinstallationen, Architektur und Landschaftsarchitektur entlang 18 ausgewiesener Straßenabschnitte werden abgelegene und strukturschwache Gebiete für den internationalen Reiseverkehr geöffnet. Da neben den traditionellen Erwerbszweigen auch das Siedlungswesen in weniger erschlossenen Gebieten rückläufig ist, versucht man so die lokale und regionale Wirtschaft zu stärken. Durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze im Reisegewerbe sollen diese Regionen gefördert werden. Das Projekt zielt darauf ab, das Interesse der globalen Tourismusindustrie am Reiseland Nor-

wegen zu wecken und die Schnittstelle zwischen Straße und Landschaft ästhetisch und ökologisch zu gestalten.

Während der knapp 30-jährigen Bauzeit wurde von außerhalb der Landesgrenzen Interesse an dem Konzept „Norwegian National Tourist Routes“ bekundet. Dieses Interesse gibt Anlass zu der Frage, ob die Grundprinzipien der „Nasjonale Turistveger“ auf andere Regionen übertragen werden können, obwohl das Konzept auf einem kulturell sehr spezifisch, norwegisch geprägten Kunst- und Landschaftsverständnis beruht.

Um die Übertragbarkeit des norwegischen Konzeptes beurteilen zu können, erfolgt zunächst eine detaillierte Analyse der Konzeptidee. Nach der Betrachtung von Zielsetzung, Gestaltungskriterien und Methode der Konzeptumsetzung wird anhand aller Gestaltungen die Reaktionsweise auf verschiedene Landschaftstypen untersucht. An Beispielen werden Eigenheiten und die jeweilige Reaktionsweise einzelner Gestaltungen erarbeitet. Im Anschluss wird die Rentabilität des Projektes betrachtet. Die Analyse des norwegischen Projektes zeigt, dass Professionalität, eine einheitliche Organisationsstruktur und eine projektfassende Finanzierung die Wettbewerbsfähigkeit, den Bekanntheitsgrad und die Akzeptanz im In- und Ausland erhöhen.

Der zweite Teil der Arbeit befasst sich mit der Untersuchung der Übertragbarkeit der Grundprinzipien auf andere Regionen am Beispiel Deutschlands. Bereits seit Jahren versucht man hier, über die Ausweisung sogenannter Ferienstraßen das Land im internationalen Reisegewerbe zu vermarkten und somit die lokale und regionale Wirtschaft zu stärken. Die Betrachtung dieser Idee zeigt, dass es derzeit mehr als 150 landschafts- und themenbezogene Straßen gibt. Da ein Großteil der Strecken im Augenblick nicht aktiv vermarktet wird, ist ihr Erfolg äußerst gering.

Im Vergleich von deutschen Ferienstraßen und norwegischen Landschaftsrouten werden Stärken und Schwächen der beiden Konzepte erarbeitet. Anschließend werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie mit Hilfe norwegischer Grundprinzipien das deutsche Konzept ausgebaut werden kann. Ein Teil der „Burgenstraße“ dient der Untersuchung stellvertretend als Anwendungsbeispiel. Diese Betrachtung zeigt, dass die Grundprinzipien verallgemeinerbar sind, obwohl sie auf einem kulturell sehr spezifisch norwegisch geprägten Kunst- und Landschaftsverständnis beruhen, denn immer mehr Menschen suchen heutzutage den Kontakt zu der Natur. Das Verlangen, sich in der Landschaft frei bewegen zu können, steigt stetig. Park- und Rastplätze dienen als gestaltete Tore der Landschaft und bieten Ziele, beziehungsweise Ausgangspunkte, um sie zu erkunden und aktiv zu erleben.

ZWISCHEN HISTORIE UND MODERNE

Cornelia Grimm

Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und industrielle Landschaft, Prof. Udo Weilacher

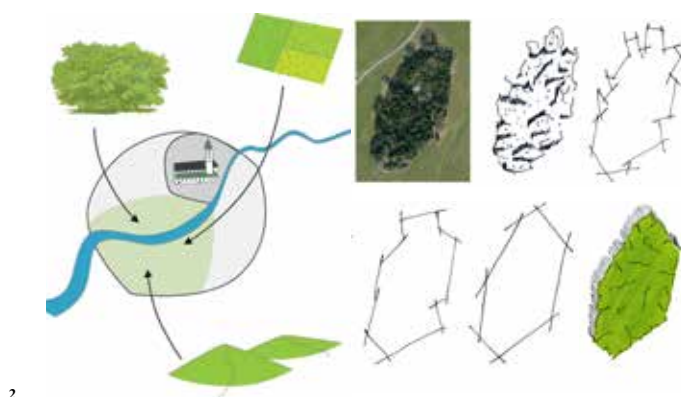


1

STÄRKUNG EINER STADTIDENTITÄT - WANGEN IM ALLGÄU

Das Allgäu ist ein von Traditionen geprägter Landschaftsraum, in dem die Städte und Dörfer viele historische Strukturen aufweisen. Ein besonderes Beispiel ist die Stadt Wangen, deren mittelalterlich geprägte Altstadt insbesondere Touristen begeistert. Um ihrer Position als wichtiges Mittelzentrum des Westallgäus zu verstehen wird die Stadt, ihre Geschichte und ihre Strukturierung analysiert. Vertiefend werden Implantate von landschaftlichen- und städtischen Räumen in das Entwurfsgebiet eingearbeitet, die mögliche Entwicklungsrichtungen aufzeigen. Es wird klar, dass sich die Stadt Wangen nur dann als wichtiges und verbindendes Mittelzentrum des Westallgäus etablieren kann, wenn sie ihre überregionale Position durch ein starkes Stadtbild unterstreicht. Dieses Stadtbild kann durch ein „grünes Rückgrat“ langfristig gestärkt werden, wenn es bei dessen Gestaltung ein klares zukunftsweisendes Konzept realisiert, dass die historische Altstadt mit der restlichen Stadt und dem Umland verzahnt.

Die Stärkung des Innenstadtbereichs und die Verflechtung dieses mit dem Rest der Stadt unter Einbeziehung der Randbereiche und der umgebenden Landschaft stehen im Vordergrund. Es wird ein Freiraum geschaffen, mit dem sich die Bürger identifizieren können und der die Lage Wangens im Allgäu einbezieht. Dafür werden die zentralen Elemente des Landschaftsraumes herausgearbeitet und modifiziert in die Stadt eingebracht. Ein neues Stadtbild entsteht.



2

1 Ansicht
2 Herleitung
3 Entwurf



3

KARLSRUHE - STADT AM RHEIN ?!

Max Hansen

Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und industrielle Landschaft, Prof. Udo Weilacher



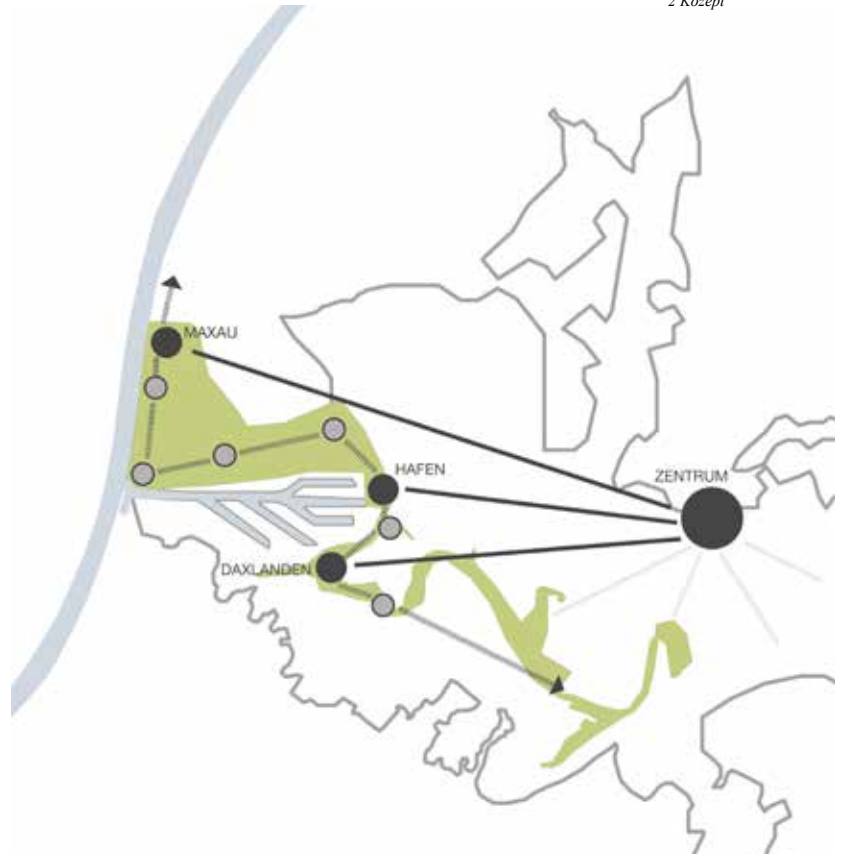
1

KARLSRUHE - STADT AM RHEIN?!

Sowohl der Rheinhafen als auch der fragmentierte Raum im Westen Karlsruhes verhindert die direkte Anbindung des Rheins an den Stadtkern. Gleichzeitig birgt ein weitverzweigtes Grün- und Freiflächensystem ein bisher ungenutztes Potential. Das weitreichende Rad- und Fußwegenetz, die zahlreichen Anschlussstellen zur Stadt, dem Umland und zum Hafen können für eine Verbindung des Hafens mit der Stadt genutzt werden. Auf dieser als Kernroute bezeichneten Wegeverbindung liegen gleich mehrere Orte, die einen direkten Bezug zum Rhein aufweisen. Drei dieser Orte, die aufgrund ihrer Lage, Nutzungsform und den Anschlussmöglichkeiten zum Rhein und an die Stadt ausgewählt wurden, bieten nach einer landschaftsarchitektonischen Umgestaltung Orientierung und Anknüpfungsmöglichkeiten für künftige, städtebauliche Entwicklungen. Neben der durch den Rhein entstandenen Topografie werden an diesen Orten die Themen Naturschutz, Landwirtschaft und Fließdynamik entwerferisch beleuchtet. Andere auf der Route gelegene, ausgewiesene Orte, zeigen durch touristische, naturräumliche, landschaftliche und geschichtliche Aspekte die direkten Bezüge zum Rhein auf, stärken die Kernroute und dienen gleichzeitig als Wegweiser für die Verbindung zwischen Stadt und Rhein. So wird klar, dass eine Verbindung zwischen Stadt und Rhein nur mittels einer klar definierten Route entstehen kann, auf der durch landschaftsarchitektonische Eingriffe, kulturell und städtebaulich wichtige Orte aufgewertet und die identitätsstiftenden Bezüge zum Rhein gestärkt werden!

2

1 Entwurf für den Hafen
2 Konzept



JETZT ENTSCHEIDEN WIR

Julia Jakisch

Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und industrielle Landschaft, Prof. Udo Weilacher



JETZT ENTSCHEIDEN WIR - MITSPRACHEMÖGLICHKEITEN BEI LANDSCHAFTSARCHITEKTURPROJEKTEN IN DER SCHWEIZ UND IN DEUTSCHLAND

Bürger fordern verstärkt, bei Bauprojekten frühzeitig in Kenntnis gesetzt und beim Planungsprozess beteiligt zu werden. In welcher Weise geschieht dies bereits? Welche Verbesserungen der Mitsprachemöglichkeiten sind beispielsweise in Zürich und München nötig?

Vergleich Zürich und München: Die Zürcher werden bereits seit vielen Jahren in mehreren Stufen über zukünftige Landschaftsarchitekturprojekte informiert. Sie können zu einem konkreten Bauvorhaben Änderungswünsche abgeben und eine Aussteckung mit Holzlaten oder Metallstangen zeigt das zukünftige Ausmaß von Bauten in Originalgröße. Im Gegensatz dazu können Münchner allein bei der Erstellung des Bebauungsplans Änderungen anregen. Eine weitere, zwingende Beteiligung in späteren Planungsschritten sieht die deutsche Gesetzgebung nicht vor.

Findet ein Vorhaben trotz Beteiligungsverfahren keine Mehrheit, stehen den Schweizern mehrere direktdemokratische Mittel zur Verfügung. Interessant ist dabei das Informationsmaterial, das vor Abstimmungen in der Schweiz verschickt wird.

In Zürich gibt die sogenannte „Abstimmungszeitung“ ausführlich Auskunft über den Entwurf, verwendete Materialien und voraussichtliche Kosten. Fotorealistische Abbildungen visualisieren glaubhaft den zukünftigen Zustand.

Im Vergleich dazu ist das in München vor Bürgerentscheiden verschickte Informationsdokument sehr kurz, ungenau und grafisch wenig ansprechend. Da Abbildungen jeglicher Art fehlen, ist die Zustimmung oder Ablehnung eines Bauvorhabens nur bedingt und oftmals erst nach eigener Recherche möglich.

Von der Schweiz lernen heißt, deutsche Bürgerinnen und Bürger mehr Verantwortung zu übertragen, sie verpflichtend in den Planungsprozess einzubeziehen und diesen offen zu legen. Es bedeutet außerdem, vor Abstimmungen ein Bauvorhaben inhaltlich detailliert zu beschreiben, das Dokument formal übersichtlich und ansprechend zu gestalten und mit Hilfe von aussagekräftigen Abbildungen den zukünftigen Zustand darzustellen.

BÜRGERBETEILIGUNG IM WEB 2.0

Angelika Mielke

Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlichen Raum, Prof. Regine Keller

Stadt Ingolstadt

Registrierung Login



INGOLSTÄDTER VISIONEN

„Wie wird die Fußgängerzone wieder zum **Herzstück** unserer Stadt?“

Startseite

Informationen

Diskussion

Aktuelles

Archiv

Allgemeines

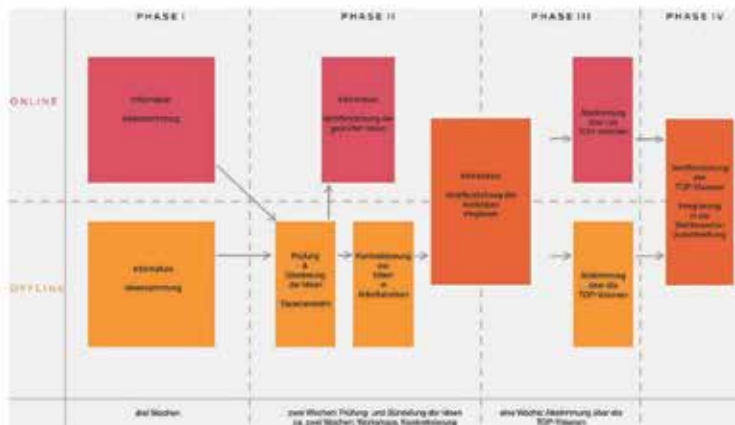
Information Beteiligung

Information Fußgängerzone

Information Masterplan

Wie können Sie aktiv werden?

Sie haben zwei Möglichkeiten aktiv am Beteiligungsprozess mitzuwirken. Entweder über das Internet oder bei Vor-Ort-Veranstaltungen. Es liegt ganz bei Ihnen, wie Sie sich einbringen möchten. Diese Darstellungen zeigen Ihnen die verschiedenen Beteiligungsinstrumente und wie diese miteinander vernetzt sind.



Wie läuft der Beteiligungsprozess ab?

Der Beteiligungsprozess ist in vier Phasen aufgeteilt:

- Phase I: Ideensammlung
- Phase II: Konkretisierung der Ideen zu genauen Projekten
- Phase III: Abstimmung der Projekte
- Phase IV: Ergebnisse

In jeder der ersten drei Phasen können Sie aktiv an der zukünftigen Gestaltung der Fußgängerzone mitwirken und sich beteiligen.

Beteiligungsverfahren Ingolstädter Visionen - Homepageseite „Information - Beteiligung“

MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER ONLINE-BÜRGERBETEILIGUNG IM VERGLEICH ZU KLASSISCHEN FORMEN DER BÜRGERBETEILIGUNG IN DER LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

In der derzeitigen Beteiligungskultur im Bereich der Landschaftsarchitektur nehmen internetgestützte Konsultationen einen immer größeren Stellenwert ein. Aufgrund dessen wird in dieser Masterarbeit diese Methode genau analysiert und mit anderen Formen verglichen. Zu Beginn der Arbeit wird folgende These aufgestellt:

Beteiligungsverfahren von städtebaulichen oder freiraumplanerischen Projekten, die ausschließlich in der virtuellen Welt stattfindet, können die klassischen Formen nicht ersetzen und führen nur in einer Kombination aus beiden zu einem zufriedenstellenden Ergebnis.

Ziel dieser Masterarbeit ist zum einen die theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Bürgerbeteiligung im Allgemeinen und im Speziellen mit den beiden Formen Online- und Offlinebeteiligung.

Hierbei wird ein großes Augenmerk auf die Grenzen der jeweiligen Methoden gelegt.

Zum anderen werden im Rahmen dieser Thesis bereits umgesetzte Beteiligungsverfahren analysiert. Die hierfür vorgenommenen Untersuchungen basieren auf einer qualitativen Befragung der Prozessverantwortlichen. Die Schwerpunkte der Analyse liegen besonders bei den Vor- und Nachteilen der Online-Bürgerbeteiligung sowie bei der Kombination der beiden Formen. Anhand der gewonnenen Ergebnisse werden eine Praxisempfehlung ausgearbeitet und projektübergreifende Regeln für die Konzipierung und Realisierung eines internetgestützten Beteiligungsverfahrens aufgestellt.

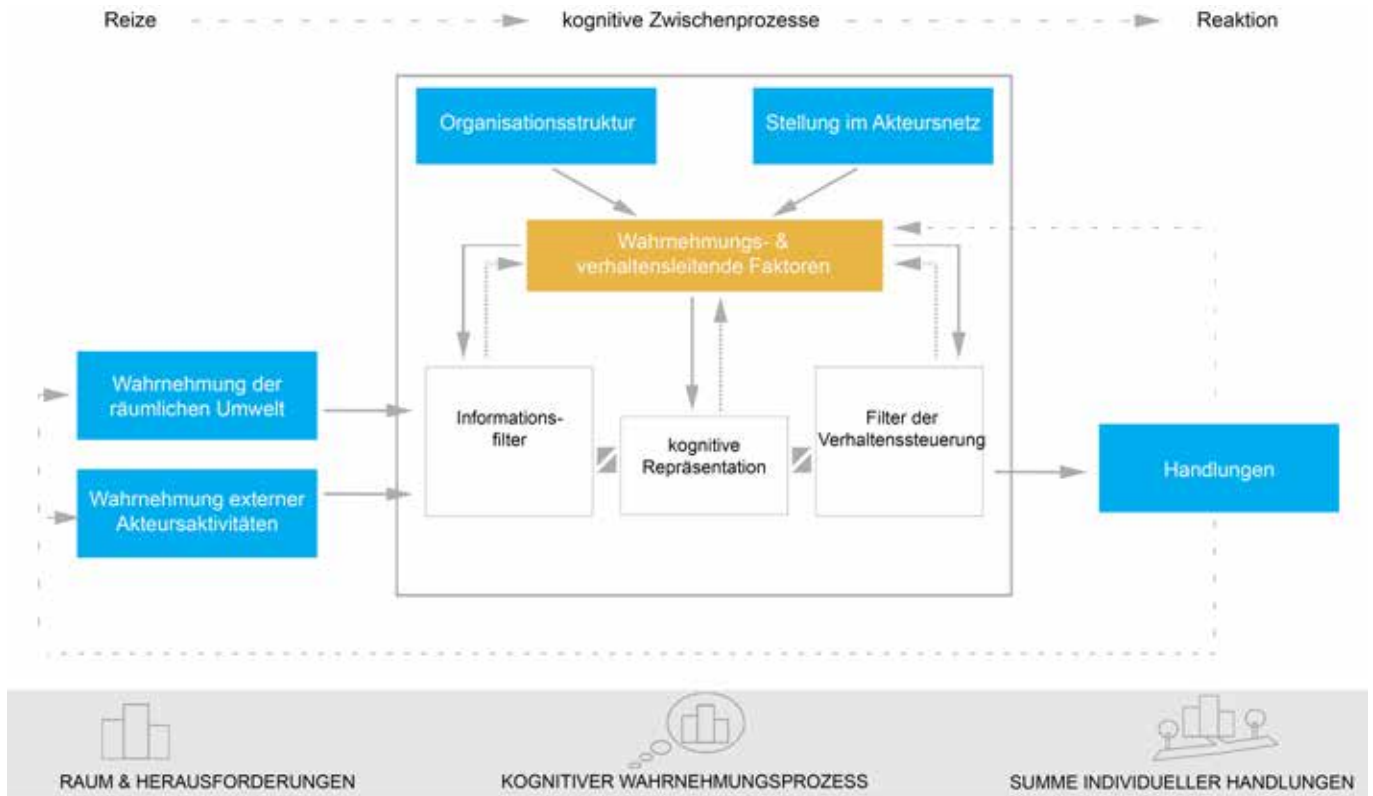
Auf Basis der gewonnen Erkenntnisse wird im dritten Teil der Arbeit ein Beteiligungskonzept entwickelt.

Der aufgezeigte Prozess ist ein Beispiel für ein optimales (Online-) Beteiligungsangebot. Die Konsultation, welche nicht in der Realität durchgeführt wird und somit rein fiktiv ist, wird für das Projektvorhaben „Neugestaltung der Fußgängerzone in Ingolstadt“ konzipiert. Zuerst werden die Zielsetzungen, die Akteure und der Zeitpunkt, -rahmen festgelegt. Darauf aufbauend wird ein Verfahren - die „Ingolstädter Visionen“ - entwickelt. Es werden detaillierte Aussagen zu folgenden Themenbereichen getroffen: Grundkonzept, Gesamttaublauf, Instrumente, Maßnahmen zur Einbindung von schwer erreichbaren Bevölkerungsgruppen, Designkonzept, Öffentlichkeitsarbeit und Maßnahmen zur Steigerung der Motivation. Eine Erklärung über den Umgang mit gewonnenen Ergebnissen und die Dokumentation des Prozesses bilden den Abschluss.

M.Sc. Urbanistik
Landschaft und Stadt

AKTEURE, WAHRNEHMUNG, PROJEKTE

Theresa Ramisch
Lehrstuhl für Raumentwicklung, Prof. Dr. Alain Thierstein



1

AKTEURE, WAHRNEHMUNG, PROJEKTE

Untersuchung der kooperativen Stadtentwicklung im Münchner Obergiesing.

Die analytische Arbeit untersucht vor dem Hintergrund aktueller Urban Governance Entwicklungen kooperative Strukturen der Akteurslandschaft im Münchner Stadtbezirksteil Obergiesing. Kooperationen zwischen hoheitlichen, privatwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren werden dabei als Ressource der Stadtentwicklung verstanden. Hauptziel war es zu analysieren, inwiefern die Aktivitäten der Akteure im Projektgebiet als Ressource der Stadtentwicklung bereits genutzt werden und welcher Handlungsbedarf vor Ort besteht.

Für die Untersuchung wurde ein heuristisches Modell entwickelt, welches strukturell Stadtentwicklung mit den Wahrnehmungen, Handlungen und Kooperationen der relevanten Akteure verknüpft und die Hypothese aufgestellt, dass aufgrund eingefahrener Kooperationsstrukturen keine neuen Entwicklungspotenziale in der lokalen Stadtentwicklung freigesetzt werden können.

Im Rahmen der Untersuchung wurden ein Überblick über Obergiesing als Raum der Stadtentwicklung, die Giesinger Akteurslandschaft, deren Kooperationen und Projekte erarbeitet, sowie drei konkrete Handlungsempfehlungen für die Ausschöpfung der lokalen Ressourcen für eine nachhaltige Stadtentwicklung entwickelt.



- 1 Heuristisches Modell
- 2 Netzwerk Akteure
- 3 Handlungsempfehlung

2



3

DIE KINDLICHE WAHRNEHMUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS

Susanne Schöpf
Lehrstuhl für Raumentwicklung, Prof. Dr. Alain Thierstein

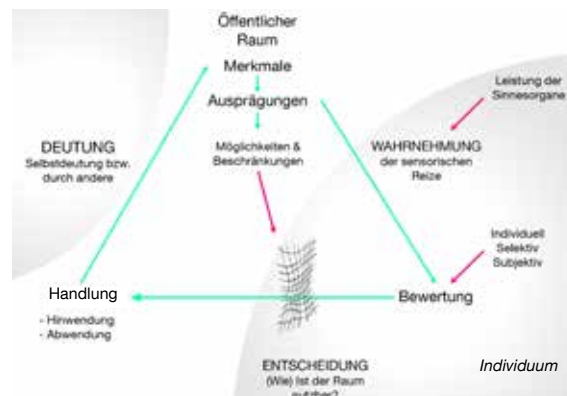


1

MULTIFUNKTIONALITÄT, PFLANZEN, VERKEHR – WICHTIG FÜR KINDER?

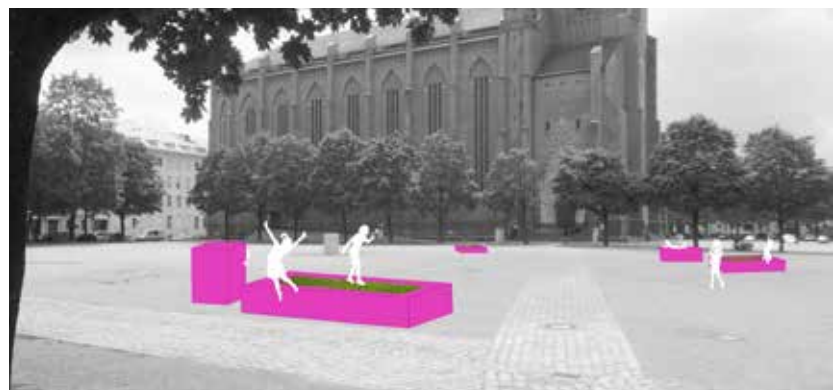
Zu Beginn der Arbeit steht die Forderung, dass sich Kinder im öffentlichen Raum der Stadt aufhalten sollen. Folglich sollte ein Raum auch so gestaltet sein, dass sich Kinder dort wohlfühlen. Ziel der Masterarbeit war es, herauszufinden, wie Kinder den öffentlichen Raum der Stadt wahrnehmen und welche Merkmale des Raums dazu führen, dass sich Kinder darin wohlfühlen. Dazu wurde eine empirische Untersuchung zweier Beispielgruppen in Au-Haidhausen und Höhenkirchen-Siegersbrunn durchgeführt. Drei Hypothesen, die aus bestehenden Forschungsergebnissen abgeleitet wurden, wurden überprüft. Die erste Hypothese besagt, dass sich Kinder in öffentlichen Räumen wohlfühlen, die multifunktional nutzbar sind. Die Untersuchung bestätigt diese Hypothese. Die zweite Hypothese besagt, dass sich Kinder wohlfühlen, wenn sie Pflanzen wahrnehmen. Das kann für beide Befragungsorte und jeweils alle drei betrachteten Raumtypen bestätigt werden. Der Schluss, dass durch das Pflanzenvorkommen alleine ein Wohlbefinden der Kinder im öffentlichen Raum ausgelöst wird, ist allerdings nicht möglich. Die dritte Hypothese vermutet einen Zusammenhang zwischen dem Unbehagen von Kindern im öffentlichen Raum und Verkehrsaufkommen. Diese Kausalität kann anhand der Auswertung in dieser Masterarbeit größtenteils nicht bestätigt werden. Kinder scheinen sich nicht durch viel Verkehr von der Nutzung der untersuchten Räume abhalten zu lassen. Als störend wird allerdings der Lärm, der vom Auto- und Bahnverkehr ausgeht, wahrgenommen.

2



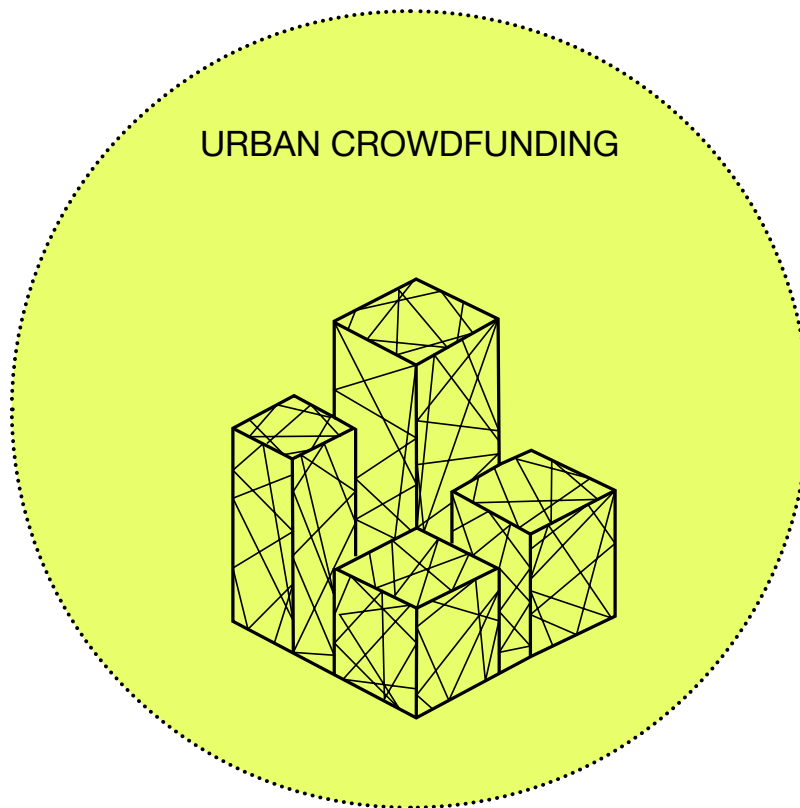
- 1 Raumnutzung der Kinder in Höhenkirchen-Siegersbrunn
- 2 Heuristisches Modell
- 3 Handlungsempfehlung

3



CROWDFUNDING ALS INSTRUMENT DER STADTENTWICKLUNG

Marieke Seidenstricker
Lehrstuhl für Städtebau und Regionalplanung, Prof. Sophie Wolfrum

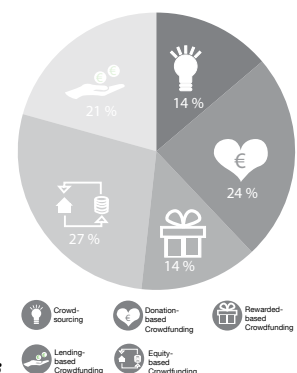
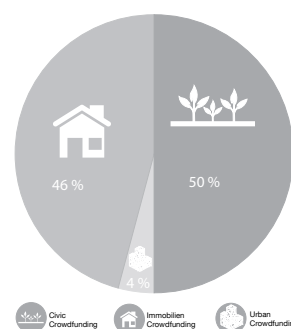


URBAN CROWDFUNDING

The townscape of German cities is increasingly determined by real estate markets. The progress of urbanization makes affordable living space in inner cities scarce. Profit planning and the search for high returns are being prioritized. This leads to a low diversified architecture and loss of valuable public spaces, although these are things that primarily affect the urban character of a city. Thus, cities and its inhabitants experience a loss in the quality of life. Since the financial crisis of 2007/2008, funds for urban innovations in the private and public sectors have become even scarcer. Alternative financing must therefore be considered. A model that has been proven to be effective in financing of start-ups is crowdfunding. Crowdfunding utilizes a virtual platform to collect money from many small investors or donors for a project. Even in urban development this type of funding is increasingly used. Several platforms, especially in the US and UK, have successfully financed urban projects through crowdfunding. The real estate industry has started to use crowdfunding to sell property, as well. My paper provides an overview of existing platforms as well as projects that have been successfully financed via crowdfunding. I identified three types of urban crowdfunding: civic crowdfunding, property crowdfunding and urban crowdfunding. While civic crowdfunding platforms especially host public projects, which are relatively cheap and create values for urban life, real property crowdfunding provides an opportunity to invest a high amount of money in profitable real estate projects. Urban crowdfunding seeks to combine all aspects of these two types of crowdfunding. On one hand, these projects create an added value for the city but on the other hand are quite expensive because of their size. Since urban crowdfunding has not yet found much attention in science, the term will be defined in more detail in my work. I specifically examine how urban crowdfunding could be used for the development of a city and what aspects in the implementation of an urban crowdfunding platform have to be considered.



1 Funktionsweise Crowdfunding, Eigene Darstellung nach Becker 2014, S. 9
2 Kategorien des Crowdfundings
3 Art des Crowdfundings



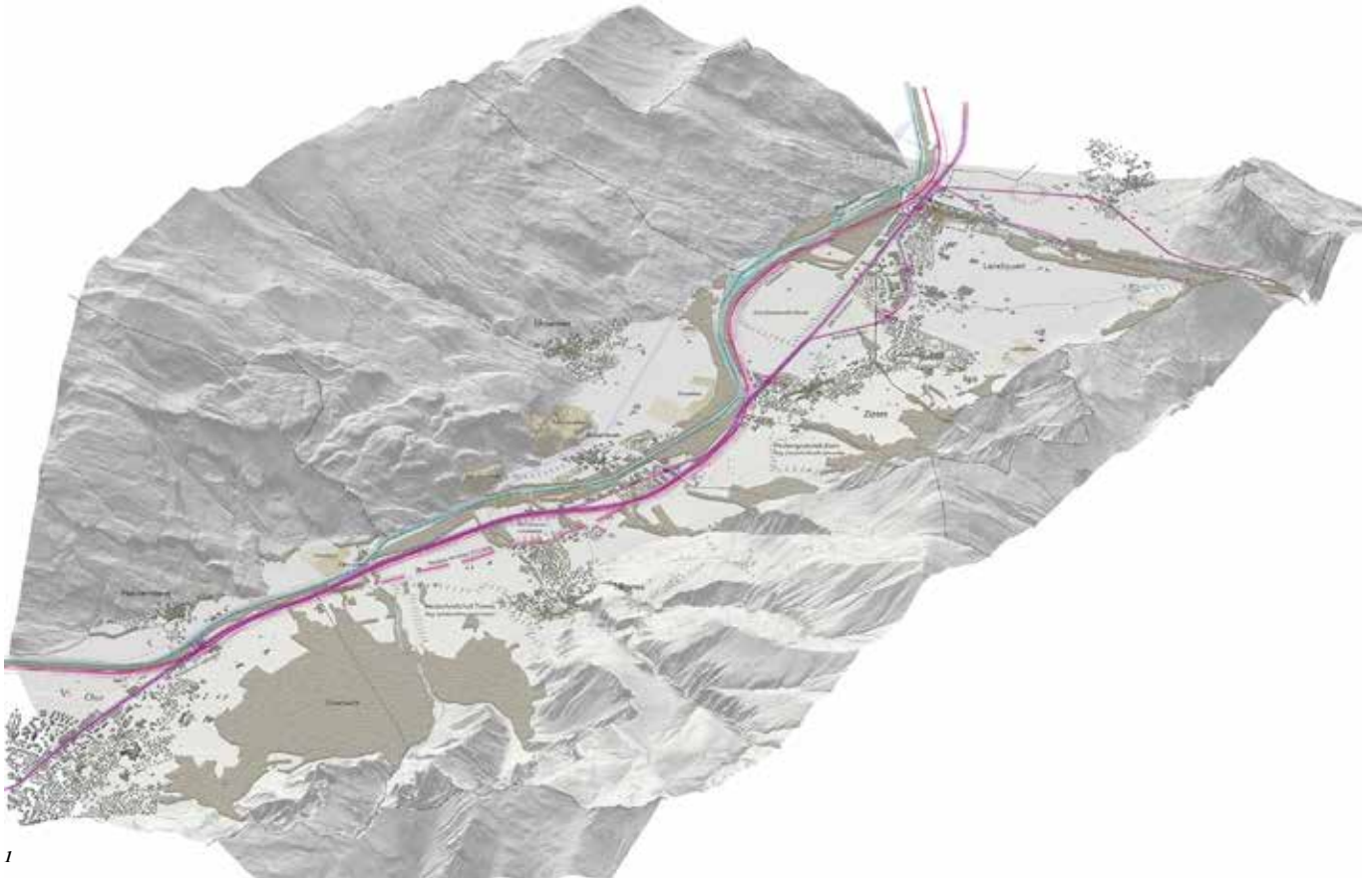
2

3

ENTWICKLUNGSSTRATEGIE CHURER RHEINTAL

Jan Stadelmann

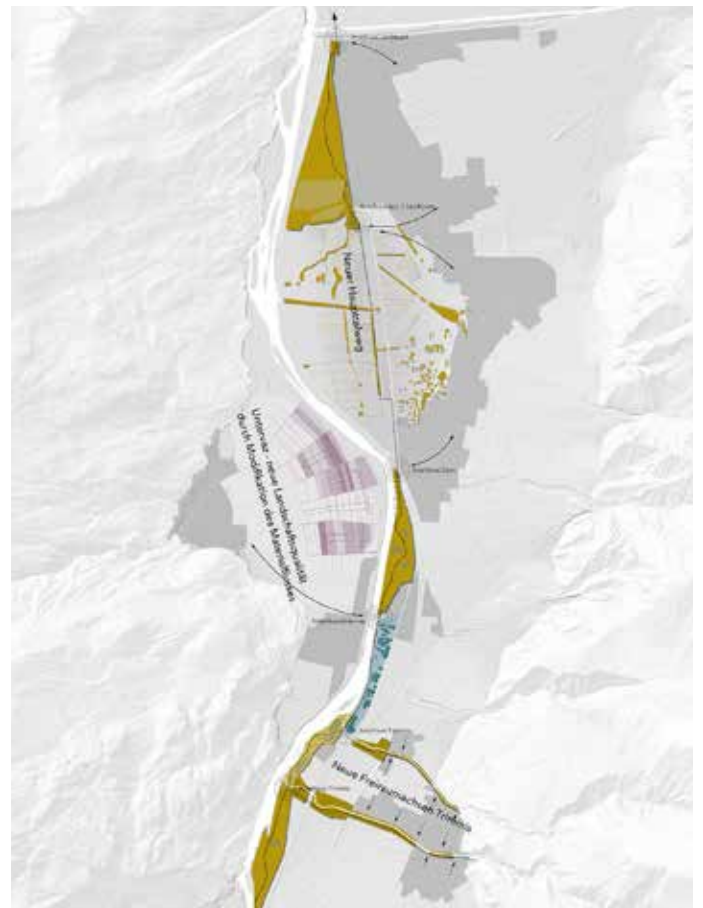
Lehrstuhl für Nachhaltige Entwicklung von Stadt und Land, Prof. Mark Michaeli



1

STRATEGIE CHURER RHEINTAL

Das Rheintal hat in den letzten Jahrhunderten einen massiven Wandel, verursacht durch verschiedene raumwirksame Prozesse, durchlaufen. Das ursprünglich landwirtschaftlich geprägte Flusstal hat sich zu einer dispersen Gemengelage aus Siedlung, Infrastruktur, Kulturland und Flusslandschaft entwickelt. Entsprechend wird der stark fragmentierten Landschaft in der öffentlichen Wahrnehmung wenig Bedeutung zugemessen und die Typologie der Landschaft kann kaum benannt werden. In der Strategie für die Entwicklung des nördlichen Churer Rheintals wird der Wandel als Eigenheit und Identitätsmerkmal für diesen Raum angenommen. Die Entwicklungsstrategie teilt sich in zwei Handlungsfelder auf. Zum einen werden landschaftsräumliche Defizite aus abgeschlossenen Prozessen, wie den Verkehrsinfrastrukturen und der Rheinkorrektur, mit einfachen Maßnahmen behoben oder gemildert. Zum andern wird der Fokus auf die fortlaufenden Prozesse der Materialflüsse gelegt. Die Abbautätigkeit von den natürlichen Ressourcen Kies und Kalksandstein haben mit der nachfolgenden Deponierung eine substanzielle Veränderung der Landschaft zur Folge. Dies wird als Chance genutzt bei Untervaz über die Steuerung der Einbauhöhe, der damit verbundenen Überdeckung vom Grundwasserspiegel, der Art des Deponiematerials und der zukünftigen Bewirtschaftungsform eine neue Landschaft entstehen zu lassen, welche langfristig als Flutpolder zusätzlich Hochwasserschutzfunktion für das gesamte Alpenrheintal übernehmen wird.



1 Übersicht

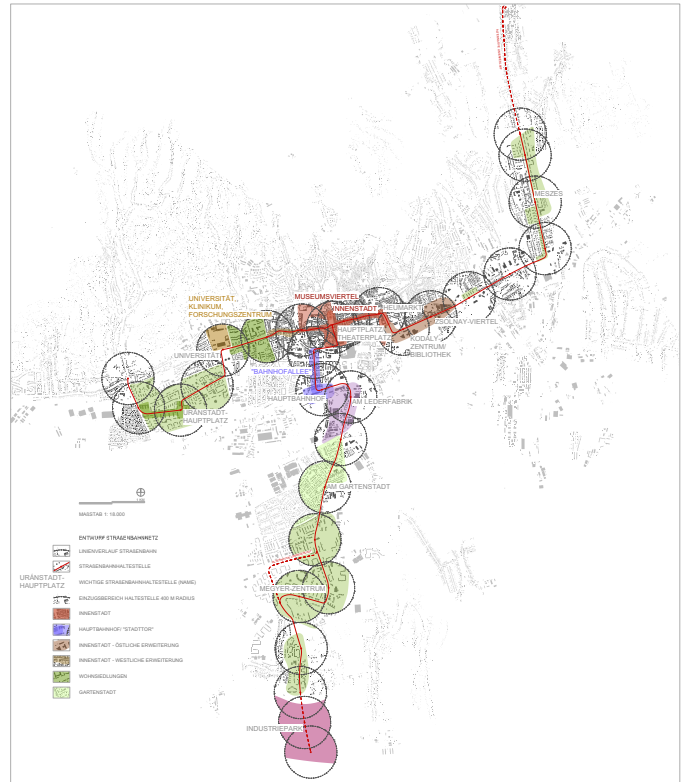
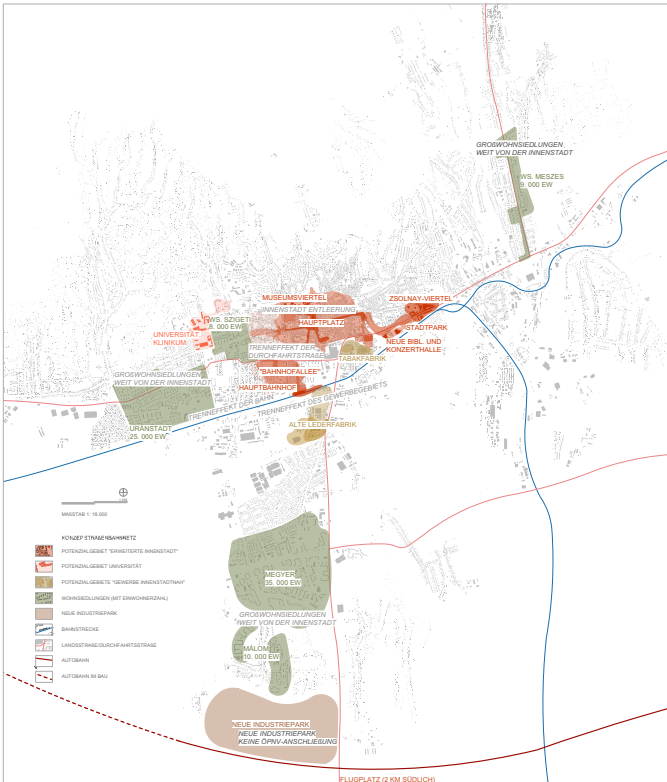
2 Gesamtstrategie

2

PÉCS, DIE WACHSENDE STADT

András Szende

Lehrstuhl für Raumentwicklung, Prof. Dr. Alain Thierstein



1

PÉCS, DIE WACHSENDE STADT

Im Sommersemester 2015 wird eine Masterthesis, bzw. Masterarbeit über ein komplexes - strategisches Stadtentwicklungskonzept im Mittelpunkt mit schienengebundenem ÖPNV - Netz als Stadtentwicklungskatalysator für die südwestungarische Stadt Pécs ausarbeitet. Diese Masterarbeit ist dritter Teil eines dreisemestriger Prozess, was beinhaltet zwei Analysephasen, eine Hypothesenformulierung und letztlich ein Masterentwurf.

Das Ziel der Masterthesis, bzw. Masterentwurf ein komplexes strategisches Stadtentwicklungskonzept im Mittelpunkt einer schienengebundener ÖPNV - Netz in Pécs entwerfen, was einerseits von verkehrsplanerischen, andererseits von städtebaulichen Aspekten gut untermauert ist.

Dieses Netz wird einerseits als verkehrsplanerisches Werkzeug funktionieren, was wird die wichtigsten Verkehrsziele miteinander verbinden.

Andererseits wird dieses Straßenbahnnetz auch als Stadtentwicklungskatalysator funktionieren, nämlich den vorhandenen Potenzialgebieten miteinander verbinden und dies zu einer Vernetzung bringen. Das Straßenbahnnetz wird mit zusätzlichen Maßnahmen ergänzt. Diese Maßnahmen sind landschaftsarchitektonisch, städtebaulich, und institutionell. Erwartet ist, dass diese Maßnahmen die Wirkungen der Straßenbahn verstärken und gemeinsam eine kritische Masse für eine positive Stadtentwicklung erreichen.



2



3

1 Lagepläne
2 Visualisierung
3 Stadtsichten

M.A. Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft

Das Vierzehn Nothelfer Relief aus Rožmberk nad Vltavou (CZE) Untersuchungen zur Konstruktion, Fasstechnik und Erhaltung

Carina Volbracht

Lehrstuhl für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft, Prof. Erwin Emmerling



1



2



3



4

- 1 Rekonstruktion des Flügelretabels
- 2 Relief, Vorderseite gefasst
- 3 Kartierung des gotischen Schriftzuges
- 4 Gotischer Schriftzug

Das Vierzehn Nothelfer-Relief aus Rožmberk nad Vltavou (Abb. 2 ist eine der frühesten tschechischen Nothelfer-Darstellungen. Heute zählt das Relief zu den Hauptwerken der Südböhmischen Aleš-Galerie in Hluboká. Das Vierzehn Nothelfer-Relief soll ab April 2016 in den renovierten Räumlichkeiten neu präsentiert werden.

Über das Relief ist wenig bekannt. Im Mai 2015 wurde es für eine kunsttechnologische Untersuchung in die Werkstätten des Lehrstuhls für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft der Technischen Universität in München ausgeliehen. Durch Untersuchungen mit unterschiedlichen Verfahren wurden Kenntnisse zur ursprünglichen Funktion, Verwendung, Ikonografie und Entstehung des Reliefs erarbeitet, u. a. war zu klären, ob Relief und Schrein gemeinsam entstan-

den oder erst später zusammengefügt wurden und ob das Relief ursprünglich als Epitaph diente. Zur Beantwortung dieser Fragen wurde mit Hilfe von Experten und bildgebenden Untersuchungsverfahren wie IR-Spektroskopie und UV-Fluoreszenz die kaum leserliche gotische Schrift entziffert (Abb. 3 und 4). Zudem wurden vergleichend Nothelfer-Darstellungen aus dem Mittelalter herangezogen. Um den Entstehungsprozess und die Veränderungen an Relief und Schrein nachvollziehen zu können, wurde das Relief in den Werkstätten der archäologischen Staatssammlung, München, geröntgt. Ergänzend wurden Proben der Fassung, des Holzes und Fasern mittels Polarisationsmikroskopie und REM bestimmt. In Einzelfällen wurden mittels energie-dispersiver Röntgenspektroskopie (EDX) einzelne Elemente analysiert, nach Auswertung der Ergeb-

nisse konnten Aussagen über verwendete Pigmente und Füllstoffe getroffen werden. Weiter wurden kunsttechnische Besonderheiten, wie bemalte Retabelrückseiten zwischen 1450 und 1550 und eingedrückte streifige Strukturen auf Holzoberflächen, thematisiert. Die Untersuchung ergab, dass Relief und Schrein zusammen gehören und der Schreinkasten ursprünglich Flügel besaß (Abb. 1).

Bei der zukünftigen Präsentation in der Südböhmischen Aleš-Galerie soll darauf geachtet werden, dass der Schreinkasten mit Relief, gemäß der ursprünglichen Intention, wieder von Vorder- und Rückseite betrachtet werden kann. Um dem Galeriebesucher das ehemals polychrom gefasste und reich vergoldete Flügelretabel zu präsentieren, wird in der Ausstellung eine digitale Rekonstruktion gezeigt werden.

Impressum

Konzept, Gestaltung:

Hanne Rung

Umsetzung:

Christoph Ammer

Corinna Wiest

Herausgeber:

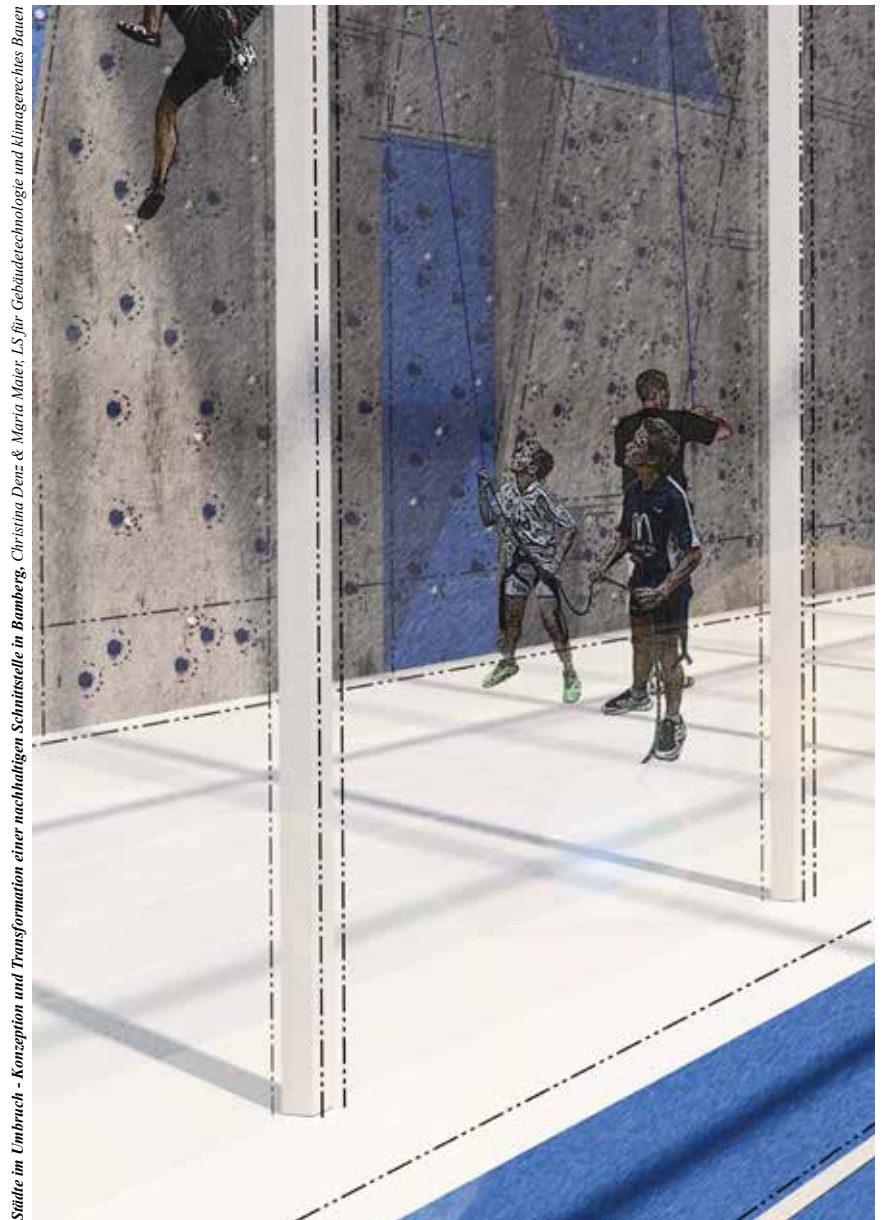
*Fakultät für Architektur,
Technische Universität München
Arcisstr. 21, 80333 München,
www.ar.tum.de - © TUM*

Verlag:

*Technische Universität München
Fakultät für Architektur
verlag@ar.tum.de*

München 2015

Die einzelnen Beiträge wurden in Absprache mit den Absolventen erstellt. Die Fotorechte liegen bei den Autoren und jeweiligen Lehrstühlen der Fakultät.



Säule im Umbruch - Konzeption und Transformation einer nachhaltigen Schnittstelle in Bamberg, Christina Denz & Maria Maier, LS für Gebäudetechnologie und klimagerechtes Bauen